Byron

Byron's
sämmtliche Werke

von

Adolf Böttger.

Vierte, revidirte und verbesserte Auflage.

Siebenter Band.

Leipzig
Verlag von Otto Wigand.
1854.

7. B.

Inhalt.

Die beiden Foscari.

Historisches Trauerspiel.

Personen:

Francesco Foscari, Doge von Venedig.

Jacopo Foscari, Sohn des Dogen.

Jacob Loredano, ein Patricier.

Marco Memmo, einer der Häupter der Vierzig.

Barbarigo, ein Senator.

Andre Senatoren, der Rath der Zehn, Wachen, Diener ꝛc.

Marina, Gemahlin des jungen Foscari.

(Scene: der herzogliche Palast zu Venedig.)

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Ein Saal im herzoglichen Palast.

Loredano und **Barbarigo** begegnen sich.

Loredano.

Nun, wo ist der Gefang'ne?

Barbarigo.

Vom Verhör

Erholt er sich.

Loredano.

Die Stund' ist um, die gestern
Zum Fortgang des Verhöres wir bestimmt. —
Laßt uns nun in den Rath, und seine Sache
Beschleunigen.

Barbarigo.

O nein, vergönnt ihm doch
Noch kurze Rast für die gequälten Glieder;
Die Folter griff zu sehr ihn gestern an,
Er stirbt vielleicht, wenn man sie jetzt erneut.

Loredano.

Nun?

Barbarigo.

Lieb' ich auch das Recht so sehr als ihr,
Und haff' ich auch die stolzen Foscari,
Den Sohn, den Vater, samt der freveln Sippschaft:
Litt doch der Arme, was die stoische
Natur kaum trüge.

Loredano.

Doch bekannt' er nicht
Die Schuld.

Barbarigo.

Vielleicht ist er ganz frei davon.
Den Brief an Mailand's Herzog räumt' er ein,
Und diese Schwachheit ward durch seine Qualen
Schon halb gesühnt.

Loredano.

Vielleicht.

Barbarigo.

Ihr, Loredano,
Geht allzuweit in dem ererbten Haß.

Loredano.

Wie weit?

Barbarigo.

Bis zur Vernichtung.

Loredano.

Sind sie erst
Vertilgt, dann saget so. — Kommt in den Rath.

Barbarigo.

Verzieht, die Zahl der Herrn ist noch nicht voll;
Zwei fehlen, eh' die Sitzung wird eröffnet.

Loredano.

Der Oberrichter auch, der Doge?

Barbarigo.

Nein —
Er ist mit mehr als Römer-Stärke stets

Der Erst' im Rath bei diesem trüben Handel
Um seinen letzten, einzigen Sohn.

Loredano.

Wie wahr!
Sein letzter.

Barbarigo.

Rührt euch nichts?

Loredano.

Glaubt ihr, er fühlt?

Barbarigo.

Er zeigt es nicht.

Loredano.

Das merkt' ich wol — der Wicht!

Barbarigo.

Doch gestern, hör' ich, fiel der alte Mann,
Als er auf seine Zimmer sich begab,
Noch auf der Schwell' in Ohnmacht.

Loredano.

Wohl, schon wirkt's!

Barbarigo.

Das Werk ist euer halb.

Loredano.

Wär' ganz es mein —
Mein Vater und mein Oheim sind nicht mehr.

Barbarigo.

Ich las auf ihrem Grabmal, daß an Gift
Sie starben.

Loredano.

Als der Doge sprach, er könne
Sich nicht als Herrn ansehen vor dem Tode
Des Peter Loredano: siechten beide
Die Brüder schnell dahin: — nun ist er Herr!

Barbarigo.

Und mitleidswerth!

Loredano.

Was sollt' er sein, der Waisen
Gemacht?

Barbarigo.

Macht euch der Doge dazu?

Loredano.

Ja.

Barbarigo.

Doch der Beweis?

Loredano.

Betreiben Fürsten heimlich
Ihr Werk, dann werden schwierig die Beweise
Wie der Proceß; doch erstrer hab' ich solche,
Die letztern wol unnöthig machen werden.

Barbarigo.

Doch geht ihr nach dem Recht?

Loredano.

Nach all den Rechten,
Die er uns ließ.

Barbarigo.

Die sind in unserm Staate
So, daß sie die Vergeltung leichter machen,
Als unter andern Völkern. — Ist es wahr,
Daß in den Büchern eurer Handlung (diese
Bereichert unsern höchsten Adel) steht:
„Mir schuldet Doge Foscari noch wegen
Des Marco und Pietro Loredano,
Des Oheims und des Vaters Tod?"

Loredano.

So ist's.

Barbarigo.

Und streicht ihr dies nicht aus?

Loredano.

Sobald's bezahlt.

(Zwei Senatoren gehn über die Bühne, um sich in den Saal des Rathes der Zehn zu begeben.)

Barbarigo.

Und wie?

Loredano.

Ihr seht, die Zahl ist voll. Folgt mir.

(Er geht ab.)

Barbarigo.

(Allein.)

Dir folgen! lange folgt' ich deinem Pfade
Des Jammers, wie die Welle folgt der Welle,
Die vor ihr, und das Wrack begräbt, das dröhnt
Im wilden Sturme samt dem Armen, der
In den zerriss'nen Rippen bebt, wodurch
Die Flut schon dringt; doch dieser Sohn und Vater
Beschwüren selbst der Elemente Wuth;
Und vorwärts muß ich doch, gleich ihnen, kühn —
O, könnt' ich's auch so blind und vorwurfslos!
Ha, sieh, er kommt! — Still, Herz! es ist dein Feind,
Und muß dein Opfer sein: schlägst du für sie,
Die dich beinah gebrochen?

(Wache tritt mit dem jungen Foscari als Gefangnen auf.)

Wache.

Laßt ihn ruhn.

Herr, nehmt euch Zeit!

J. Foscari.

Dank, Freund! ich bin so schwach;

Doch dir bringt's Tadel.

Wache.

Darauf will ich's wagen.

J. Foscari.

Wie mild! — Wol find' ich Mitleid, doch nicht Gnade;
Zum Erstenmal —

Wache.

Und auch zum letzten, säh'n
Uns jene, welche herrschen.

Barbarigo.

(Auf die Wache zutretend.)

Einer sieht's:
Doch fürchte nichts; ich will dein Richter nicht,
Noch Kläger sein; wenn auch die Stunde naht, —
Harr' ihres letzten Rufs. Ich selbst bin Einer
Der Zehn, und dein Verweilen wird entschuldigt
Durch meine Gegenwart; bei'm letzten Ruf
Gehn wir zusammen; — hütet den Gefangnen!

J. Foscari.

Ha! welche Stimme? — Barbarigo's! ach!
Feind unsres Hauses, meiner Richter einer.

Barbarigo.

Doch solchen Feind, wenn einer da, — wiegt ja
Dein Vater auf, der auch dein Richter.

J. Foscari.

Wahr,
Er richtet.

Barbarigo.

Drum nennt hart nicht das Gesetz,
Das selbst dem Vater eine Stimme gönnt,
In so gewichtiger Sache, die das Wohl
Des Staats betrifft.

J. Foscari.

Und seines Sohns. Mir schwindelt;
Laßt mich, ich bitte, frische Luft zu schöpfen
An jenes Fenster, das auf's Wasser geht.

(Ein Officier naht und spricht leise mit Barbarigo.)

Barbarigo.

(Zu der Wache.)

Laßt ihn zum Fenster. Ich darf ferner nicht
Mehr mit ihm sprechen. Gegen meine Pflicht
War schon die kurze Red', und im Gerichtssaal
Hab' ich das gut zu machen.

(Barbarigo geht ab.)

(Die Wache führt Foscari zu dem Fenster.)

Wache.

Herr, 's ist offen —
Wie fühlt ihr euch?

J. Foscari.

O, wie ein Kind! — Venedig!

Wache.

Und eure Glieder?

J. Foscari.

O, wie oft nicht trugen
Sie mich durch jene Flut, wann ich die Gondel
Im kindischen Spiel darüber leitete,
Als junger Gondolier gekleidet unter
Den Spielgenossen, adlig so wie ich,
Zur Lust im Wettlauf in dem Stolz der Kraft,
Indeß der Schönen wogendes Gedränge,
Aus Volk und Adel, uns begleitete
Mit Zauberlächeln und mit lauten Wünschen,
Mit wehenden Tüchern und mit Beifallklatschen
Bis an das Ziel! Wie manche Zeit hab' ich
Mit stärker'm Arm, mit kühn'rer Brust gespalten
Die Wogen all; mit eines Schwimmers Kraft
Von meinem feuchten Haar die Wellen schleudernd,
Die kühne Flut von meinen Lippen lächelnd,
Die wie ein Weinglas sie geküßt, mich hebend,
Wie sich die Woge hob, und stolzer noch,
Je höher sie mich warf; oft in des Herzens

Tollkühnem Muth mich tauchend in die grünen
Und hellen Fluthen, mir den Weg bereitend
Zu Muscheln und zu Seegras, ungesehn
Von denen oben, bis sie Furcht befiel:
Dann taucht' ich auf, in meiner Hand die Zeichen,
Daß ich die Tiefe sah; dann jauchzt' ich auf
Mit kräft'gem Schlag, den lang verhaltnen Athem
Zog ich aus tiefer Brust, stieß weit den Schaum,
Der mich umbrauste, von mir und verfolgte
Seeadlergleich den Lauf. — Ich war ein Knabe!

Wächter.

Seid nun ein Mann: denn nie bedurftet ihr
Der Mannheit mehr.

J. Foscari.

(Durch das Gitter schauend.)

Mein schönes, mein Venedig! —
Das heißt geathmet! O wie weht dein Hauch,
Dein See-Hauch, Adria, in's Antlitz mir!
Die Luft sogar fühlt sich verwandt den Adern,
Und fächelt ihnen Ruhe! O wie ungleich
Dem heißen Wehn der schrecklichen Cycladen,
Das mir in Candia jüngst umheult den Kerker,
Daß mir das Herz erkrankt.

Wache.

Es kehrt euch wieder
Die Farb' in's Antlitz; möge Gott euch Kraft
Verleihn für das, was kommt. Mir graust zu denken.

J. Foscari.

Verbannt werd' ich doch nicht auf's Neu? nein, nein!
Laß sie mich quälen, ich bin stark.

Wache.

Bekennt,
So schont die Folter euch.

J. Foscari.

Bekannt hab' ich
Ein — zweimal — und ward jedesmal verbannt.

Wache.

Zum drittenmal bringt man euch um.

J. Foscari.

Mag sein,
Dann ruh' ich doch im Vaterlande; lieber
Bin hier ich Staub, als anderswo am Leben.

Wache.

Liebt ihr so sehr den Boden, der euch haßt?

J. Foscari.

Der Boden? nein! die Saat des Bodens ist's,
Die mich verfolgt; doch meine Heimaterde
Nimmt mich wie eine Mutter in die Arme.
Nichts will ich, als ein venetianisch Grab,
Gefängniß, was sie wollen — aber hier.

(Ein Officier tritt auf.)

Officier.

Bringt den Gefangnen!

Wache.

Ihr hört den Befehl.

J. Foscari.

Und ich bin dran gewöhnt; zum dritten Mal
Hat man mich nun gequält; drum reiche mir
Den Arm.

Officier.

Nehmt meinen, Herr; 's ist meine Pflicht,
Der nächst' um euch zu sein.

J. Foscari.

Ihr! — ihr seid jener,
Der gestern meine Marter hat geleitet —
Hinweg! — ich geh' allein.

Officier.

Wie's euch beliebt;
Das Urtheil sprach ich nicht; doch wagt' ich nie
Dem Rath nicht zu gehorchen, wenn sie —

J. Foscari.

Dort
Dich heißen mich auf grause Folter strecken.
Rühr' mich nicht an, bitt' ich — jetzt nämlich nicht;
Die Zeit kommt, wo sie den Befehl erneu'n,
Bis dahin sei mir fern. — Wenn ich nur seh'
Auf deine Hand, so schaudern meine Glieder
Schon in dem Vorgefühl erneuter Qual,
Und kalter Schweiß deckt meine Stirn, als ob —
Doch fort — ich trug es schon — ich kann es tragen. —
Wie sah't ihr meinen Vater?

Officier.

Wie gewöhnlich.

J. Foscari.

So sieht auch Himmel, Erde, blaues Meer,
Der Glanz von unsrer Stadt und ihre Zinnen,
Die Freude der Piazza, woher jetzt
Der Völker lustig Summen zu mir dringt,
In die Gemächer hier der Unbekannten,
Die herrschen, und der vielen Unbekannten,
Gerichtet und gemordet still, — es trägt
Denselben Anblick Alles, selbst mein Vater!
Nichts theilet ein Gefühl mit Foscari,
Selbst nicht ein Foscari! — ich folg' euch, Herr!

(J. Foscari, Officier und Wache gehen ab.)

(**Memmo** und ein andrer **Senator** tritt auf.)

Memmo.

Er ging — wir sind zu spät gekommen: — meint ihr,
Es halten lange Sitzung heut „die Zehn?“

Senator.

Sie sagen, sehr verstockt sei der Gefangne,
Und fest beim ersten Läugnen; mehres weiß ich
Indessen nicht.

Memmo.

Und das ist viel; verhüllt
Sind jener grausen Kammer Räthsel uns,
Des Staates ersten Edeln, wie dem Volk.

Senator.

Gerüchte nicht gerechnet, die (wie Märchen
Von Geistern, die um alte Burgen spuken)
Noch nie bewiesen und noch nie vollkommen
Geläugnet sind, — kennt man das wahre Thun
Des Staats so wenig als des dunkeln Grabes
Verborgnes Räthsel.

Memmo.

Doch uns bringt die Zeit
Wol in Erkenntniß weiter, und ich sehe
Dereinst mich noch als einen von den Zehn.

Senator.

Als Dogen auch?

Memmo.

Nie! kann ich es vermeiden.

Senator.

Des Staates erste Stell' ist's, und gesetzlich
Gesucht, wie sie gesetzlich wird erlangt
Von adligen Bewerbern.

Memmo.

Mögen sie's!
Ob ich auch adlig, ist mein Ehrgeiz doch
Beschränkt: die Einheit möcht' ich lieber sein
In der vereinigten, gewaltigen „Zehn,"
Als eine Ziffer einzeln, ob vergoldet
Sie auch. — Wer naht? die Gattin Foscari's?

(**Marina** tritt auf mit einer **Dienerin**.)

Marina.

Wie? Niemand hier? — doch nein, da sind noch zwei;
Doch sind es Senatoren.

Memmo.

Edle Frau,
Befehlt uns.

Marina.

Ich befehlen! — ach! mein Leben
War nur ein langes, doch vergebnes Flehn.

Memmo.

O, ich versteh', doch darf ich nichts erwidern.

Marina.

(Heftig.)

Ja, Antwort wagt man hier nur auf der Folter,
Und sie nur fragen —

Memmo.

(Sie unterbrechend.)

Edle Frau, bedenkt,
Wo jetzt ihr seid.

Marina.

Wo? der Palast des Vaters
Von meinem Gatten war es.

Memmo.

Der des Herzogs.

Marina.

Und seines Sohnes Kerker; wohl weiß ich's;
Und gäb' es keine nähre, bittrere
Erinnerung, dankt' ich dem edlen Memmo,
Daß er des Ortes Freuden mir erwähnt.

Memmo.

Seid ruhig.

Marina.

(Gen Himmel blickend.)

O, ich bin's; doch, ewiger Gott!
Kannst du in einer solchen Welt noch leben?

Memmo.

Dein Gatte kann noch freigesprochen werden.

Marina.

Er ist's, vor Gott. Ich bitte, Herr Senator,
Sprecht nicht davon; ihr seid im Dienst des Staats,
Der Doge gleichfalls; in Gefahr ist jetzt
Sein Sohn; und ich hab' einen Gatten, oder
Hatt' ihn, sie sind dort drinnen, oder waren's:
Als Richter und Beklagter Aug' in Auge:
Verdammt er ihn?

Memmo.

Ich denke nicht.

Marina.

Und thut
Er's nicht, so wird man beide sie verdammen.

Memmo.

Sie können's.

Marina.

Macht und Wille sind bei ihnen
In Bosheit eins — er ist verloren!

Memmo.

Nein;
Gerechtigkeit ist Richter in Venedig.

Marina.

Dann wär's Venedig nicht. Doch mag es leben,
Wenn nicht die Guten sterben, bis die Stunde
Sie abruft der Natur; — doch die der „Zehn"
Ist schneller, und man muß ihr folgen. — Horch! —

(Ein schwacher Schrei drinnen.)

Senator.

Horch!

Memmo.

'S war ein Schrei von —

Marina.

Nein, nicht meines Gatten —
Nicht Foscari's.

Memmo.

Die Stimme war —

Marina.

Nicht sein.
Er klagen? nein, das muß sein Vater, er
Nie, nimmermehr, — er stirbt in Schweigen.

(Wiederholt ein schwaches Gestöhn drinnen.)

Memmo.

Wie!
Nochmals?

Marina.

Sein Tod! es schien nur so: nicht glauben
Will ich's. Ob er auch schrie, ich müßt' ihn lieben;
Doch, nein — nein — nein — es müßte grause Qual
Gewesen sein, die ihm den Ton erpreßte.

Senator.

Wenn du des Gatten Leid fühlst, willst du denn,
Daß mehr als Todesschmerz er schweigend dulde?

Marina.

Wir dulden jedes unsre Qual. Ich ließ
Veröden nicht das Haus der Foscari,
Würd' auch der Vater und der Sohn getödtet;
Ich litt so viel, das Leben Jenen gebend,
Die ihnen folgen, als sie leiden können,
Wenn sie's verlassen: doch mein Weh war süß;
Doch quält' es mich, bis ich wol schreien konnte,

Doch that ich's nicht, ich wollte Helden zeugen,
Und wollte sie mit Thränen nicht begrüßen.

Memmo.

's ist Alles still.

Marina.

Vielleicht ist Alles aus.
Doch glaub' ich's nicht: er hat sich neu gesammelt
Und bietet ihnen Trotz.

(Ein Diener tritt hastig auf.)

Memmo.

Was sucht ihr, Freund?

Diener.

Den Arzt. Er fiel in Ohnmacht.

(Er geht ab.)

Memmo.

Edle Frau,
Am besten wär's, ihr gingt.

Senator.

(Will ihr beistehn.)

Ich bitte, thut's!

Marina.

Hinweg! ich will ihm beistehn.

Memmo.

Ihr! Bedenkt!
Zu diesen Zimmern hat sonst Niemand Zutritt,
Als nur „die Zehn" und ihre Diener.

Marina.

Wohl,
Ich weiß, wer eintritt, kehrt nicht mehr zurück,
So wie er eintrat — Viele nie; doch mir
Soll man den Weg nicht wehren.

Memmo.

Ach, ihr habt
Davon nur rauhe Weigerung und schlimmern
Verzug.

Marina.

Wer wird mir widerstehn?

Memmo.

Sie, denen
Dies ihre Pflicht befiehlt.

Marina.

Ja, ihre Pflicht
Heißt alles menschliche Gefühl zertreten
Und alle Bande, so die Menschen knüpfen,
Dem Teufel gleichthun, der dereinst sie quält
Mit mannichfacher Pein. Doch, ich will hin.

Memmo.

Es ist umsonst.

Marina.

Doch gilt es den Versuch.
Verzweiflung trotzt Tyrannen; in der Brust
Fühl' ich etwas, das Weg mir schafft durch Heere
Selbst mit gefälltem Speer; und wenige Henker
Versperrten mir den Weg! Drum laßt mich hin;
Hier ist des Dogen Haus; ich bin das Weib
Vom Sohn des Herzogs, des unschuld'gen Herzogs,
Das sag' ich ihnen!

Memmo.

Doch es hilft zu nichts,
Als seine Richter zu erbittern.

Marina.

Was
Sind Richter, die der Leidenschaft erliegen?
Nur Meuchelmörder sind das. Macht mir Platz.

(Marina geht ab.)

Senator.

Das arme Weib!

Memmo.

Es ist Verzweiflung nur;
Man läßt die Schwelle sie nicht überschreiten.

Senator.

Wenn auch, sie kann den Gatten doch nicht retten.
Hier kommt der Diener wieder.

(Der Gerichtsdiener geht mit einer zweiten Person über die Bühne.)

Kaum dacht' ich,
Daß so viel Mitleid auch die Zehn empfänden,
Um diesem Dulder Beistand zu vergönnen.

Senator.

Ist's Mitleid, das Gefühl zurückzurufen
Dem Armen, der entrann der Todesqual
Durch Ohnmacht, was die letzte Zuflucht ist,
Sich zu entziehn der Tyrannei des Schmerzes?

Memmo.

Mich wundert, daß sie ihn nicht schnell verdammen.

Senator.

Das ist nicht ihre Politik: da er
Den Tod nicht scheut, so soll er leben; und
Weil ihm die Welt, die Heimat ausgenommen,
Ein Kerker ist, verbannt man ihn: so athmet
Die fremde Luft er, wie ein schleichend Gift,
Verzehrend, doch nicht tödtend.

Memmo.

Mancher Umstand
Spricht für die Schuld; doch er bekennt sie nicht.

Senator.

Bis auf das Schreiben, das er wol verfaßt
An Mailands Herzog in der Ueberzeugung,
Daß in die Hände des Senats es falle
Und so er wieder nach Venedig komme.

Memmo.

Doch als Beklagter.

Senator.

Ja, doch in die Heimat,
Und weiter, sagt' er, hab' er nichts gewollt.
Doch die Bestechung hat man wol bewiesen?

Memmo.

Nicht ganz. Die Klage wegen Mordes ward
Vernichtet durch's Bekenntniß auf dem Todbett
Des Nicolas Erizzo, der das Haupt
Der Zehn erschlug.

Senator.

Und spricht man ihn nicht frei?

Memmo.

Das fragt sie selbst; denn es ist allbekannt,
Daß Almoro Donado, wie ich sagte,
Aus Rache von Erizzo ward gemordet.

Senator.

Es liegt wol mehr in der seltsamen Sache,
Als dieser Schein von Schuld erklären kann —
Doch kommt hinweg; hier nahn zwei von „den Zehn".

(Memmo und Senator gehen ab.)

Barbarigo.

(Loredano anredend.)

Das war zu viel: glaubt mir, es war nicht recht,
In diesem Augenblick noch zu verhören.

Loredano.

So muß der Rath sich trennen und das Recht
Stillstehn im vollen Lauf, weil sich ein Weib
In die Berathung drängt?

Barbarigo.

Nein, das ist nicht
Der Grund; doch saht ihr des Gefangnen Zustand.

Loredano.

Hat er sich nicht erholt?

Barbarigo.

Um beim Erneun
Sogleich zurückzufallen.

Loredano.

Nicht versucht' man's.

Barbarigo.

Ihr murrt umsonst; die meisten Stimmen waren
Im Rathe gegen euch.

Loredano.

Dank, Herr, und auch
Dem alten Narr'n, dem Herzog, der gesammelt
Die Stimmen, so die meinige besiegten.

Barbarigo.

Auch ich bin Richter; doch ich muß gestehn,
Die Pflicht, die uns die Folter vorgeschrieben,
Und ihre Qualen schauen heißt, läßt mich
Wol wünschen —

Loredano.

Was?

Barbarigo.

Daß ihr nur manchmal fühltet,
Was stets ich fühle.

Loredano.

Geht, ihr seid ein Kind,
Schwach an Gefühl und Vorsatz, umgeblasen
Von jedem Hauch, erschreckt von einem Seufzer,
Durch eine Thrän' erweicht — Ein feiner Richter
Venedig's! und ein würd'ger Staatsmann, Pläne
Mit mir zu theilen!

Barbarigo.

Keine Thräne hat er
Vergossen.

Loredano.

Zwei Mal schrie er.

Barbarigo.

Heilige thäten's,
Selbst wenn sie schon die Märtyrkron' erblickten,
Bei so grausamem Kunstgeschick in Qualen,
Wie man an ihm geübt; doch schrie er nicht
Um Mitleid; ihm entfloh kein Wort, kein Seufzer,
Und jenes Schreien war kein Flehen, sondern
Von Qual erpreßt und keine Bitten folgten.

Loredano.

Er murmelte zuweilen für sich hin,
Doch unverständlich.

Barbarigo.

Das bemerkt' ich nicht;
Ihr war't ihm näher.

Loredano.

Ja.

Barbarigo.

Auch glaub' ich fast
Zu meinem Staunen, daß ihr Mitleid hegtet,
Und auch zuerst um Beistand rieft, als er
Ohnmächtig ward.

Loredano.

Die Ohnmacht schien sein letztes
Zu sein.

Barbarigo.

Und nanntet ihr nicht seines Vaters
Und seinen Tod als euern nächsten Wunsch?

Loredano.

Stirbt er unschuldig, nämlich ohne seine
Schuld zu gestehn, so wird man ihn beklagen.

Barbarigo.

Willst du sein Angedenken morden?

Loredano.

Sollen

Die Kinder ihn beerben, wie's geschieht,
Stirbt vor'm Bekenntniß er?

Barbarigo.

Auch Krieg mit diesen?

Loredano.

Mit seinem Haus, bis seins fällt oder meins.

Barbarigo.

Und seines bleichen Weibes Todesschmerz,
Das unterdrückte Zucken auf der hohen,
Erhabnen Stirn des alten Vaters, der
Gezeigt ein leises Schaudern, doch nur selten,
Und einzle Thränen, die er schnell verwischt
In kaltem Ernst; das Alles rührt euch nicht?

(Loredano geht ab.)

Er schweigt in seinem Haß, wie Foscari
In seinem Leid. Der Mitleidswerthe rührte
Mich durch sein Schweigen mehr, als Angstgeschrei
Es je vermocht. Es war ein grauser Anblick,
Als sein verwirrtes Weib in den Gerichtssaal
Hinein sich drängte, dort zu schaun, was wir
Gewöhnt an solchen Anblick kaum zu sehn
Vermögen. Doch ich mag nicht daran denken,
Im Mitleid mit den Feinden sonst vergess' ich
Die früh're Kränkung, und verliere so
Die Rache, die bereitet Loredano
Für sich und mich; zwar wär' ich wol mit mindrer
Sühnung begnügt als wonach dieser dürstet,
Und möchte seinen tiefen Haß besänftigen
Zu milderm Sinn; doch hat man Foscari
Jetzt eine Stunde Rast gewährt, auf Antrag

Der Aeltern von dem Rath, die ohne Zweifel
Bewegte das Erscheinen seines Weibes
Im Saal, so wie sein Leid. — Doch sieh! sie kommen:
Wie schwach, wie elend! ich ertrag' es nicht,
In diesem Jammer ihn nur anzuschaun:
Ich will hinweg und Loredano mildern.

(Barbarigo geht ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Saal in dem herzoglichen Palast.

Der Doge und ein Senator.

Senator.

Gefällt es euch, die Botschaft jetzt zu zeichnen,
Herr, oder soll's bis morgen bleiben?

Doge.

Jetzt;
Ich übersah es gestern, und es fehlt
Nur noch die Unterschrift. Gebt mir die Feder —

(Der Doge setzt sich und unterzeichnet das Papier.)

Da, Herr!

Senator.

(Das Papier betrachtend.)

's ist nicht gezeichnet, ihr vergaßt's.

Doge.

Nicht? Ach, ich merk' es, schwächer wird mein Blick
Nun mit der Zeit. Ich sah es nicht, daß ich
Die Feder ganz erfolglos eingetaucht.

Senator.

(Taucht die Feder ein und legt das Papier vor den Dogen.)

Auch eure Hand bebt, Herr! erlaubt mir — so —

Doge.

Gut so, ich dank' euch.

Senator.

So ist nun bekräftigt,
Was unsrer Stadt den Frieden wiedergibt.

Doge.

Den sie so lang vermißte; möchten auch
So lang die Waffen ruhn!

Senator.

Fast vier und dreißig
Der Jahre flohen unter stetem Kampf
Mit Türken oder mit Italiens Mächten;
Der Staat braucht lange Ruhe nun.

Doge.

Gewiß;
Als Meeresfürstin fand ich sie, und lasse
Als Herrin sie der Lombardei; mich tröstet's,
Vereint zu haben ihrem Diadem
Die Edelsteine Brescia's und Ravenna's;
Crema und Bergamo sind ihr; ihr Reich
Wuchs so zu Land, so lang' ich herrscht', indeß
Sie mächtig blieb zur See.

Senator.

Das ist wol wahr
Und es verdient des Vaterlandes Dank.

Doge.

Vielleicht.

Senator.

Und offenbaren sollt' er sich.

Doge.

Ich klagte nie.

Senator.

Vergebung, guter Herr.

Doge.

Wofür?

Senator.

Mir blutet's Herz um euch.

Doge.

Um mich?

Senator.

Und euren —

Doge.

Halt!

Senator.

Ich muß es sagen, Herr:
Ich bin verpflichtet euch und eurem Haus
Zu sehr für Gnade jetzt und sonst, um nicht
Für euren Sohn zu fühlen.

Doge.

Und betraf
Dies euren Auftrag?

Senator.

Was, mein Herr?

Doge.

Geschwätz
Von Dingen, die euch fremd. Gezeichnet ist
Die Schrift. So bringt sie denen, die euch sandten.

Senator.

Gut. Und vom Rathe seid ihr auch ersucht,
Daß ihr die Stunde der Versammlung nennt.

Doge.

Sagt, wann sie wollten — diesen Augenblick,
Wenn's so beliebt: — ich bin des Staates Diener.

Senator.

Sie gönnten gern euch Ruh' für einige Zeit.

Doge.

Ich habe keine Ruhe, nämlich keine,
Die eine Stunde nur dem Staat entzieht.
Laßt sie versammeln; stets soll man mich finden,
Wo ich sein muß, und wie ich immer war.

(Der Senator geht ab.)
(Der Doge verharrt im Schweigen.)

(Ein **Diener** tritt auf.)

Diener.

Fürst!

Doge.

Sprich.

Diener.

Die edle Dame Foscari
Verlangt Gehör.

Doge.

Laß sie herein. — O arme
Marina!

(Der Diener geht ab.)
(Der Doge verharrt im Schweigen wie vorher.)

(**Marina** tritt auf.)

Marina.

Vater, eure Ruhe stört' ich.

Doge.

Ich habe für euch keine, Kind. Befehlt
Ganz meine Zeit, wenn sie der Staat nicht heischt.

Marina.

Von ihm zu sprechen wünscht' ich, Herr!

Doge.

Von eurem
Gemahl?

Marina.

Und eurem Sohn.

Doge.

Sprich, meine Tochter.

Marina.

Ich hatte die Erlaubniß von „den Zehn,"
Zu schaun auf wenig Stunden meinen Gatten.

Doge.

So war's.

Marina.

Man nahm's zurück.

Doge.

Und wer?

Marina.

„Die Zehn."

Als wir die Seufzerbrück' erreichten, die
Mit Foscari ich überschreiten wollte,
Hielt mich ihr finstrer Wächter erst zurück:
Ein Bote mußte kehren zu den Zehn;
Da aber war der Hof nicht mehr beisammen,
Und schriftlich hatt' ich die Erlaubniß nicht,
So wies man mich mit dem Bescheid zurück,
Uns müßten, bis der hohe Rath versammelt,
Gefängnißmauern trennen.

Doge.

Wahr, die Form
Vergaß man bei der Hast, womit der Rath
Sich trennte; bis er neu sich sammelt, ist's
Noch zweifelhaft.

Marina.

Bis er sich sammelt! ach,
Dann foltert man ihn wieder; er und ich
Erkaufen durch erneute Qualen nur
Das Wiedersehen zwischen Gatt' und Gattin,
Das heiligste der Erdenbande? — Gott!
Du siehst das?

Doge.

Kind — Kind —

Marina.

(Schnell.)

Nenne mich nicht Kind.

Bald habt ihr keine Kinder — und verdient
Auch keine — der so ruhig ihr vom Sohne
Bei Fällen sprecht, die Spartern selbst entlockten
Wol blutige Thränen; weinten sie gleich nie
Beim Kriegertod der Söhne; doch wo steht,
Daß sie sie stückweis sterben sahn und nicht
Die Hand zur Rettung regten?

Doge.

Seht mich an:
Ich kann nicht weinen — könnt' ich's doch! wär' aber
Ein jedes meiner weißen Haar' ein Leben,
Die Herzogsmütz' ein Diadem der Welt,
Und dieser Ring, der mich dem Meer vermählt,
Ein Talisman, der's stillt — dies Alles gäb' ich
Für ihn.

Marina.

Durch weniger wär' er zu retten.

Doge.

Die Antwort zeigt, ihr kennt Venedig nicht.
Wie solltet ihr's? Es kennt sich selbst ja nicht
In seinem Dunkel. Höre — wer da zielt
Auf Foscari, zielt auch auf seinen Vater;
Des Vaters Tod errettet nicht den Sohn;
Mit mehren Mitteln suchen sie ein Ziel,
Das ist — doch haben sie noch nicht gesiegt.

Marina.

Jedoch zermalmt.

Doge.

Noch nicht — so lang ich lebe.

Marina.

Und euer Sohn — wie lang lebt er?

Doge.

Ich glaube,
Nach allem, was geschehn, noch manches Jahr,
Und glücklicher als ich. Der rasche Knabe,
Mit weibischer Ungeduld die Rückkehr suchend,
Verdarb durch den entdeckten Brief ja Alles;
Ein schwer Vergehen, das ich weder läugnen,
Noch mildern darf, als Vater wie als Doge:
Ertrug in Candia er ein wenig länger
Nur sein Exil — so konnt' er sie vernichten —
Er muß zurück!

Marina.

In die Verbannung?

Doge.

Ja.

Marina.

Und darf ich mit ihm gehn?

Doge.

Ihr wißt, verweigert
Ward zweimal euch die Bitte von „den Zehn".
Und schwerlich wird euch wol nunmehr ein drittes
Gesuch gestattet, seit vermehrte Schuld
Von Seiten eures Gatten strenger nur
Die Räthe stimmte.

Marina.

Strenger? grimmiger!
Die alten Menschenfeinde, schon im Grab
Mit einem Fuße, blöden Auges, fremd
Der Thränen, bis auf die des Aberwitzes,
Mit weißem, dünnem Haar, die Hände zitternd,
Verwelkt an Kopf und Herzen — diese rathen
Und rauben Leben, als wär' Leben nur,

Was das erloschene Gefühl in ihrer
Verfluchten Brust.

Doge.

Ihr wißt nicht —

Marina.

Doch, ich weiß —
Und ihr auch, glaub' ich — daß sie Teufel sind:
Wie wär' es möglich sonst, daß Menschen, die
Das Weib geboren und gesäugt — die liebten,
Zum mindesten von Liebe schwatzten — die
Die Hand zu heiligem Gelübde reichten —
Die Kinder auf den Knien gewiegt, vielleicht auch
Beweint, wenn sie Gefahr und Tod bedrohte —
Daß sie, die mind'stens menschlich schienen, also,
Wie ihr selbst, an den Euren handeln könnten?
Ihr, der sie hetzt.

Doge.

Das sei verziehn, ihr wißt
Nicht, was ihr sagt.

Marina.

Doch ihr wißt es recht gut,
Und fühlt's nur nicht.

Doge.

So viel ertrug ich schon,
Daß mich ein Wort nicht mehr erschüttert.

Marina.

Freilich!
Ihr saht des Sohnes Blut und bebtet nicht;
Und was sind dann auch eines Weibes Worte?
Sie rühren euch nicht mehr, als Weibesthränen.

Doge.

Weib, dieses Jammern, sag' ich dir, ist nichts,
Wird es mit dem verglichen, was — doch nein, —
Marina, — Arme, — sehr beklag' ich dich.

Marina.

Beklag' den Gatten, sonst mag ich's nicht sein;
Mitleid dem Sohn! — Du Mitleid! — ach, nicht wohnt's
In deiner Brust — wie kam's auf deine Lippen?

Doge.

Ich muß den Vorwurf tragen, der mich kränkt.
O läsest du —

Marina.

'S steht nicht auf deiner Stirn,
In deinem Blick nicht, noch in deinem Thun, —
Wo soll ich dieses Mitgefühl nun schaun?

Doge.

(Auf die Erde zeigend.)

Da!

Marina.

In der Erde?

Doge.

Ja, zu der ich strebe;
Wenn sie auf diesem Herzen leichter lastet
Trotz Marmordruck, als jetzo die Gedanken,
Sollt ihr mich besser kennen.

Marina.

Seid ihr wirklich
So mitleidswerth?

Doge.

Mitleid! Niemand verbinde
Dies schlechte Wort, womit die Menschen hüllen
Den innern Jubel, je mit meinem Namen;
Der Name soll, so weit ich ihn getragen,
So bleiben, als ich selber ihn empfing.

Marina.

Doch ohne dessen arme Kinder, den
Ihr nicht erretten könnt, nicht retten wollt:
Wärt ihr des Namens Letzter.

Doge.

Wär's doch so!

Ihm wäre besser, wenn er nie geboren,
Und so auch mir. Ich sah mein Haus entehrt.

Marina.

Ihr lügt! ein treuer, edler, wackrer Herz,
So liebend, so ergeben, schlug noch nie
In eines Menschen Brust. Ich tauschte meinen
Gemahl, verbannt, verfolgt, verstümmelt, doch
Nicht unterdrückt, entehrt, zermalmt, bewältigt,
Ob lebend oder todt, für keinen Fürsten
In der Geschicht' und Fabel mit Gefolge
Von einer Welt dazu! Entehret er!
Nein, Doge, diese Stadt ist nur entehrt;
Sein Name wird ihr schlimmster, ärgster Schimpf,
Ob seiner Leiden, nicht ob seiner Thaten.
Ihr alle seid Verräther, ihr Tyrannen!
Wenn ihr die Heimat liebtet, wie dies Opfer,
Das sich zurück zur Folter schleppt in Fesseln,
Und Alles lieber trägt, als die Verbannung —
Ihr fielt vor ihm auf's Knie, und flehtet Gnade
Für eure große Schuld.

Doge.

Gewiß, er war,

Was ihr gesagt. Den Tod der beiden Söhne,
Die Gott mir nahm, ertrug ich leichter, als
Des Sohnes Schmach.

Marina.

Nochmals nennt ihr dies Wort?

Doge.

Ist er verdammt nicht?

Marina.

Wird nur das die Schuld?

Doge.

Ja, sein Gedächtniß, hoff' ich, sühnt die Zeit.
Er war mein Stolz, mein — doch das ist nun hin —
Ich weine wenig, doch vor Freuden weint' ich,
Als er geboren: Thränen deuten Leid.

Marina.

Schuldlos ist er; und wär' dem nicht so, darf
Sich von uns wenden unser Fleisch und Blut
Im Mißgeschick?

Doge.

Ich wandte mich nicht von ihm.
Doch andre hab' ich noch, als Vaterpflichten;
Der Staat entband mich dieser Pflichten nicht;
Zweimal begehrt' ich's, zweimal schlug man's ab;
So folg' ich denn.

(Ein Diener tritt auf.)

Diener.

Herr, eine Botschaft von
„Den Zehn."

Doge.

Durch wen?

Diener.

Den edlen Loredano.

Doge.

Er, — doch er komme.

(Der Diener geht ab.)

Marina.

Und dann muß ich gehn?

Doge.

Vielleicht braucht ihr das nicht, wenn es den Gatten
Betrifft, allein wo nicht —

(Zum eintretenden **Loredano.**)

Nun, Herr, was steht
Euch zu Befehl?

Loredano.

Ich bringe den „der Zehn“.

Doge.

Der Bot' ist gut gewählt.

Loredano.

's ist ihre Wahl,

Die mich gesandt.

Doge.

Und ihre Weisheit ehrt's,

Nicht minder ihre Höflichkeit. Beginnt.

Loredano.

Wir sind entschlossen —

Doge.

Wir?

Loredano.

Die Zehn im Rath.

Doge.

Wie! ohne mich kam er auf's neu zusammen?

Loredano.

An euch zu schonen das Gefühl, so wie
Das Alter.

Doge.

Hat man beides je geschont?
Doch trotz dem dank' ich.

Loredano.

Euch ist wohl bekannt,
Sie haben Macht, nach Willkür zu beschließen
Mit oder ohne Gegenwart des Dogen.

Doge.

Dies wußt' ich schon seit Jahren, eh' ich noch
Zum Dogen ward und solche Würde träumte,
Ihr braucht mich nicht zu lehren, Herr; ich saß
Im Rath, als ihr Patricierjüngling noch.

Loredano.

Ja, ja! zu meines Vaters Zeit; sein Bruder,
Der Admiral, und er erzählten mir's.
Ihr denkt wol ihrer noch; sie starben beide
Und plötzlich.

Doge.

O! weit besser so zu sterben,
Als unter Qual ein langes Leben führen.

Loredano.

Gewiß; doch lebt gern jeder seine Zeit.

Doge.

Sie thaten's nicht?

Loredano.

Da fragt das Grab: sie starben,
Und plötzlich, sag' ich.

Doge.

Ist denn das so seltsam,
Daß ihr das Wort mit Nachdruck wiederholt?

Loredano.

Nein, seltsam gar nicht; denn es dünkt kein Tod
Mir so natürlich, als der ihre war.
Meint ihr nicht so?

Doge.

Was hab' ich mit den Todten?

Loredano.

Todfeinde hatten sie.

Doge.

Ha, ich versteh';
Die meinen waren sie, und ihr seid Erbe.

Loredano.

Recht gut wißt ihr, warum ich's sein muß.

Doge.

Wohl!
Die waren Feinde mir, und manch' Gerücht

Von schlimmer Art geht um; ich las ihr Grabmal,
Das meldet, daß an Gifte sie gestorben.
Es mag so wahr sein, wie die meisten Schriften
Auf Gräbern, und nicht minder drum ein Märchen.

Loredano.

Wer sagt das?

Doge.

Ich! — zwar waren eure Väter
Mir Feinde, bittre Feinde, wie es je
Der Sohn nur sein kann, und ich war nicht minder
Der ihre; doch ich war ihr offner Feind.
Im Rathe nicht, noch in der Stadt wandt' ich
Cabalen an, nicht durch geheime Mittel,
Wie Stahl und Trank, griff ich ihr Leben an:
Beweis ist, daß ihr lebt.

Loredano.

Ich fürchte nichts.

Doge.

Bei mir habt ihr nicht Grund; doch wär' ich der,
Wie ihr mich schildert, wär' euch längst die Furcht
Schon fremd. So haßt mich nur; mich kümmert's nicht.

Loredano.

Noch wußt' ich nicht, daß eines Edeln Leben
Hier eines Dogen Zorn zu fürchten hat,
Das heißt, durch offne Mittel.

Doge.

Ich, mein Herr,
Bin, oder war doch mehr als bloßer Doge,
Durch Blut, durch Geist und Mittel; und sie wissen's,
Die ungern mich gewählt, und seit der Zeit
Mit aller Macht mich unterdrückt. Gewiß,
Hätt' ich vor jener Zeit euch und hernach
So hoch geschätzt, um euch entfernt zu wünschen, —
So regt' ein Wort von mir schon Geister auf,

Die euch zu Nichts gemacht. Doch überall
Hab' ich der strengsten Achtung stets gepflegt —
Nicht nur für das Gesetz, denn das treibt ihr
(Ich spreche nur von euch als einzler Stimme
Der Menge) noch viel weiter, als ich wol
Für meine Würde fordern könnte, wär' ich
Zu Streit geneigt; doch wie gesagt, ich hegte
Stets Ehrfurcht, wie der Priester am Altar,
Selbst als ich Frieden, Blut und Sicherheit,
Nur nicht die Ehre, gab als Opfer hin
Der Wohlfahrt, dem Beschluß, dem Stolz des Staates.
Nun, Herr, zu eurem Auftrag.

Loredano.

'S ist beschlossen,
Daß, ohne Wiederholung des Verhörs
Und ohne ferneren Gebrauch der Folter,
Die einzig zeigt, wie sehr verstockt die Schuld,
(Indem die Zehn ermäß'gen das Gesetz,
Das, bis die Schuld bekannt, die Folter heischt;
Indem auch theilweis der Gefangne schon
Einräumte sein Vergehn, da er nicht läugnet
Den an Mailands Herzog geschriebnen Brief,)
In das Exil zurückkehrt Foscari,
Und zwar auf der Galeere, die ihn brachte.

Marina.

Dem Himmel Dank! so kommt er doch nicht mehr
Vor diesen Schreckensrath. Dächt' er auch so,
Dies Urtheil hielt ich für das glücklichste,
Das er nicht nur, das jeder, der hier wohnt,
Sich je nur wünschen könnte — diesem Land
Entfliehn zu müssen.

Doge.

Nicht Venetianisch
Heißt dies gedacht, mein Kind.

Marina.

Nein, menschlich nur,
Und darf ich die Verbannung mit ihm theilen?

Loredano.

Davon sprach nicht der Rath.

Marina.

Das dacht' ich wol.
Es wär' zu menschlich. — Untersagt ward's nicht?

Loredano.

Man hat es nicht erwähnt.

Marina.

Dann, Vater, werdet
Ihr's wol erlangen, oder mir gewähren —
(Zu Loredano.)
Und ihr, Herr, hindert meine Bitte nicht,
Auf daß ich den Gemahl begleiten darf.

Doge.

Ich will's versuchen.

Marina.

Herr, und ihr?

Loredano.

Mir ziemt
Nicht vorzugreifen, was dem Rath beliebt.

Marina.

Beliebt! — Ha, welch ein Wort für die Beschlüsse
Der —

Doge.

Tochter, weißt du nicht, in wessen Beisein
Du über diese Dinge sprichst?

Marina.

Ich spreche
Vor Fürst und Unterthan!

Loredano.

Ha! Unterthan!

Marina.

Das ärgert euch: — ihr glaubt euch seines Gleichen:
Das seid ihr nicht, und könntet nie es sein,
Wär' er ein Bauer: — wohl, seid denn ein Fürst,
Ein fürstlich Edler; und was bin denn ich?

Loredano.

Ein Sprößling edlen Hauses.

Marina.

Und vermählt
Mit einem solchen. Wessen Gegenwart
Heißt demnach schweigen meinen freien Sinn?

Loredano.

Die Gegenwart der Richter eures Gatten.

Doge.

Die schuldige Rücksicht für das kleinste Wort
Von denen, so die Herrscher in Venedig.

Marina.

Die Regel spart für eure scheuen Künstler,
Für Krämer, Griechen- und Dalmatiersklaven,
Zinspflichtige, für eure stummen Bürger,
Verkappten Adel, Sbirren und Spione,
Für die Galeeren- und die andern Sklaven,
Die, weil ihr Mitternachts entführt, ertränkt,
Und wegen eurer Kerker auf dem Dach
Und unterm Wasser, der geheimen Sitzung,
Verborg'nem Urtheil, plötzlicher Vollstreckung,
Und wegen Seufzerbrück' und Würgekammer
Und eurer Foltern — euch für Wesen halten
Aus einer andern, schlimmern Welt! Für die
Spart das; ich fürcht' euch nicht. Ich kenn' euch wohl;
Erkannt' und prüft' euch in dem höllischen
Processe meines Gatten; thut nun mir,
So wie ihr ihm gethan: — ihr thatet's, so
Mit ihm verfahrend. Sollt' ich euch nun fürchten,

Selbst wenn ich furchtsam wäre, was ich glaube
Doch nicht zu sein?

Doge.

Ihr hört, sie redet irr.

Marina.

Nicht klug, und auch nicht irr.

Loredano.

(Zu Marina.)

Ich trage Worte,
Die ich in diesem Haus gehört, nicht über
Die Schwelle; jene nur, die mit dem Dogen
Im Dienst des Staates ich gewechselt habe. —
Was ist die Antwort, Doge?

Doge.

Manches von
Dem Dogen; und vielleicht vom Vater auch.

Loredano.

Ich bin hier nur beim Dogen.

Doge.

Nun dann sagt,
Der Doge wählt sich selber den Gesandten,
Wenn er nicht selbst, was nöthig scheint, bestimmt;
Der Vater —

Loredano.

Meines denk' ich. — Lebet wohl!
Der edlen Frau küss' ich die Hand und neige
Mich vor dem Dogen.

(Loredano geht ab.)

Marina.

Seid ihr denn zufrieden?

Doge.

Ich bin, wie du mich siehst.

Marina.

Das ist ein Räthsel.

Doge.

Wie Alles für den Sterblichen; wer liest's,
Als er, der schuf? Und können sie's, die wenigen
Begabten Geister, welche lang studirt
Das schwere Buch, den Menschen, und durchschaut
Die schwarzen, blut'gen Blätter, Herz und Hirn,
So lernen sie nur einen Zauber, der
Sie selbst verfolgt: und jede Sünde, die
Wir sehn an Andern, wird zu unsrer eignen;
All' unsre Tugend hängt vom Glück nur ab;
Es schenkt Geburt, Gesundheit, Reichthum, Schönheit
Und schelten wir das Schicksal, sollten wir
Bedenken, daß das Glück nichts nehmen kann,
Als was es gab — Was übrig ist, ist Nacktheit,
Begierden, Lüste nur und Eitelkeiten,
Dies Erbtheil Aller, womit jeder kämpft
So gut er kann — im niedrigsten Beruf,
Wo Hunger alles Uebrige verschlingt,
Am mind'sten, denn der Ursprung, daß der Mensch
Im Schweiß sich nähre, scheucht die Leidenschaften,
Bis auf die Furcht vor Hunger! Alles ist
Verächtlich, eitel — Thon das erst' und letzte,
Des Fürsten Urne, wie des Töpfers Napf.
Der Menschen Ruhm ist Hauch, und unser Leben
Noch weniger; das Dasein bilden Tage,
Die Tage Monden, und das ganze Sein
Etwas, was nicht **wir selbst**! — So sind wir Sklaven,
Der Größte, wie der Kleinste — nichts beruht
Auf unserm Willen, und der Wille hängt
Nicht minder ab vom Strohhalm wie vom Sturm;
Und glauben wir zu führen, führt man uns,
Und immer zu dem Tod, ein Ding, das kommt

Ohn' unsern Willen, wie Geburt; auch scheint's,
Wir sündigten in einer ältern Welt,
Und Höll' ist **hier**: am besten ist, daß sie
Nicht ewig.

Marina.

Solches läßt sich nicht besprechen
Auf Erden.

Doge.

Und wir richten hier einander,
Wir, die wir Erde; bin ich nicht berufen
Zum Richter meines Sohns? Dem Vaterland
Hab' ich getreu und siegreich vorgestanden —
Die **Karte** hier beweist, was es gewesen
Und was es ist: das Reich hab' ich verdoppelt;
Zum Lohn läßt — oder ließ — die Dankbarkeit
Venedig's mich nun selber einsam sein.

Marina.

Und Foscari? Ich denk' an Andres nicht,
Darf ich bei ihm sein.

Doge.

Und das sollt ihr auch;
Das kann man kaum verweigern.

Marina.

Thun sie's doch,
So flieh' ich mit ihm.

Doge.

Das kann nie geschehn.
Wo flöh't ihr hin?

Marina.

Ich weiß es nicht — gleichviel —
Nach Syrien, nach Aegypten, zu den Türken —
Nur wo wir ungefesselt athmen können,
Umringt von Spähern nicht, noch unterthan
Den Sprüchen der Inquisitorenmacht.

Doge.

Soll dein Gemahl ein Renegat sein? Willst du
Ihn zum Verräther machen?

Marina.

Er ist's nicht!
Die Heimat ist Verräth'rin, sie verstößt
Den Besten, Edelsten. Die Tyrannei
Ist schändlichster Verrath. Meinst du, Rebell
Ist nur der Unterthan? Sobald der Fürst
Versäumt, verletzt die Pflicht, so ist er mehr
Ein Räuber, als der Bande Haupt.

Doge.

Ich kann
Des Treubruchs mich nicht zeihn.

Marina.

Nein; du befolgst,
Bewahrst Gesetze, gegen welche die
Des Drako noch ein Gnadencodex sind.

Doge.

Ich fand — nicht schuf ich sie. Wenn Unterthan
Ich wär', so fänd' ich auch wol manche Stelle
Werth des Verbesserns; doch als Fürst kann ich,
Selbst für mein Haus, der Väter Satzung nie
Verändern.

Marina.

Gaben Väter zum Verderben
Der Kinder diese?

Doge.

Die Gesetz' erhoben
Den Staat zu seiner Höhe — gleich an Thaten,
An Tagen, an Gewalt und laßt mich's sagen
An Ruhm (denn Römergeister sahen wir
Bei uns), dem, was uns die Geschichte sagt

Von Rom, Karthago, in der Blüte, wo
Senate noch das Volk gelenkt.

Marina.

Sagt lieber,
Da's Oligarchen drückten noch.

Doge.

Vielleicht:
Und doch die Welt bezwang. In solchem Staat
Ist stets ein Einzelner, (sei es der Reichste
Vom höchsten Rang, sei es der Niedrigste)
Der keinen Namen hat — ein Nichts, sobald
Der Staat, der fest ein großes Ziel erstrebt,
In seiner Kraft erhalten werden muß.

Marina.

Das heißt, ihr seid ein Doge mehr, als Vater.

Doge.

Es heißt, ich bin mehr Bürger nur, als beides.
Wenn wir nicht Tausende von solchen Bürgern
Für manch Jahrhundert hatten, — haben werden,
So hoff' ich, — wär' Venedig auch kein Staat.

Marina.

Verflucht der Staat, wo das Naturgesetz
Gesetze tödten!

Doge.

Hätt' ich so viel Söhne
Als Jahre, gern gäb' ich sie alle hin,
Wenn auch mit Schmerz, allein ich gäb' sie doch
Dem Dienst des Staates, wie er es begehrte:
Zur See, im Feld, ja müßt' es also sein,
Wie ach! es war — in die Verbannung selbst,
In Ketten, oder was es Schlimmeres noch
Beschließen möchte.

Marina.

Das heißt patriotisch?
Mir scheint es nur die ärgste Barbarei.
Den Gatten such' ich nun; die weisen Zehn,
Bei aller Eifersucht, bestreiten doch
Wol kaum ein schwaches Weib, um zu verweigern
Den kurzen Zutritt in dem Kerker.

Doge.

Dies
Nehm' ich auf mich, daß ein Befehl euch schafft
Zutritt zu ihm.

Marina.

Und was sag' ich vom Vater
Dann Foscari?

Doge.

Daß dem Gesetz er folge.

Marina.

Nicht mehr? Und wollt ihr ihn nicht einmal sehn,
Bevor er geht? Vielleicht das letzte Mal.

Doge.

Das letzte! — weh mein Sohn! — Das letzte Mal
Soll ich mein letztes Kind sehn! — Sagt, ich komme.

(Sie gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Das Gefängniß des Jacopo Foscari.

Jacopo Foscari.

(Allein.)

Kein Licht, als jener schwache Schein, der Wände
Mir zeigt, die nur den Wehruf wiederhallen,
Des langen Kerkers Seufzer und den Fußtritt,
An dem das Eisen klirrte, das Gestöhn
Des Todes und dann der Verzweiflung Fluch!
Und dennoch kehrt' ich dafür nach Venedig —
Mit schwacher Hoffnung freilich, daß die Zeit,
Die Marmor zehrt, auch wol in Menschenherzen
Den Haß getilgt; doch kannt' ich diese nicht,
Und meins verzehrt sich hier, das für Venedig
Stets mit der Sehnsucht schlug, die nur die Taube
Für ihr entferntes Nest hegt, wenn durch Lüfte
Sie segelt und zurückkehrt, zu begrüßen
Die nackte Brut. — Doch welche Züge seh' ich

(Er nähert sich der Mauer.)

Entlang der Wand, der unerbittlichen?
Zeigt mir der matte Stral sie? Ach die Namen
Der traurigen Vorfahren dieses Raums,

Die Dauer ihres Elends, kurze Worte
Des Grams, zu groß für Viele. Dieses Steinblatt
Zeigt, wie ein Grabstein, die Geschichte jener,
Und des Gefangnen Loos ist eingegraben
Der Kerkerwand, wie das des Liebenden
Auf eines Baumes Rinde, welche seinen
Und der Geliebten Namen trägt. Ach! hier
Erkenn' ich manchen Namen, mir bekannt,
Verletzt wie meiner, den dazu ich füge,
Der passendste für eine solche Chronik,
Geschrieben wie gelesen nur vom Elend.

(Er gräbt seinen Namen ein.)

(Ein **Diener** der Zehn tritt auf.)

Diener.

Ich bring' euch Speise.

J. Foscari.

Bitte, setzt sie hin;
Mich hungert nicht; doch dürr ist meine Lippe —
Nur Wasser!

Diener.

Da.

J. Foscari.

(Nachdem er getrunken.)

Ich dank' euch; mir ist besser.

Diener.

Ich hab' euch zu berichten, daß verschoben
Das weitere Verhör bleibt.

J. Foscari.

Und bis wann?

Diener.

Ich weiß nicht. Auch befahl man mir, nun eurer
Erlauchten Gattin Zutritt hier zu gönnen.

J. Foscari.

Ah! man gibt nach — ich hoffte das nicht mehr: —
Zeit war's.

(Marina tritt auf.)

Marina.

Geliebtester!

J. Foscari.

Mein treues Weib
Und einzige Freundin! Welches Glück!

Marina.

Wir scheiden
Nie mehr.

J. Foscari.

Den Kerker willst du theilen?

Marina.

Ja,
Das Grab, die Folter, Alles — nur den Sarg
Zuletzt von Allem, weil dort keines weiß
Vom andern mehr, und doch will ich ihn theilen —
Wie Alles, ausgenommen neue Trennung;
's war viel, die erste schon zu überleben.
Wie geht dir's? diesen kranken Gliedern? Ach,
Was frag' ich? deine Blässe —

J. Foscari.

's ist die Freude,
Daß ich sobald dich wieder sah, so plötzlich,
Sie trieb das Blut zurück zu meinem Herzen,
Und machte meine Wange deiner gleich,
Denn du, Marina, bist auch blaß.

Marina.

Es ist
Das Düster dieser ewigen Zelle, nie
Erhellt vom Tageslicht, der blasse Schein
Von jenes Dieners Fackel, die dem Dunkel

Verwandter als dem Licht scheint, da dem Dunst
Des Kerkers sich ihr Pechqualm mischt — umwölkend
Hier Alles, was wir sehn, ja selbst die Augen,
Nein, deine nicht — sie glänzen — wie sie glänzen!

J. Foscari.

Und deine! — Doch die Fackel blendet mich!

Marina.

Ich wär' es ohne sie. Kannst du hier sehn?

J. Foscari.

Im Anfang nichts. Doch Zeit und Uebung machten
Dem Dunkel mich vertraut, und solches Dämmern
Des grauen Zwielichts, wie es durch die Ritzen,
Die hier der Wind gemacht, kam, war dem Auge
Erfreulicher, als voller Sonnenschein,
Wenn stolz er andre Thürme goldig malte
Als die Venedig's; doch den Augenblick,
Eh' du erschienst, schrieb ich.

Marina.

Was?

J. Foscari.

Meinen Namen:
Sieh, hier steht er bemerkt zunächst dem Namen
Des Mannes, welcher vor mir hier geweilt,
Wenn Kerker-Daten wahr.

Marina.

Was ward aus dem?

J. Foscari.

Die Mauern schweigen von der Menschen Ende,
Sie künden's leise nur. So feste Mauern
Baut man so hoch wol über Todte nur,
Und die's bald werden sollen — Fragst du: was
Aus ihm ward? Was aus mir wird — fragt man bald
Mit gleicher Antwort: — Zweifel, grauser Argwohn —
Erzählst du nicht von mir?

Marina.

Ich von dir sprechen?

J. Foscari.

Und weshalb nicht? Dann sprechen von mir Alle:
Die Tyrannei des Schweigens währt nicht ewig,
Und, bringt man viel auch, des Gerechten Seufzer
Bricht jede Fessel, selbst ein lebend Grab!
Mein Leben, mein Gedächtniß nicht, bezweifl' ich;
Und keines fürcht' ich.

Marina.

Sicher ist dein Leben.

J. Foscari.

Die Freiheit?

Marina.

Diese schafft der Geist sich selbst.

J. Foscari.

Das klingt wol schön; doch ist es nur ein Klang,
Musik, zwar eindrucksvoll, jedoch vergänglich:
Der Geist ist viel, doch Alles nicht. Der Geist
Hat mich gestählt, dem Tode Trotz zu bieten,
Und wahrem Schmerz, der schlimmer als der Tod,
(Wenn der nur tiefer Schlaf ist) ohne Seufzer,
Mit einem Schrei nur, der die Richter mehr
Als mich beschämt; doch außer dem gibt es
Noch Härt'res — wie der Kerker hier, drin ich
Wol manches Jahr noch athme. —

Marina.

Ach, das enge
Gefängniß ist das Einzige für dich
Vom weiten Reiche, wo dein Vater Fürst.

J. Foscari.

Kaum läßt es der Gedanke mich ertragen.
Mein Loos ist häufig, Viele sind in Kerkern,
Doch nicht, wie ich, nah' beim Palast des Vaters;

Doch hebt sich oft mein Herz, und Hoffnung strömt
Herein am lichten Strale, der, bewohnt
Von Sonnenstäubchen, mir allein den Tag
Gewährt; denn außer meines Wärters Fackel,
Und einen seltnen Glühwurm, der sich gestern
In jenem großen Spinnennetze fing,
Sah ich hier nichts, was einem Stral glich. Ach!
Ich weiß, ob unser Geist uns hebt, ob nicht;
Denn solchen hab' ich, zeigt' ihn vor der Welt;
Er sinkt allein: — gesellig ist mein Herz.

Marina.

Ich bleibe bei dir.

J. Foscari.

Könnt' es also sein!
Doch das ward nie, und wird auch nie erlaubt,
Ich soll allein sein — ohne Menschen, Bücher,
Die falschen Ebenbilder falscher Menschen.
Ich bat nur um die Skizzen ihrer Gattung,
Geschicht', Annalen, oder wie man's nennt,
Die Menschen gleich Gemälden uns erhalten: —
Umsonst! Mir leiht die Wand nur Unterhaltung,
Ein treuer Bild venetischer Geschichte,
Mit ihren Lücken, ihren dunkeln Flecken,
Als jene nahe Halle, die wol hundert
Der Dogen zeigt, ihr Thun und ihre Zeit.

Marina.

Ich kam, dir den Erfolg der letzten Sitzung
Zu melden.

J. Foscari.

O, ich kenn' ihn — sieh!
(Er zeigt auf seine Glieder, um die Qualen anzudeuten, die er ausgestanden.)

Marina.

Nein, nein!

Nichts mehr davon; sie haben selbst gemildert
Den harten Sinn.

J. Foscari.

Wie so!

Marina.

Du kehrst zurück
Nach Candia.

J. Foscari.

Dann flieht mein letztes Hoffen.
Den Kerker trug ich, war er doch Venedig;
Ich trug die Martern, denn es war etwas
In heimischer Luft, das meinen Geist hob, wie
Ein Schiff, im Ocean vom Sturm geschüttelt,
Noch stolz die hohen Wogen überwältigt
Und seinen Lauf behält; doch dort, so fern
Auf der verfluchten Insel der Gefangnen
Und Sklaven, gleich' ich dem gestrandeten
Fahrzeug, die Seele modert mir im Busen,
Und stückweis sterb' ich, schickt man nochmals hin verbannt.

Marina.

Und hier?

J. Foscari.

Auf einmal — schnell und um so besser.
Wie? weigert man mir selbst der Väter Gruft,
Wie Erb' und Heimat?

Marina.

Mein Gemahl! ich habe
Mich drum bemüht, dorthin dich zu begleiten,
Und nicht so hoffnungslos. Die Liebe zu
Dem undankbaren, dem tyrannischen Boden
Ist Leidenschaft, kein echt Gefühl; ich würde,
Könnt' ich nur dich beruhigt sehn und rings

Die süße Freiheit nur der Erd' und Luft,
Um Klima nicht und Gegend weiter rechten. —
Die Menge der Paläst' und Kerker ist
Kein Paradies; hier wohnten anfangs arme
Verbannte nur.

J. Foscari.

Wie arm, weiß ich am besten!

Marina.

Doch siehst du, wie, seit sie vor dem Tartaren
Vertrieben flohn zu diesen Inseln, ihr
Kraftvoller alter Geist und alles, was
Als Erbtheil ihnen noch von Rom geblieben,
Zu einem Meeresstrom erwachsen ist;
Beugt dich so tief ein Uebel, das so oft
Zum Guten führte?

J. Foscari.

Ging' ich aus der Heimat
Gleich alten Patriarchen, die sich suchten
Ein ander Land, mit ihrer Hab' und Herde:
Trieb man, wie einst aus Zion Juden, mich,
Wie unsre Väter, die einst Attila
Aus reicher Gegend trieb zu öden Inseln, —
Der alten Heimat hätt' ich weinend wol
Und oft gedacht; dann hätt' ich mit den Andern
Mir neue Heimat, neuen Staat gegründet:
So würd' ich es vielleicht ertragen haben —
Doch weiß ich's nicht.

Marina.

Warum nicht? war es doch
Das Loos von Millionen, und wird treffen
Noch Myriaden.

J. Foscari.

Ach — wir hören nur
Von Ueberlebenden im neuen Lande,

Ihr Wachsen und Gedeihn; — wer zählt die Herzen,
Die stumm am Abschied brachen, oder nach
Dem Scheiden — an der Krankheit, welche ruft
Den Anblick grüner heimatlicher Felder
Aus wildem Meer mit solcher Täuschung für
Den irren Blick des Armen, daß er kaum
Zurückzuhalten ist, sie zu betreten?
Der Melodie, die so aus Schall und Klang
Sich Nahrung sammelt für das trübe Sehnen
Des kranken Sennen, wenn er fern ist vom
Beschneiten Himmel seiner Berg' und Wolken,
Daß er vom süßen, gift'gen Sinnen zehrt,
Und stirbt. Ihr nennt das Schwäche, doch 's ist Kraft,
Und Mutter alles edleren Gefühls.
Wer nicht die Heimat liebt, liebt sonst auch nichts.

Marina.

Gehorch' ihr denn; sie ist's, die dich verbannt.

J. Foscari.

Ach! darin liegt's: es drückt wie Mutterfluch
Die Seele mir — das Brandmal klebt mir an.
Verbannte, die du nanntest, gingen zahlreich,
Sie reichten unterweges sich die Hand,
Und Zelt schloß sich an Zelt — ich bin allein.

Marina.

Das wirst du nicht mehr sein — ich geh' mit dir.

J. Foscari.

Marina, Beste — doch die Kinder?

Marina.

Diese,
Fürcht' ich, läßt dieses Staates grause Politik,
(Die alle Bande nur für Fäden hält,
Die nach Belieben sie zerreißen kann),
So wie ich fürchte, wol nicht mit uns gehn.

J. Foscari.

Kannst du sie meiden?

Marina.

Ja, mit mancher Qual,
Doch kann ich's, und verlasse sie, um dich
Zu lehren, weniger Kind zu sein. O lerne
Hieran, Gefühle bändigen, wann's verlangt
Die höh're Pflicht; auf Erden ist die erste:
Zu dulden.

J. Foscari.

That ich's nicht?

Marina.

Zu vieles von
Tyrannen-Ungerechtigkeit; genug,
Um jetzt vor einem Loose nicht zu beben,
Das gegen das, was du bisher ertrugst,
Erbarmen ist.

J. Foscari.

Ach, von Venedig fern
Warst nimmer du, sahst nie die schönen Thürme
Rückwärts verschwinden, während jede Furche
Des schnellen Schiff's dir tief in's Herz zu schneiden
Bedünkte; sahst auf diese heimischen Zinnen
Noch nie den Tag sich sanft herniedersenken
Mit seiner Gold- und Purpurpracht, und hast
Von ihnen und den ihren nachher träumend
Sie beim Erwachen dann nicht mehr gefunden.

Marina.

Dies theil' ich nun mit dir. Laß an den Abschied
Von dieser vielgeliebten Stadt uns denken,
(Da du sie lieben mußt, wie's scheint) so wie
Von diesem Prunksaal, den sie huldvoll gab.
Für unsre Kinder wird der Doge sorgen
Und meine Vettern: heut' noch reisen wir.

J. Foscari.

Das ist sehr schnell. Seh' ich den Vater noch?

Marina.

Du wirst's.

J. Foscari.

Und wo?

Marina.

Im Herzogszimmer, oder
Hier. Er hat's nicht gesagt. — Trügst du gleich ihm
Doch dein Exil!

J. Foscari.

Ihn tadle nicht. Ich murrte
Wol dann und wann einmal; allein er konnte
Nicht anders handeln jetzt. Ein Schein von Lieb'
Und Mitgefühl zög' bald ihm den Verdacht
Der Zehn auf das bejahrte Haupt, so wie
Auf meines nur gehäuft're Leiden noch.

Marina.

Gehäuft're noch! und gibt es eine Qual,
Womit sie dich verschont?

J. Foscari.

Mit der, Venedig
Schnell zu verlassen, ohne dich und ihn
Zu sehn; was sie verbieten konnten, wie
Beim früheren Exil.

Marina.

Wol ist das wahr.
So schuld' auch ich also dem Staate Dank,
Und werd' es noch mehr, seh' ich erst uns beide
Auf freien Wogen schwimmen — darum auf!
Und wär's an's End' der Welt, aus dem verhaßten
Und falschen —

J. Foscari.

Fluch' ihr nicht! schweig' ich, wer wagt's
Die Heimat zu verklagen?

Marina.

Menschen und Engel!
Das Blut von Tausenden, gen Himmel dampfend,
Gestöhn der Sklaven, der Gefangenen,
Die Mütter, Weiber, Söhne, Väter, die
Geknechtet von zehn kahlen Häuptern werden,
Vor allem auch dein Schweigen. Könnt'st du sprechen
Zu seinem Lob, wer pries es wol gleich dir?

J. Foscari.

Bereiten wir uns denn, es muß ja sein,
Zum Abschied. Doch wer naht hier?

(Loredano tritt auf, von Dienern begleitet.)

Loredano.

(Zu den Dienern.)

Geht, doch laßt
Die Fackel hier.

(Die beiden Diener gehn ab.)

J. Foscari.

Willkommen, edler Herr.
Nie glaubt' ich, daß der arme Raum so hohen
Besuch noch säh'.

Loredano.

's ist nicht das erste Mal,
Daß hier ich bin.

Marina.

Und wär's das letzte nicht,
Träf' alle Menschen der verdiente Lohn.
Kam't ihr, uns zu verhöhnen, oder bleibt ihr
Hier als Spion, vielleicht als Geißel auch?

Loredano.

Das ist nicht meines Amtes, edle Frau!
Man schickt zu eurem Gatten mich, zu melden
Ihm den Beschluß „der Zehn".

Marina.

Doch dieser Zartheit
Kam man zuvor: er ist bekannt.

Loredano.

Und wie?

Marina.

Ich meldet' ihm, wahrscheinlich minder schonend,
Als euer Zartgefühl es schildern würde,
Der Herren Milde; doch er kannte sie.
Wollt ihr nun unsern Dank — nehmt ihn, und geht!
Des Kerkers Nacht ist ohn' euch tief genug,
Voll von Gewürm, nicht minder lästig, ist
Sein Stich auch ehrlicher.

J. Foscari.

Sei ruhig, bitt' ich:
Was frommt solch Wort?

Marina.

Es macht ihm doch bekannt,
Daß man ihn kennt.

Loredano.

Gönnt doch der schönen Frau
Das Vorrecht des Geschlechts.

Marina.

Herr, Söhne hab' ich,
Die euch einst besser danken.

Loredano.

Ihr thut wohl,
Sie klug zu bilden. Foscari — ihr wißt
Den Spruch demnach?

J. Foscari.

Rückkehr nach Candia?

Loredano.

Ja —

Auf Lebenszeit.

J. Foscari.

Nicht lang!

Loredano.

Auf Lebenszeit —

Sagt' ich.

J. Foscari.

Und ich: nicht lang!

Loredano.

Ein Jahr gefangen

Erst in Canea, — und dann Freiheit auf
Der ganzen Insel.

J. Foscari.

Beides gleich! die spät're
Freiheit, wie früh're Haft. Und ist es wahr,
Daß mich mein Weib begleitet?

Loredano.

Ja, wenn sie

Es will.

Marina.

Wer lieh so viel Gerechtigkeit?

Loredano.

Jemand, der nicht mit Weibern kriegt —

Marina.

Doch Männer

Bedrückt: er nehme meinen Dank dafür,
Für's Einzige, was ich wünscht' und was ich nähme
Von ihm und seines Gleichen.

Loredano.

Er empfängt ihn,
Wie man ihn bot.

Marina.

Und so gedeih' er ihm,
Nicht mehr! —

J. Foscari.

Dies euer ganzer Auftrag, Herr?
Wir haben wenig Zeit zur Vorbereitung,
Und eure Gegenwart stört diese Dame,
Aus einem Haus, so adlig wie das eure.

Marina.

Viel adliger!

Loredano.

Wie?

Marina.

Weil es edlern Sinn's!
Man sagt „ein edles Roß," des Blutes Reinheit
Bezeichnend. Dies lernt' ich, obwohl ich aus
Venedig, (wo sonst Rosse nur von Erz,)
Von Venetianern, die die Küsten sahn
Aegyptens und Arabiens nahes Land:
Was sagt man nun nicht auch: „der edle Mann?"
Gilt Abkunft etwas, ist's durch Tugenden
Mehr, als durch Jahre. Mein Stamm ist so alt
Wie eurer, doch in seinen Früchten besser —
Schaut nicht so streng — doch geht und schaut auf euren
Geschlechtsbaum, der so grün an Blättern und
So reif an Früchten, und erröthet, Ahnen
Zu finden, welche wol erröthen möchten
Ob solchen Sohn's — du ewig kalter Hasser!

J. Foscari.

Nochmals, Marina —

Marina.

Nochmals, stets — Marina.
Seht ihr denn nicht, er kam den Haß zu weiden
Mit einem letzten Blick auf unser Elend?
Laßt es ihn theilen!

J. Foscari.

O, das wäre schwer.

Marina.

Nichts leichter. Und er theilt es schon. — Ja, mag
Mit Marmorstirn' und mit der Lippe Lächeln
Er's auch verhüllen — dennoch theilt er es.
Der Wahrheit Wort beschämt des Teufels Knechte
Samt ihrem Meister. Seine Seele faßt' ich
Nur den Moment, wie ewig Feuer, was ihn
Bald ganz ergreift. Sieh, wie er vor mir bebt!
Mit Ketten, Tod, Verbannung in der Hand,
Auf sein Geschlecht beliebig sie zu streun:
Sie sind ihm Waffen, doch kein Schutz, denn ich
Durchbohrt' ihn bis auf's Mark des kalten Herzens.
Mich schreckt sein Zorn nicht! Sterben könnten wir,
Er leben nur, für ihn das schrecklichste
Geschick: und jeden Tag wird er gewisser dem
Versucher.

J. Foscari.

Dies ist Wahnsinn nur.

Marina.

Vielleicht.
Doch wer hat uns dazu gebracht?

Loredano.

Laß sie;
Es reizt mich nicht.

Marina.

Ihr lügt! — Ihr kamt hierher,
Euch herzlos des Triumphs zu freuen, kalt

So vieles Leid zu schaun! Ihr kamt, daß wir
Umsonst euch flehten — wolltet unsre Thränen
Und Seufzer zählen — schaun das Wrack, wozu
Des Fürsten Sohn ihr machtet — meinen Gatten;
Kurz, die Gefallnen höhnen: — ein Geschäft,
Wovor der Henker bebt, wie vor ihm Alle!
Wie ist euch? Wir sind elend, Herr, wie ihr
Uns machen konntet, eure Rache stillend —
Wie fühlt ihr euch?

Loredano.

Wie Felsen.

Marina.

Die der Blitz traf:
Sie fühlen nicht, und sinken doch. Hinweg
Komm, Foscari, nunmehr; den Frevler laß
Als würdigsten Bewohner dieser Halle,
Die er so oft bevölkert, doch geziemend
Noch nie, als bis er selber darin haust. —

(Der **Doge** tritt auf.)

J. Foscari.

Mein Vater!

Doge.

(Ihn umarmend.)

Jacopo! mein Sohn — mein Sohn!

J. Foscari.

Mein Vater noch! Wie lange hört' ich schon
Nicht meinen — unsern Namen von dir.

Doge.

Sohn!
O wüßtest du —

J. Foscari.

Ich murrte selten, Herr!

Doge.

Daß du's nicht thatest, fühl' ich.

Marina.

(Auf Loredano zeigend.)

Doge, seht!

Doge.

Ich seh' den Mann, — was meinst du?

Marina.

Vorsicht!

Loredano.

Da

Die edle Frau die Tugend selbst am meisten
Bedarf, so thut sie wohl, sie zu empfehlen.

Marina.

Wicht! keine Tugend, nur die Klugheit derer,
Die von dem Laster nicht mehr weichen können:
Und so empfehl' ich sie, wie dem ich's thät',
Deß Fuß sich einer Natter nähern würde.

Doge.

's ist überflüssig, Tochter; Loredano
Kenn' ich schon lang.

Loredano.

So lernt ihn besser kennen.

Marina.

Ja; schlechter könnt' er's nicht.

J. Foscari.

Laßt uns, o Vater,
Die Abschiedstunde nicht verlieren durch
Vorwürfe, die nichts frommen. Treffen wir
Uns denn zum letzten Mal?

Doge.

Betrachte doch
Dies weiße Haar!

J. Foscari.

Auch fühl' ich, meins wird nie
So weiß. Umarmt mich, Vater! immer liebt'
Ich euch, — und niemals mehr als jetzt. Sorgt ihr
Für meine — eures letzten Kindes — Kinder:
Laßt sie euch Alles sein, was ich einst war,
Und nimmer das, was ich euch jetzo bin.
Darf ich nicht sie auch sehen?

Marina.

Nein — nicht hier.

J. Foscari.

Den Vater dürfen überall sie sehn.

Marina.

O säh'n an einem Orte sie den Vater,
Wo ihre Liebe nicht mit Furcht sich mischt,
Die ihres jungen Blutes Lauf erstarrt.
Sie aßen, schliefen sanft, und wußten nicht,
Ihr Vater sei nur ein gehetzter Flüchtling.
Ich weiß, sie erben einst vielleicht sein Schicksal,
Doch, laß es nur ihr Erbe werden, nicht
Ihr jetzig Eigenthum. Ihr Herz, obwol
Der Liebe fähig, ist's doch auch des Schreckens;
Der ekle Dampf, die düster grüne Flut,
Die über diesem Ort fließt, wo wir stehn —
Der Kerker, unterm Wasserspiegel tief
Durch jede Ritze seinen Pesthauch sendend,
Entsetzt sie leicht — es ist nicht ihre Sphäre,
Ob ihr auch, — ihr — und dann vor allem noch
Als würdigster, ihr, edler Loredano,
Sie ohne Nachtheil athmen mögt.

J. Foscari.

Dies hatt' ich
Mir nicht bedacht, beruhige dich. Ich muß
Denn scheiden, ohne sie einmal zu sehn?

Doge.

Nein: sie erwarten dich in meinen Zimmern.

J. Foscari.

Und alle muß ich lassen?

Loredano.

Ja.

J. Foscari.

Nicht eins?

Loredano.

Dem Staat gehören sie.

Marina.

Ich glaubte, mir.

Loredano.

In mütterlicher Hinsicht nur.

Marina.

Das heißt,
In dem, was schmerzlich. Sind sie krank, darf ich
Sie warten; wenn sie sterben, hab' ich sie
Zur Klage, zum Begräbniß; leben sie,
Macht ihr sie zu Soldaten, Senatoren,
Verbannten, Sklaven — was ihr wollt, sind's Töchter,
Samt ihrem Gut zu Bräuten für die Edlen!
So sorgt der Staat für seine Söhn' und Mütter!

Loredano.

Die Stunde naht heran, der Wind ist gut.

J. Foscari.

Wie wißt ihr's hier, wo nie ein günst'ger Wind
In seiner Freiheit wehte?

Loredano.

Da ich herkam,
War's so. Nur einen Bogenschuß entfernt
Von Riva di Schiavoni liegt das Fahrzeug.

J. Foscari.

Ich bitt' euch, Vater, geht voran, — bereitet
Die Kinder vor, den Vater zu erblicken.

Doge.

Sei fest, mein Sohn!

J. Foscari.

Ich will's.

Marina.

Ein Lebewohl
Noch dem verhaßten Kerker wenigstens,
Und ihm, deß guten Diensten ihr verdankt
Die überstand'ne Haft.

Loredano.

So wie die jetzige
Befreiung.

Doge.

Er spricht wahr.

J. Foscari.

Wohl; — doch ich dank' ihm
Den Tausch von Ketten nur um härt're Ketten.
Doch, keinen Vorwurf.

Loredano.

Herr, die Zeit vergeht.

J. Foscari.

Ich dachte kaum, so zögernd diese Hallen
Einst zu verlassen. Aber fühl' ich, daß
Ich mich mit jedem Schritt aus diesem Kerker
Entferne von Venedig, schau' ich selbst
Auf diese düstern Mauern —

Doge.

Kind! nicht Thränen.

Marina.

Vergönnt sie: auf der Folter weint' er nicht,
So kann ihn auch die Thräne nicht beschämen.

Sein Herz — dies allzumilde Herz, — erleichtert's
Und einst werd' ich sie trocknen, oder mit
Den meinen mischen. Weinen könnt' ich jetzt,
Doch thu' ich's jenem Wichte nicht zulieb.
Geht, zeigt den Weg uns, Doge.

Loredano.

(Zu dem Diener.)

Hier, die Fackel!

Marina.

Ja, leucht' uns vor, wie zu dem Scheiterhaufen,
Mit Loredano trauernd wie ein Erbe.

Doge.

Mein Sohn, du bist sehr schwach; nimm meine Hand.

J. Foscari.

Ach! braucht die Jugend denn des Alters Stütze,
Der ich euch stützen sollte?

Loredano.

Nehmt die meine.

Marina.

Berühr' sie nicht; sie sticht. Herr, macht euch fort!
Wißt, wenn ein Griff von euch uns retten könnte
Vom Abgrund, drein wir stürzten, o! wir streckten
Doch keine Hand aus, eurer zu begegnen. —
Komm, nimm die Hand, die der Altar dir gab,
Nicht retten konnte sie, doch wird sie stützen.

(Sie gehn ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Saal im herzoglichen Palaste.

Loredano und Barbarigo treten auf.

Barbarigo.

Habt ihr Vertraun auf diesen Plan?

Loredano.

Ich hab's.

Barbarigo.

's ist hart in seinen Jahren.

Loredano.

Sagt vielmehr,
's ist mild, der Last des Staats ihn zu entbinden.

Barbarigo.

Es bricht sein Herz.

Loredano.

Dem Alter bricht kein Herz.
Halb sah er das des Sohnes schon gebrochen,
Doch, bis auf ein Gefühl im Kerker, wankte
Er nie.

Barbarigo.

Im Aeußern nie, das glaub' ich wol;
Doch manchmal sah ich ihn so trostlos ruhig,
Daß selbst der laut'ste Gram im Innern nichts
An ihm beneiden konnte. Wo ist er?

Loredano.

In seinem Theile des Palasts; sein Sohn
Und all' die Foscaris sind dort bei ihm.

Barbarigo.

Zum Lebewohl?

Loredano.

Zum letzten; bald sagt er's
Auch seinem Herzogthum.

Barbarigo.

Wann reist der Sohn ab?

Loredano.

Gleich — wenn das lange Lebewohl gesagt.
Zeit ist's, sie nochmals zu erinnern.

Barbarigo.

Halt!
Verkürzt nicht ihren Abschied.

Loredano.

Ich nicht; jetzt
Ruft mich ein ernst Geschäft. Der heut'ge Tag
Der letzte sei es von des Dogen Herrschaft,
Der erste von des Sohns Verbannung,
Und das heißt Rache.

Barbarigo.

Wie mich dünkt, zu schwere.

Loredano.

Sehr mäß'ge, — Leben nicht einmal um Leben,
Wie es die Regel ist für alle Zeit;
Sie schulden mir des Ohms und Vaters Leben.

Barbarigo.

Dies läugnete der Doge doch?

Loredano.

Gewiß.

Barbarigo.

Erschüttert das nicht euren Argwohn?

Loredano.

Nein.

Barbarigo.

Doch findet Statt die Absetzung durch unsern
Vereinten Einfluß in dem Rathe, muß
Mit all der Achtung es geschehen, die
Man seinen Jahren, Rang und Thaten schuldet.

Loredano.

So viel Ceremonien, als euch beliebt,
Geschieht die Sache nur. Mich kümmert's nicht,
Mag vor ihm niederknieen auch der Rath,
(Wie Barbarossa vor dem Papst) ihn flehend,
Er möge doch so gut sein, abzudanken.

Barbarigo.

Wenn er nicht will —?

Loredano.

Wir wählen einen andern
Dann gilt er nichts.

Barbarigo.

Doch, schützt uns das Gesetz?

Loredano.

Gesetz? — „Die Zehn" sind das Gesetz; wo nicht,
So werd' ich selber das Gesetz hier geben.

Barbarigo.

Auf eigene Gefahr?

Loredano.

's ist keine, sag' ich,
Wir haben Macht.

Barbarigo.

Zweimal bereits bat er
Um die Erlaubniß, sich zurückzuziehn,
Zweimal umsonst.

Loredano.

So beſſ'rer Grund, zum dritten
Es zu gewähren.

Barbarigo.

Unverlangt?

Loredano.

Es zeigt
Den Eindruck ſeiner frühern Bitte nur:
Kam ſie von Herzen, mag er dankbar ſein;
Wo nicht, beſtraft es ſeine Heuchelei.
Kommt, jetzt ſind ſie verſammelt; gehn wir hin,
Und du ſei diesmal feſt in deinem Plan.
Ich habe Gründe, die ſie wol bewegen,
Ihn jetzo zu entfernen: all ihr Denken
Und ihre Wünſche kenn' ich; drum lehrt ihr
Mit euern Zweifeln uns nicht ſtille ſtehn,
Und alles geht nach Wunſch.

Barbarigo.

Wüßt' ich nur ſicher,
Daß dies kein Vorſpiel zu Verfolgung ſei
Am Vater, wie ſie auf den Sohn gefallen,
Ich möcht' ihm helfen.

Loredano.

Er iſt ſicher, ſag' ich;
Die fünf und achtzig Jahre dehn' er aus,
So lang als er nur kann: wir zielen nur
Nach ſeinem Thron.

Barbarigo.

Entſetzte Fürſten leben
Noch ſelten lang.

Loredano.

Und achtzigjähr'ge ſeltner.

Barbarigo.

Warum nicht dieſe wen'gen Jahre warten?

Loredano.

Weil wir genug gewartet, und er länger
Schon als genug gelebt. Fort! in den Rath!
(Loredano und Barbarigo gehen ab.)
(**Memmo** und ein **Senator** treten auf.)

Senator.

Berufung zu den Zehn? was ist's?

Memmo.

Das wissen
Die Zehn allein: sie lassen ihre Pläne
Nur selten durch vorläufiges Gerücht
Schon ahnen. Wir sind vorgeladen — das
Ist schon genug.

Senator.

Für sie, doch nicht für uns;
Ich wüßte gern, warum.

Memmo.

Bald werdet ihr's,
Wenn ihr gehorcht; wo nicht, erfahrt ihr mind'stens,
Warum ihr sollt gehorchen.

Senator.

Widersetzen
Will ich mich nicht, doch —

Memmo.

„Doch" ist hier Verräther.
Kein Doch und Aber! wollt ihr nicht die Brücke
Passiren, wo nur Wen'ge kehren.

Senator.

Stumm
Bin ich.

Memmo.

Was zögern? von den Zehn berufen
Zum Rath sind fünf und zwanzig der Patricier

Aus dem Senat — davon seid einer ihr,
Ein zweiter ich; und ehrenvoll scheint mir's,
Sei Wahl es, oder Zufall, was mich nun
Zu so erhabener Versammlung führt.

Senator.

Sehr wahr. Mehr sag' ich nicht.

Memmo.

Und da wir hoffen,
Wie Alle (die von edlem Blute nämlich),
Dereinst, Signor, Decemvirn noch zu werden,
So ist's für die, die man aus dem Senat
Jetzt wählte, sicher eine Weisheitsschule,
Obwol Novizen, die Geheimnisse
Schon anzuschaun.

Senator.

So laßt uns schaun: gewiß,
Es lohnt der Müh.

Memmo.

Weil's unser Leben gilt,
Wofern wir plaudern; drum für euch und mich
Sind sie wol etwas werth.

Senator.

Ich drängte mich
Nicht in das Heiligthum; doch da man mich
Nun wider Willen wählte, will die Pflicht
Ich auch erfüllen.

Memmo.

Laßt uns nicht die Letzten
Sein, die dem Ruf der Zehn Gehorsam leisten.

Senator.

Sie sind noch nicht beisammen — doch ich denke,
Wie ihr — drum kommt.

Memmo.

Je eher — je willkommner,
Im ernsten Rath — sei'n wir das nicht zu wenig.

(Sie gehen ab.)

Der **Doge, Jac. Foscari** und **Marina** treten auf.

J. Foscari.

Ach, Vater! Muß und will ich scheiden auch,
Doch bitt' ich euch, erlangt für mich, daß ich
Noch einmal in die Heimat kehren darf,
Wie fern die Frist auch sei. Laßt einen Zeitpunct
Als Leuchtthurm festgestellt sein für mein Herz,
Und knüpfet jede Buße dran, beliebig,
Doch laßt mich wiederkehren.

Doge.

Geh, mein Sohn,
Gehorche deinem Vaterland: wir dürfen
Nicht weiter schaun.

J. Foscari.

Und dennoch muß ich stets
Zurückschaun. Bitte, denkt an mich.

Doge.

Ach! du
Warst stets mein liebstes Kind, da sie noch zahlreich,
Und bist es nun nicht minder, als das letzte;
Doch wenn der Staat selbst heischte die Verbannung
Dem ausgegrabnen Staub von deinen drei
Geliebten Brüdern, die im Grabe ruhn,
Und ihre Schatten schwebten rings umher,
Die That zu hindern, doch müßt' ich gehorchen
Der Pflicht, die aller Pflichten wichtigste.

Marina.

Gehn wir, mein Gatte! Dies verlängert nur
Den Schmerz.

J. Foscari.

Wir sind ja noch nicht aufgefordert;
Die Segel sind noch nicht entfaltet, und
Der Wind kann ändern.

Marina.

Doch er ändert nicht
Ihr Herz und nicht dein Loos. Schon fliehn den Hafen
Die Boote deines Schiffs.

J. Foscari.

Ihr Elemente!
Wo habt ihr euren Sturm?

Marina.

In Menschenherzen.
Macht nichts dich ruhig?

J. Foscari.

Nie noch sandt' ein Schiffer
Zu seinem Heiligen solch Gebet um guten
Und günst'gen Wind, als ich zu euch gefleht,
Ihr Heiligen meiner Vaterstadt! die ihr
Nicht liebt mit größ'rer Inbrunst als ich selbst,
Die tiefsten Fluten Adria's zu schleudern,
Den Südwind, der des Sturmes Fürst, zu wecken,
Bis mich die See an meinen heim'schen Strand
Zurückwirft und zerschellt am öden Lido,
Wo ich dem Sand mich mische, der umgürtet
Das theure Land, das ich nun nie mehr sehe!

Marina.

Und wünsch'st du, mir zur Seite, dies?

J. Foscari.

Nein — nein —
Du gute, sanfte, magst noch lange leben,
Den Kindern eine Mutter sein, die dein
Getreuer Sinn für eine Zeit beraubt

Des Beistands! doch was mich betrifft, so mögen
Den Golf hernieder alle Winde heulen,
Das Schiff zertrümmernd, bis die bleichen Schiffer
Die Augen auf mich wenden voll Verzweiflung,
Wie einst auf Jonas die Phönizier, dann
Hinaus mich stoßen als ein Opfer, um
Das Meer zu stillen. Milder als die Menschen,
Ist doch die Todesflut, sie trägt mich, leblos,
Allein sie trägt mich doch zu heim'schem Grabe,
Von Fischerhand auf ödem Strand bereitet,
Der, von den tausend Wracken, die er fischte,
Keins so zerrissen, wie dies Herz, gesehn.
Doch warum bricht es nicht? und warum leb' ich?

Marina.

Dich zu ermannen und dereinst zu zähmen
Solch eitle Leidenschaft. Du warst bis jetzt
Ein Dulder, doch kein lauter. Was ist dies
Nun gegen das, was schweigend du ertrugst —
Gefängniß, Folter?

J. Foscari.

Doppelte, dreifache,
Zehnfache Folter. Doch 's ist wahr, ich muß
Es tragen. Vater, deinen Segen.

Doge.

Könnt' er
Dir frommen! doch, ich segne dich.

J. Foscari.

Vergebt —

Doge.

Was?

J. Foscari.

Daß die arme Mutter mich gebar.
Und mir, daß ich gelebt, euch selbst (wie ich

Euch auch vergab), daß ihr mir Leben schenktet,
Und daß ihr es als Vater mir verliehn.

Marina.

Was thatest du?

J. Foscari.

Nichts. Mein Gedächtniß kennt
Nur wenig mehr als Schmerz; doch wurd' ich so
Sehr über das gemeine Maß gequält
Und heimgesucht, daß ich wol denken muß,
Ich sei ein Sünder. Ist dies so, dann möge
Mein Erdenleid mich schützen vor der Qual,
Die jenseits.

Marina.

Fürchte nichts: die wird nur deinen
Bedrückern aufbewahrt.

J. Foscari.

Nicht hoff' ich's.

Marina.

Nicht?

J. Foscari.

Nicht all mein Leiden kann ich ihnen wünschen.

Marina.

Ja, alles! diesen Teufeln! tausendfach
Soll sie der Wurm, der nimmer stirbt, zernagen!

J. Foscari.

Vielleicht bereu'n sie.

Marina.

Wenn auch. Nie nimmt Gott
Die späte Reue solcher Teufel an.

(Ein **Gerichtsdiener** und **Wachen** treten auf.)

Gerichtsdiener.

Am Strande harrt das Boot, der Wind erhebt sich —
Wir sind bereit, euch zu begleiten, Herr.

J. Foscari.

Und ich bin auch bereit. Nochmals, mein Vater,
Reicht mir die Hand!

Doge.

Nimm! Ach! die deine bebt!

J. Foscari.

Ihr irrt euch; nein — die eure zittert, Vater!
Lebt wohl!

Doge.

Leb' wohl! — Hast du noch Etwas?

J. Foscari.

Nichts.

(Zum Gerichtsdiener.)

Freund, euren Arm.

Gerichtsdiener.

Ihr werdet blaß — laßt mich
Euch beistehn — blässer — ha! leiht Hilfe doch,
Reicht Wasser!

Marina.

Ach! er stirbt!

J. Foscari.

Ich bin bereit nun —
Mein Auge schwimmt — wo ist die Thüre?

Marina.

Fort!

Laßt mich ihn führen — meinen Theuren! Gott!
Wie matt schlägt ihm das Herz — der Puls!

J Foscari.

Das Licht!

Ist es das Licht? ich wanke.

(Der Gerichtsdiener reicht ihm Wasser.)

Gerichtsdiener.

Besser wird

Ihm an der Luft.

J. Foscari.

Gewiß. Reicht — Vater — Gattin —
Die Hand mir —

Marina.

Tod ist in dem eis'gen Druck.
O Gott! — Mein Foscari! wie ist dir?

J. Foscari.

Wohl!

(Er stirbt.)

Gerichtsdiener.

Er ist dahin!

Doge.

Und frei!

Marina.

Er ist nicht todt!
Es muß sein Herz noch leben — so konnt' er
Nicht von mir scheiden.

Doge.

Tochter!

Marina.

Ruhig, Alter!
Bin deine Tochter nicht — dir fehlt der Sohn.
O, Foscari!

Gerichtsdiener.

Wir müssen ihn entfernen.

Marina.

Berührt ihn, Häscher, nicht! Eu'r schnödes Amt
Hört mit dem Leben auf, geht bis zum Mord nur,
Nach eurem Mordgesetze. Laßt die Reste
Für die jetzt, die sie ehren.

Gerichtsdiener.

Melden muß ich's
Der Signorie, und hören ihr Verfügen.

Doge.

Sagt ihr von mir, dem Dogen, ferner habe
Sie keine Macht an dieser Asche mehr;
Beim Leben war sie ihr, als Unterthan —
Nun ist sie mein — mein Kind, vom Gram getödtet!
(Der Gerichtsdiener geht.)

Marina.

Und ich muß leben!

Doge.

Eure Kinder auch!

Marina.

Die Kinder leben — ja! und ich muß leben,
Sie zu erziehn, daß sie dem Staate dienen
Und sterben wie ihr Vater. In Venedig
Sind Kinderlose glücklich! War es doch
Auch meine Mutter!

Doge.

Meine Kinder!

Marina.

Wie?
Ihr fühlt es endlich — ihr! wo ist denn nun
Der Stoiker des Staates?

Doge.

(Sich bei dem Leichnam niederwerfend.)
Hier!

Marina.

Ja, weint!
Ich traut' euch keine Thräne zu — bewahrt
Habt ihr sie, bis sie fruchtlos; aber weint nur!
Er weint nun nie, nie mehr.

(**Loredano** und **Barbarigo** treten auf.)
Was gibt es hier?

Marina.

Der Teufel kommt zum Hohn des Todten! fort
Vom heil'gen Grund, du eingefleischter Satan!
Ein Märtyrer liegt hier, der ihn geweiht.
Hinweg zu deinem Ort der Qualen geh!

Barbarigo.

Wir kannten diesen Trauerfall nicht, folgten
Nur unserm Weg vom Rath hier.

Marina.

Folgt ihm denn.

Loredano.

Den Dogen suchten wir.

Marina.

(Auf den Dogen zeigend, der noch am Boden bei seines Sohnes Leichnam liegt.)

Er ist beschäftigt
Mit dem Geschäfte, das ihr ihm verschafft.
Seid ihr begnügt?

Barbarigo.

Laßt uns des Vaters Schmerzen
Nicht stören.

Marina.

O, ihr schafft sie ihm allein.
Dann geht ihr.

Doge.

(Aufstehend.)

Wohl, ich bin bereit.

Barbarigo.

Jetzt nicht.

Loredano.

Sehr wichtig ist's.

Doge.

Ich wiederhole nur —
Ich bin bereit.

Barbarigo.

Doch jetzo soll's nicht sein,
Schwankt' auch Venedig, wie ein leckes Schiff
Auf wilder See. Ich achte deinen Schmerz.

Doge.

Ich dank' euch. Wenn auch eure Botschaft schlimm,
So sagt sie nur, nichts rührt mich ferner mehr,
Als ihn, den ihr dort seht: — und ist sie gut,
So sagt sie nur, ihr braucht nicht mehr zu fürchten,
Daß sie mich trösten kann.

Barbarigo.

O könnte sie's!

Doge.

Ich sagt' es euch nicht — nur zu Loredano.
Und er versteht mich.

Marina.

Ha! ich dacht' es wol!

Doge.

Was meint ihr?

Marina.

Seht doch, seht, wie schon das Blut
Den todten Lippen Foscari's entfließt,
Der Körper blutet, da sein Mörder nah.

(Zu Loredano.)

Du feiger Mörder durch Gesetze, sieh,
Wie selbst der Tod von deinen Thaten zeugt!

Doge.

Mein Kind! Dies ist nur Phantasie aus Schmerz.
Tragt fort den Leichnam.

(Zu den Dienern.)

Herrn, beliebt es euch,
In einer Stunde hör' ich euch.

(Doge, Marina und Diener mit dem Leichnam gehen ab.)

Barbarigo.

Jetzt dürft

Ihr ihn nicht stören.

Loredano.

Selber sagt' er, nichts

Könn' ihn fortan noch stören.

Barbarigo.

Das sind Worte;

Der Gram ist einsam, und ihn da zu stören,
Wär' grausam.

Loredano.

In der Einsamkeit wächst nur

Der Schmerz, und nichts entfernt ihn besser
Von seinen düstern Träumen jener Welt,
Als wenn man ihn zu dieser wieder ruft;
Der Thät'ge hat nicht Zeit zu Thränen.

Barbarigo.

Drum

Wollt ihr den Greis berauben alles Wirkens?

Loredano.

Beschlossen ist's. Die Giunta und die Zehn
Erhoben's zum Gesetz: wer widerspricht dem?

Barbarigo.

Die Menschlichkeit.

Loredano.

Weil todt sein Sohn?

Barbarigo.

Und nicht

Begraben noch.

Loredano.

War's uns bekannt, da man

Noch Rath drum hielt, so war ein Aufschub möglich,
Doch nun, — einmal beschlossen — hemmt uns nichts.

Barbarigo.

Nie stimm' ich bei.

Loredano.

In Allem thatet ihr's,
Was wesentlich. Das Uebrige laßt mir.

Barbarigo.

Was dringt ihr auf die Abdankung!

Loredano.

Gefühl
Des Einzelnen darf nie zerstörend wirken
Auf's allgemeine Wohl. Und was der Staat
Beschlossen heut, das werde nicht auf morgen,
Um so gemeinen Vorfall, aufgeschoben.

Barbarigo.

Ihr habt ein Kind.

Loredano.

Ja — einen Vater hatt' ich.

Barbarigo.

Noch unerbittlich?

Loredano.

Noch.

Barbarigo.

Laßt ihn begraben
Den Sohn nur, eh' mit dem Beschluß wir ihn
Bedrängen.

Loredano.

Ruf' er meinen Ohm und Vater
In's Leben, dann mag's sein. Es mögen Männer,
Bejahrte selbst, sein — oder scheinen, Väter
Von hundert Söhnen; doch kein Stäubchen können

Von ihren Ahnen sie der Erd' entlocken.
Die Opfer sind nicht gleich. Er sah die Söhne
Natürlich sterben, aber ich die Väter
Durch grausam' und geheimnißvolle Krankheit.
Nicht braucht' ich Gift, bestach nicht kluge Meister
Der mörderischen Heilkunst, ihm den Weg
Zum ew'gen Heil zu kürzen. Seine Söhne
— Er hatte vier — verschieden, ohne daß ich
In schlechten Tränken mich versucht.

Barbarigo.

Wißt ihr,
Ob er's gethan?

Loredano.

Gewiß.

Barbarigo.

Doch scheint in Allem
Er offen.

Loredano.

Carmagnola schien er jüngst
Auch so zu sein.

Barbarigo.

Dem fremden überführten
Verräther?

Loredano.

Ja: als er nach jener Nacht,
In der die Zehn (verbunden mit dem Dogen)
Beschlossen seine Hinrichtung, am Morgen
Mit einem Scherz den großen Herzog grüßte,
Ihn fragend, ob er „gute Nacht" ihm oder
Ob „guten Tag" ihm wünschen solle — sprach
Der Doge: „daß die Nacht er wirklich wach

Gewesen," und darauf mit gnäd'gem Lächeln:
„Oft ward von euch in dieser Nacht gesprochen."
So war's; beschlossen wurde dann der Tod
Carmagnola's, acht Monden, eh' er starb;
Der Doge, der das Urtheil kannte, lächelt
Mit wildem Hohn, acht lange Monden früher —
Acht Monden solcher Heuchelei lernt man
In achtzig Jahren nur. Und Carmagnola
Starb; so auch Foscari und seine Brüder —
Nie lächelt' ich sie an.

Barbarigo.

War Carmagnola
Dein Freund?

Loredano.

Er war der Schützer unsrer Stadt:
Ihr Feind als Jüngling, doch als Mann ihr Retter
Zuerst, und dann ihr Opfer.

Barbarigo.

Ach das scheint
Der Lohn für alle Staatenretter! Er,
Den jetzo wir befeinden, rettet' unsern,
Und fügt' auch andre noch zu seiner Herrschaft.

Loredano.

Die Römer, unser Vorbild, liehn die Krone
Dem, welcher eine Stadt nahm; und auch dem,
Der einen Bürger rettete beim Kampf:
Der Lohn ist gleich. Doch rechnen wir die Städte
Vom Dogen Foscari genommen gegen
Die Bürger, die durch ihn vernichtet sind,
Dann stellt sich furchtbar gegen ihn die Rechnung,
Und wenn auch auf Privatzwist nur beschränkt,
Wie zwischen ihm und meinem todten Vater.

Barbarigo.

Und seid ihr darum so entschlossen?

Loredano.

Ei,

Was sollt' mich ändern?

Barbarigo.

Was mich ändert; doch

Ich weiß, im Hassen seid ihr fest wie Marmor.
Allein, wenn Alles nun vollbracht ist, wenn
Der Greis entsetzt, sein Nam' entehrt und alle
Die Söhne todt, erniedrigt sein Geschlecht,
Und eures siegreich — werdet ihr dann schlafen?

Loredano.

Sehr wohl.

Barbarigo.

Ihr irrt, und werdet's fühlen, eh' ihr
Bei euren Vätern schlaft.

Loredano.

Sie schlafen nicht,
Und werden's nicht, in dem zu frühen Grab,
Bis Foscari darin. In jeder Nacht
Umwallen sie mein Bett auf den Palast
Des Herzogs deutend, mich zur Rache mahnend.

Barbarigo.

Phantastisch Träumen! Keine Leidenschaft
Ist so gespenstersüchtig, als der Haß;
Sein Gegentheil, die Liebe, füllt die Luft
Nicht so mit Geistern an, als jene Wuth.

(Ein Gerichtsdiener tritt auf.)

Loredano.

Wohin, Freund?

Gerichtsdiener.

Auf Befehl des Dogen treff' ich
Die Vorbereitung zum Begräbniß von
Dem jungen Foscari.

Barbarigo.

In letzter Zeit
Hat ihre Gruft sehr oft sich aufgethan.

Loredano.

Bald ist sie voll, und schließt sich dann für immer.

Gerichtsdiener.

Kann ich nun gehn?

Loredano.

Ihr könnt.

Barbarigo.

Wie trägt der Doge
Dies Unglück?

Gerichtsdiener.

Mit der Stärke der Verzweiflung.
In Gegenwart von Andern spricht er wenig,
Doch seine Lippen seh' ich manchmal beben;
Ein- oder zweimal hört' ich aus dem nahen
Gemach, von ihm die Worte: „weh mein Sohn!"
Kaum hörbar. Doch fort muß ich!

(Der Gerichtsdiener geht ab.)

Barbarigo.

Dieser Schlag
Regt für ihn ganz Venedig auf.

Loredano.

Wol wahr!
Wir müssen eilen: rufen wir zusammen,
Die man erwählt hat, um zu überbringen
Des Staats Beschluß.

Barbarigo.

Doch für den Augenblick
Stimm' ich dagegen.

Loredano.

Wie es euch beliebt —
Die Stimmen samml' ich dennoch, um zu sehn,
Ob eure mehr Gewicht hat, oder meine.

(Barbarigo und Loredano gehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Des Dogen Gemach.

Der Doge und Diener.

Diener.

Mein Fürst, die Abgesandten harren; aber
Wenn's euch geleg'ner ist zu andrer Stunde,
So machen sie sie zu der ihrigen.

Doge.

Mir gleich ist jede Stunde. Laß sie nahn.

(Der Diener geht ab.)

Ein Gerichtsdiener.

Herr, eu'r Geheiß vollbracht' ich.

Doge.

Welch Geheiß?

Gerichtsdiener.

Ein trauriges — ich sollte das Geleit
Zu —

Doge.

Richtig —: ihr verzeiht mir. Mein Gedächtniß
Beginnt mir schwach zu werden, — und ich selbst
Sehr alt — so alt beinah, wie meine Jahre.

Bis jetzt bekämpft' ich sie, doch sie beginnen
Mich zu bewältigen.

(Es treten auf die **Abgeordneten**, bestehend aus sechs Mitgliedern der **Signorie** und dem **Haupt der Zehn.**)

Was, Signor's, begehrt ihr?

Haupt der Zehn.

Zuvörderst drückt der Rath sein Beileid aus
Dem Dogen ob der Trauer seines Hauses.

Doge.

Nichts mehr — nichts mehr davon.

Haupt der Zehn.

Verschmäht der Doge
Dies Opfer unsrer Achtung?

Doge.

Ich empfang' es,
Wie man es gibt. Fahrt fort.

Haupt der Zehn.

Die Zehn beriethen
Mit der erles'nen Giunta vom Senat
Von fünfundzwanzig unsrer edelsten
Patricier den Stand der Republik,
So wie die überschweren Sorgen, die,
Zumal für jetzt, zwiefach auf euren Jahren,
So lang geweiht dem Staate, lasten müssen, —
Und hielten es für gut, mit aller Ehrfurcht
Zu bitten jetzt von eurem weisen Sinn,
Deß Ueberlegung es gewißlich billigt,
Die Ablegung des herzoglichen Rings,
Den ihr so lang und ehrenvoll getragen;
Und zum Beweis, daß sie nicht undankbar,
Noch kalt für eure Jahr' und Dienste, wird euch
Ein Jahrgehalt zwei tausend goldener
Ducaten, euren Ruhestand so glänzend,
Als einem Herrscher selbst geziemt, zu machen.

Doge.

Ich hörte recht?

Haupt der Zehn.

Muß ich es wiederholen?

Doge.

Seid ihr zu End'?

Haupt der Zehn.

Ich bin's. Zur Antwort sind
Euch vierundzwanzig Stunden Frist vergönnt.

Doge.

So viel Secunden braucht's nicht.

Haupt der Zehn.

Doch wir ziehn
Uns nun zurück.

Doge.

Halt! vierundzwanzig Stunden
Verändern das nicht, was ich sprechen will.

Haupt der Zehn.

Sprecht.

Doge.

Als ich zweimal meinen Wunsch erneute,
Die Würde zu verlassen, schlug man's ab;
Und nicht nur abgeschlagen, — mir erpreßt
Ward auch ein Eid, nie wieder zu erneun
Die Bitte. Da beschwur ich denn, zu sterben
In voller Ausübung des Amts, wozu
Mein Vaterland mich hier berufen hat:
In Hinsicht meiner Ehr' und des Gewissens
Kann ich den Eid nicht brechen.

Haupt der Zehn.

Zwingt uns nicht,
Anstatt der Bitte vorzulegen euch
Nun den Beschluß.

Doge.

Die Vorsehung verlängert
Mein Leben, mich zu prüfen und zu zücht'gen;
Doch schmähn dürft ihr nicht meines Lebens Länge,
Denn jede Stunde galt dem Vaterland;
Für dieses leg' ich gern mein Leben nieder,
Doch meine Würde — die erhielt ich von
Dem ganzen Staat; wenn allgemeiner Wille
Wird offenbar, dann soll euch Antwort werden.

Haupt der Zehn.

Die Antwort thut uns leid; allein sie frommt
Euch nichts.

Doge.

Ich kann mich Allem unterziehn,
Doch komm' ich ihm in nichts zuvor; nie, nie.
Was ihr beschließt — beschließt.

Haupt der Zehn.

Dies melden
Wir dem, der uns gesandt?

Doge.

Ihr habt's gehört.

Haupt der Zehn.

Mit aller Ehrfurcht gehen wir.

(Die Deputirten u. s. w. gehen ab.)

Ein **Diener** tritt auf.

Diener.

Mein Fürst,
Die edle Frau Marina wünscht Gehör.

Doge.

Sie komme.

(**Marina** tritt auf.)

Marina.

Fürst, wofern ich störe — gern
Wär't ihr vielleicht allein?

Doge.

Allein! — Allein,
Und wär' die ganze Welt auch um mich her,
Ich nun und immer. Doch, wir wollen's tragen.

Marina.

Ja; und um ihretwillen, die noch sind,
Bemüht euch — — O, mein Gatte!

Doge.

Laß — ich kann
Dich trösten nicht.

Marina.

Er hätte leben können,
So passend für ein traulich stilles Leben,
So liebend, so geliebt; in andrer Heimat, —
Wer wär' so glücklich, so beglückend, als
Mein armer Foscari? Es fehlte nichts
An unserm Glück, wär' er nicht Venetianer
Gewesen.

Doge.

Oder eines Fürsten Sohn.

Marina.

Ja; Alles, was bei andern Menschen dienlich
Dem unvollkommnen Glück, dem stolzen Ehrgeiz,
Ward durch seltsame Fügung für ihn tödtlich.
Die Heimat und das Volk, die er geliebt,
Der Fürst, deß erstgeborner Sohn er war,
Und —

Doge.

Der vielleicht nicht lang' mehr Fürst ist.

Marina.

Wie?

Doge.

Sie nahmen mir den Sohn und zielen nun
Nach dem zu lang getragnen Schmuck und Ring.
Laßt sie den Plunder nehmen!

Marina.

O Tyrannen!
In solcher Stunde selbst!

Doge.

Die beste Zeit war's:
Vor einer Stunde mehr hätt' ich's gefühlt.

Marina.

Und wollt ihr's jetzt nicht ahnden? O, nur Rache!
Doch er, der, war er nur genug geschützt,
Nunmehr den Schutz vergelten könnte, kann
Dem Vater nun nicht helfen.

Doge.

Dürft's auch nicht
Gen seine Heimat, hätt' er tausend Leben
Für das —

Marina.

Was sie ihm abgequält. Das heißt
Wol echter Bürgersinn. Ich bin ein Weib:
Mein Gatt' und meine Kinder waren mir
Mein Vaterland. Ihn liebt' ich — o! und wie!
Gerichte sah ich ihn bestehn, wovor
Die alten Märt'rer selbst gebebt: er schied,
Und ich, die ich mein Blut gern für ihn gäb',
Kann ihm nur Thränen weihn! O, säh' ich die
Vergeltung seines Leids! — Ja! Söhne hab' ich,
Die Männer werden.

Doge.

Dich verwirrt dein Gram.

Marina.

Ich meint', ich könnt' es tragen, da ich ihn
So hart gebeugt sah; ja, ich dacht', ich würde
Auf seine Leiche lieber schaun, als sehn
Die lange Haft verlängert: nun bestraft
Sich der Gedanke. Wär' auch ich im Grab!

Doge.

Sehn muß ich ihn noch einmal.

Marina.

Kommt mit mir.

Doge.

Ist er —

Marina.

Die Bahr' ist unser Brautbett nun.

Doge.

Ist er im Sarg?

Marina.

Kommt mit mir, alter Mann!

(Der Doge und Marina gehen ab.)

(Barbarigo und Loredano treten auf.)

Barbarigo.

(Zu einem Diener.)

Wo ist der Doge?

Diener.

Eben ging er fort
Mit der erlauchten Wittwe seines Sohns.

Barbarigo.

Wohin?

Diener.

Zum Zimmer, wo der Leichnam liegt.

Barbarigo.

So gehn wir wieder.

Loredano.

Ihr vergeßt, ihr dürft's nicht.
Gemess'ner Auftrag ward uns von der Giunta,
Sie zu erwarten, und uns ihrem Dienst
Hier anzuschließen; bald wird sie uns folgen.

Barbarigo.

Dringt man dem Dogen denn die Antwort auf?

Loredano.

Er wünschte selbst, daß Alles schnell geschehe.
Er gab uns Antwort schnell, so wir auch ihm;
Man wahrt ihm seine Würde samt Gehalt, —
Was will er mehr?

Barbarigo.

Im Herzogsmantel sterben.
Nicht lang hätt' er gelebt. Doch that ich Alles,
Zu sichern seine Würde, widerstritt
Dem Vorschlag bis zuletzt, allein umsonst.
Warum nun zwingt man mich hier zu erscheinen?

Loredano.

's war gut, daß Jemand von verschiedner Meinung
Als Zeug' uns dient; sonst möchten falsche Zungen
Wol flüstern, eine harte Mehrheit habe
Gefürchtet offen vor der Welt zu handeln.

Barbarigo.

Nicht minder, glaub' ich fest, geschah's, um mich
Zu zücht'gen für mein eitles Widerstreben.
Ihr, Loredano, seid erfinderisch
In Arten eurer Rache, ja poetisch,
Seid ein Ovidius in der Kunst zu hassen;
So dank' ich euch, (obwol ein Gegenstand
Von mindrer Art, doch Haß sieht mikroskopisch)
Als Folie für die Eifrigern, die Wahl,
Die mir so unerwünscht, zu eurer Giunta.

Loredano.

Wie! — meine Giunta!

Barbarigo.

Eure! denn sie spricht
Ja eure Sprache, harret eures Winks,
Folgt euch und wirkt für euch. Ist sie nicht euer?

Loredano.

Ihr redet unbedacht. Laßt sie's nicht hören
Von euch.

Barbarigo.

O! Einstens hören sie's von lautern
Als meiner Zunge; denn sie überschritten
Selbst ihre weite Macht: wenn dies geschieht
In den verworfensten und schlechtsten Staaten,
So wird die Menschheit sich zur Wehr erheben.

Loredano.

Ihr redet eitel.

Barbarigo.

'S wird sich noch erproben.
Hier kommen die Collegen.

(Die Abgeordneten, wie oben, treten auf.)

Haupt der Zehn.

Weiß der Doge,
Daß wir sein warten hier?

Diener.

Gleich meld' ich's ihm.

(Der Diener geht ab.)

Barbarigo.

Der Herzog ist bei seinem Sohn.

Haupt der Zehn.

Ist's so,
So warten wir, bis er beerdigt ist.
Gehn wir. Auch morgen ist es Zeit genug.

Loredano.

(Bei Seite zu Barbarigo.)

Des Reichen Höllenglut auf eure Zunge,
Die ungelöscht, unlöschbar! Reißen will ich
Dafür sie aus der niedern Schwätzerwurzel,
Bis sie nur Blut noch stöhnet.

(Laut zu den Uebrigen.)

Weise Herrn,
Ich bitte, seid nicht eilig.

Barbarigo.

Doch seid menschlich.

Loredano.

Der Herzog kommt hier.

(Der Doge tritt auf.)

Doge.

Eurer Ladung folgt' ich.

Haupt der Zehn.

Wir kommen, zu erneuen unsern Wunsch.

Doge.

Und ich die Antwort.

Haupt der Zehn.

Welche?

Doge.

Meine letzte.
Ihr hörtet sie.

Haupt der Zehn.

Hört ihr denn den Beschluß,
Bestimmt, unwiderruflich!

Doge.

Kommt zur Sache —
Von Alters her kenn' ich des Amtes Form,
Das sanfte Vorspiel rauher Thaten, — sprecht!

Haupt der Zehn.

Ihr seid nicht länger Doge, seid entbunden
Von eurem hohen Eid als Oberhaupt;
Legt ab das Herzogskleid; für eure Dienste
Gewährt der Staat das Jahrgeld euch, wovon
Beim ersten Antrag wir Erwähnung thaten.
Drei Tage habt ihr, hier euch zu entfernen,
Bei Strafe, zuerkannt zu sehn eu'r Gut
Dem Staate.

Doge.

Durch das letzt're — stolz bin ich,
Es zu bekennen — wird der Staat nicht reicher.

Haupt der Zehn.

Gebt, Antwort, Doge!

Loredano.

Antwort, Foscari!

Doge.

Hätt' ich geahnt, daß je zum Nachtheil werde
Dem Staat mein Alter, nimmer hätte sich
Des Staates Haupt so undankbar gezeigt,
Die eigne hohe Würde vorzuziehn
Dem Vaterland; jedoch da dieses Leben
So manche Jahre lang nicht nutzlos war
Dem Vaterland, hätt' ich demselben auch
Gern meinen letzten Augenblick geweiht.
Doch, der Beschluß geschah und ich gehorche.

Haupt der Zehn.

Wünscht ihr verlängert die drei Tage Frist,
So dehnen wir sie gern zu achten aus,
Als Zeichen unsrer Achtung.

Doge.

Nicht acht Stunden,
Nicht acht Minuten. — Hier der Herzogsring,
(Reicht Ring und Mütze hin.)

Und hier die Herzogsmütze; somit ist
Frei Adria und kann sich neu vermählen.

Haupt der Zehn.

Entfernt euch nicht so schnell.

Doge.

Herr, ich bin alt,
Und, um nur langsam gehn zu können, muß ich
Bei Zeiten gehn. Mich dünkt, ich sehe dort
Ein fremd Gesicht — Senator! euer Name,
Ihr, der dem Kleid nach Haupt der Vierzig?

Memmo.

Signor,
Ich bin der Sohn von Marco Memmo.

Doge.

Ha,
Eu'r Vater war mein Freund. — Doch, Söhn' und Väter!
Herbei, ihr Diener dort!

Diener.

Mein Fürst!

Doge.

Nicht Fürst —
Hier stehn des Fürsten Fürsten!

(Auf die Abgeordneten der Zehn deutend.)

Seid bereit,
Im Augenblick von hier zu gehn.

Haupt der Zehn.

Warum
So rasch? 's gibt Anstoß.

Doge.

So vertretet ihr's;

(Zu den Zehn.)

Das steht euch zu. — Geschwind, ihr Leute, macht!
Doch eine Bürde bitt' ich euch zu tragen .

Mit Sorgfalt, droht ihr auch kein fern'rer Gram —
Doch darnach seh' ich selbst.

Barbarigo.

Er meint die Leiche
Des Sohns.

Doge.

Ruft auch Marina, meine Tochter!

(Marina tritt auf.)

Doge.

Bereite dich, wir trauern nun wo anders.

Marina.

Und überall.

Doge.

Wahr, aber in der Freiheit;
Fern diesen neid'schen Spähern um die Großen.
Ihr Herrn, entfernt euch nun, was wollt ihr mehr?
Wir gehn ja: fürchtet ihr, wir tragen den
Palast mit weg? Die alten Mauern, zehnmal
So alt als ich bin, und ich bin sehr alt,
Sie dienten euch, wie ich, wir könnten beide
Erzählen viel; doch nicht ruf' ich sie an,
Auf euch zu fallen! denn sonst stürzten sie
Wie das Gewölb' in Dagon's Tempel auf
Den Mann aus Israel und die Philister.
Die Kraft, glaub' ich, läg' wol in einem Fluch
Wie meiner, der durch Männer ward erpreßt,
Wie ihr; doch fluch' ich nicht. Lebt wohl, ihr Herrn!
Der nächste Fürst sei besser als der jetz'ge!

Loredano.

Pascal Malipiero ist der jetzige.

Doge.

Nicht, eh' ich über diese Schwelle schritt.

Loredano.

Bald wird St. Marcus große Glocke künden
Die Einsetzung desselben.

Doge.

Erd' und Himmel!
Den Ton hallt ihr zurück! und ich hör' ihn
Noch lebend? Ha, kein Doge hört' ihn je
Für seines Erben Wahl! Beglückter war
Mein überwies'ner Vorfahr, Faliero —
Der Hohn zum mindesten ward ihm erspart.

Loredano.

Beklagt ihr den Verräther?

Doge.

Nein — den Todten
Beneid' ich nur.

Haupt der Zehn.

Beharrt ihr wirklich, Herr,
Auf dieser raschen Räumung des Palast's,
So geht zum mindesten die Nebentreppe,
Die zu dem Landungsplatz an dem Kanal
Euch abwärts führt.

Doge.

Nein. Niedersteig' ich jetzt
Die Stufen, die ich aufstieg zu der Würde,
Die Riesentrepp', auf deren breiter Höh'
Ich feierlich zum Dogen ward gekrönt.
Verdienste riefen mich empor die Stufen,
Die Bosheit meiner Feinde stößt mich nieder.
Da setzte man vor fünfunddreißig Jahren
Mich ein, und ich durchschritt die Hallen, die
Ich nur als Leiche zu verlassen dachte —
Als Leiche, da vielleicht ich für sie kämpfte —
Doch nicht verjagt von hier durch meine Bürger.

Wohlan; mein Sohn und ich gehn nun zusammen —
Er in sein Grab, und ich, um meins zu flehn.

Haupt der Zehn.

So öffentlich?

Doge.

Auch öffentlich erwählt
Ward ich, und also will entsetzt ich sein.
Marina, bist du fertig?

Marina.

Hier mein Arm!

Doge.

Und hier mein Stab; so laßt gestützt mich gehn.

Haupt der Zehn.

Es darf nicht sein — das Volk würd' es bemerken.

Doge.

Das Volk! — Hier ist kein Volk, wie wohl ihr wißt,
Sonst gingt ihr so mit ihm und mir nicht um.
Ein Pöbel ist's, deß Blick euch schamroth macht
Vielleicht; doch darf er murren nicht, noch fluchen,
Als nur mit Herz und Blick.

Haupt der Zehn.

Ihr sprecht im Zorn,
Sonst —

Doge.

Ihr habt Recht. Mehr sprach ich, als ich sonst
Gewohnt: 's ist eine Schwäche, die ich früher
Nicht kannte, doch entschuldigt sie euch mehr,
Da sie ja zeigt, daß ich dem Wahnsinn nahe,
Der dieses euer Thun rechtfert'gen kann,
Obwol dies nimmer das Gesetz gethan.
Lebt wohl, ihr Herrn!

Barbarigo.

Geht nicht ohn' ein Geleit,
Wie's früherem und wie's jetz'gem Rang geziemt.

Den Dogen laßt uns ehrfurchtsvoll geleiten
In seine Wohnung. Meine Brüder, sprecht:
Wollt ihr es nicht?

Verschiedne Stimmen.

Ja! — ja!

Doge.

Ihr sollt nicht gehn —
Zum mindsten nicht mit mir. Hier trat ich einst
Als Herrscher ein, — als Bürger scheid' ich durch
Dieselben Thore wieder, doch als Bürger.
All' dieser leere Prunk ist schnöder Hohn,
Der um so tiefer nur das Herz verwundet,
Indem er Gift ihm reicht als Gegengift:
Pomp ist für Fürsten — ich bin's nicht! — doch nein,
Ich **bin's**, bis zu dem Thore noch. — Ha!

Loredano.

Horcht!

(Die große Glocke von St. Marcus ertönt.

Barbarigo.

Die Glocke?

Haupt der Zehn.

Die verkündet nun die Wahl
Von Malipiero.

Doge.

Wol kenn' ich den Klang!
Ich hört' ihn einmal, nur einmal zuvor,
Und das ist fünfunddreißig Jahre her;
Selbst **da war ich nicht jung mehr.**

Barbarigo.

Setzt euch, Herr!
Ihr zittert!

Doge.

Meines Kindes Grabgeläut!
Mein Herz fühlt bittre Qual.

Barbarigo.

Ich bitte, setzt euch.

Doge.

Nein. Dieser Sitz war mir ein Thron bisher.
Marina, laß uns gehn.

Marina.

Sehr gern.

Doge.

(Geht einige Schritte, dann bleibt er stehen.)

Mich dürstet —
Will denn hier Niemand einen Becher Wasser
Mir reichen?

Barbarigo.

Ich —

Marina.

Und ich —

Loredano.

Und ich —

Doge.

(Der Doge nimmt einen Becher aus Loredano's Hand.)

Ich nehme
Den euren, Loredano, aus der Hand,
Die für die Stund' am meisten paßt.

Loredano.

Wie so?

Doge.

Man sagt, venetianisches Krystall
Ist so empfindlich gegen Gift, daß es
Zerspringt, wenn ihm ein Gift zu nahe kommt.
Ihr trugt dies Glas, und es ist nicht zersprungen.

Loredano.

Nun, Herr!

Doge.

'S ist falsch drum, oder ihr seid wahr.
Ich glaube beides nicht. 'S ist nur ein Märchen.

Marina.

Ihr redet seltsam und es wäre besser,
Ihr setztet euch und gingt noch nicht sogleich.
Ha! jetzo blickt' er, wie mein Gatte blickte!

Barbarigo.

Er sinkt! — helft! — einen Stuhl — leiht ihm doch
Hilfe!

Doge.

Die Glocke tönt noch! — fort! — es glüht mein Hirn!

Barbarigo.

Ich bitte, stützt euch auf uns!

Doge.

Nein! — ein Fürst
Stirbt stehend. Ach, mein armer Knabe! — fort
Mit euren Armen! — Diese Glocke!

(Der Doge fällt nieder und stirbt.)

Marina.

Gott!

Barbarigo.

(Zu Loredano.)

Seht, euer Werk ist nun vollbracht!

Haupt der Zehn.

So ruft doch Beistand her!

Diener.

'S ist Alles aus.

Haupt der Zehn.

Ist's so, dann sei die Todtenfeier mind'stens
So, wie sich ziemt für seinen Namen, Volk
Und Rang, und für die treue Pflichterfüllung,
Die er gezeigt, so lang es trug sein Alter,

Sich selbst und seiner Pflicht zu gnügen. Brüder,
Sagt: soll es sein?

Barbarigo.

Er hatte nicht das Leid,
Als Unterthan zu sterben, wo er herrschte.
So laßt den Leichenzug auch fürstlich sein.

Haupt der Zehn.

So sind wir einig?

Alle außer Loredano.

Ja!

Haupt der Zehn.

Er ruh' in Frieden.

Marina.

Ihr Herrn verzeiht, doch das ist eitel Spott.
Scherzt nicht mehr mit dem armen Körper, den
So eben noch, da Seele noch in ihm,
(Und Seele, die erweitert' euer Reich
Und eure Macht erhob, wie ihren Ruhm)
Ihr vom Palast verbannt und niederrißt
So herzlos kalt von seiner hohen Stelle;
Und nun er dies Gepränge nicht mehr sieht
Und, wenn er's säh', verschmähte — jetzt, ihr Herrn,
Wollt ihr mit eitelm, überflüss'gem Pomp
Das feiern, was ihr erst mit Füßen tratet:
Vorwurf bringt euch ein fürstliches Begräbniß,
Und ihm nicht Ehre.

Haupt der Zehn.

Dieser Plan wird nicht
So eilig aufgegeben.

Marina.

Weiß es wohl,
Sofern es gilt zu martern Lebende.
Die Todten hielt ich sicher selbst vor euch,
Ob — ein'ge sicher — Mächten auch verfallen,

Die ähnlich der, die ihr auf Erden übt.
Laßt mir ihn nun; ihr wolltet's ja für diesen
Rest seines Lebens, den ihr gütig kürztet.
's ist meine letzte Pflicht, sie leiht mir noch
In meinem Elend trauervollen Trost.
Gram ist phantastisch, und er liebt die Todten,
So wie das Grabgepräng'.

Haupt der Zehn.

Und ihr besteht
Auf diesen Dienst?

Marina.

Ja, Herr. Obwol sein Gut
Schon völlig aufgewandt im Dienst des Staats —
Ich habe noch ein Witthum, dieses wird
Jetzt angewandt zu seiner Leichenfeier
Und der von —

(Sie hält heftig bewegt inne.)

Haupt der Zehn.

Wahrt es lieber euren Kindern.

Marina.

O, sie sind vaterlos, ich dank' euch drum.

Haupt der Zehn.

Nicht statthaft dünkt uns dies Gesuch. Die Leiche
Wird ausgestellt mit dem gewohnten Pomp;
Der neue Doge folgt dem Zug, doch nicht
Als Doge, nur gekleidet als Senator.

Marina.

Von Mördern hört' ich, die bestatteten
Ihr Opfer; aber nie bis diese Stunde,
Von so viel Glanz und Heuchelei für die,
Die sie erschlugen. Auch von Wittwenthränen
Hört' ich — ach! Dank euch! ich vergoß sie selbst!
Von Erben auch in Trauer — keinen ließt ihr
Dem Todten, wollt die Rolle selbst versehn!

Wohl, Herrn, es sei denn so! doch einst, ich hoffe,
Geschieht des Himmels Wille.

Haupt der Zehn.

Wißt ihr, Dame,
Zu wem ihr, und daß ihr gefährlich sprecht?

Marina.

Das Erst're weiß ich besser als ihr selbst;
Das Letzt're — so wie ihr; ich trotze Beidem.
Wünscht ihr mehr Leichen?

Barbarigo.

Wägt das rasche Wort nicht;
Die Lage muß entschuld'gen ihr Betragen.

Haupt der Zehn.

Wir zeichnen es nicht auf.

Barbarigo.

(Zu Loredano, welcher in seine Schreibtafel schreibt.)

Was schreibst du da
In deine Tafel mit so ernstem Blick?

Loredano.

(Auf des Dogen Leichnam zeigend.)

Daß er mir zahlte!

Haupt der Zehn.

Welche Schuld?

Loredano.

Die alte,
Gerechte Schuld — die der Natur und meine.

(Der Vorhang fällt.)

Werner.

Ein Trauerspiel.

Personen:

Werner.
Ulrich.
Stralenheim.
Idenstein.
Gabor.
Fritz.
Heinrich.
Erich.
Arnheim.
Meister.
Rudolf.
Ludwig.
Josephine.
Ida Stralenheim.

Scene: Theils an der Gränze Schlesiens, theils im Schlosse Siegendorf bei Prag. Zeit: Ende des dreißigjährigen Krieges.

Vorbericht.

Folgendes Drama ist ganz aus dem ,,German's Tale, Kruitzner'' entlehnt, welches vor einigen Jahren in Lee's Canterbury Tales veröffentlicht wurde, und wie ich glaube, von zwei Schwestern herrührt, deren eine nur diese und eine zweite Erzählung geschrieben, welche jedoch beide für das Beste in der ganzen Sammlung gehalten werden. Ich habe die Charaktere, den Plan, ja selbst die Sprache theilweise in dieser Geschichte beibehalten. Einige Charaktere nur sind mehr oder weniger abweichend, ein paar Namen wurden verändert, und ein Charakter, Ida von Stralenheim, von mir hinzugefügt, im Uebrigen aber folgte ich meistentheils meinem Vorbilde. Noch sehr jung, ich glaube, in meinem vierzehnten Jahre las ich diese Erzählung zum ersten Mal, die einen sehr nachhaltigen Eindruck auf mich machte, und ich möchte sie in der That den Keim von so Manchem nennen, was ich seitdem geschrieben habe. Ich weiß nicht, ob sie je sehr in's Volk gegangen ist, ihre Popularität ist seitdem durch die anderer großen Schriftsteller in demselben Fache in Schatten gestellt worden. Aber im Allgemeinen habe ich gefunden, daß die, welche sie gelesen hatten, mit mir in Hinsicht auf die eigenthümliche Kraft des Geistes und Gedankens, welche sie darthut, ganz übereinstimmten. Ich muß jedoch hinzufügen, daß ich mehr von dem Gedanken, als von der Ausführung rede; denn die Geschichte dürfte wol mit größerem Vortheil entwickelt worden sein. Unter denen, deren Ansicht mit der

meinigen in Bezug auf diese Geschichte übereinkommt, könnte ich mehrere sehr bedeutende Namen erwähnen, allein es ist nicht nothwendig und in der That ganz nutzlos; denn Jeder muß nach seinem eignen Gefühle urtheilen. Ich verweise den Leser blos deshalb auf die Originalerzählung, damit er daraus ersehe, wie weit ich sie benutzt habe, und ich werde nicht unwillig sein, wenn er bei dem Lesen derselben viel mehr Vergnügen empfindet, als bei dem des Drama's, das auf diese gegründet ist.

Ich hatte schon 1815 ein Drama dieses Inhalts begonnen (das erste, das ich je versuchte, eines ausgenommen, das ich im dreizehnten Jahre schrieb, und das ich klugerweise verbrannte) und einen Aufzug beinahe vollendet, als ich durch Umstände unterbrochen wurde. Es liegt irgendwo unter meinen Papieren in England; aber da es nicht gefunden wurde, hab' ich den ersten Aufzug von neuem geschrieben und die folgenden hinzugefügt.

Das Ganze ist weder für die Bühne beabsichtigt, noch in irgend einer Art derselben angepaßt.

Pisa, Februar 1822.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Saal in einem verfallenen Schlosse nahe bei einer kleinen Stadt an der nördlichen Gränze Schlesiens. — Stürmische Nacht.

Werner und **Josephine** treten auf.

Josephine.

Sei ruhig, Theurer!

Werner.

O, ich bin's.

Josephine.

Für mich —
Doch nicht für dich. Dein Frieden ist gestört,
Und Niemand mißt ein solch Gemach mit Schritten
Wie deine, wenn ihm Ruh' im Herzen wohnt.
Ja wär's ein Garten, glaubt' ich, du sei'st glücklich,
Und gingst von Blum' zu Blume mit der Biene;
Doch hier!

Werner.

'S ist kalt; durch die Tapete bläst
Der Wind und schüttelt sie; mein Blut ist starr.

Josephine.

Ach nein!

Werner.

(Lächelnd.)

Wie! Willst du's nicht?

Josephine.

Ich wollt', es wäre
Ein muntrer Strom.

Werner.

Es fließe, bis es stockt,
Bis es verrinnt — wie bald, das frag' ich nicht.

Josephine.

Und bin ich nichts in deinem Herzen?

Werner.

Alles!

Josephine.

Und wünschest das, was meines brechen muß?

Werner.

(Sich ihr langsam nähernd.)

Wenn du nicht warst, ich wäre — frag' nicht, was?
Viel Gutes oder Böses; was ich bin,
Das weißt du; was ich könnte, sollte sein,
Das weißt du nicht: indeß ich liebe dich;
Nichts soll uns trennen.

(Werner wendet sich plötzlich um und nähert sich dann Josephinen wieder.)

Dieser mächt'ge Sturm
Regt mich wol auf; auch ich bin nicht gefühllos,
Und war noch kürzlich krank, du weißt es, ach!
Aus Leiden, größer als die meinen, Theure,
Da du bei mir gewacht.

Josephine.

Dich wohl zu sehn,
Ist viel — dich glücklich sehn —

Werner.

Wen sahst du glücklich?
Laß mich nur elend sein, wie Andre.

Josephine.

Denke,
Wie Mancher wol in dieser stürmischen Stunde
Im scharfen Wind und schweren Regen bebt,
Wo jeder Tropfen mehr zur Erd' ihn beugt,
Die kein Gemach, als ihre Hüll', ihm bietet.

Werner.

Das ist das Schlimmste nicht: wer fragt denn nach
Gemächern? Ruh' ist Alles. Dieser Arme,
Von dem du sprachst — ja, ihn umheult der Wind
Und schwerer, dichter Regen zehrt das Mark
In seinen Knochen auf. Ich war Soldat,
War Jäger, reiste, bin ein Bettler nun,
Und muß das Ding, von dem du sprichst, doch kennen.

Josephine.

Und bist du jetzt nicht sicher vor dem Allen?

Werner.

Ja. Und vor diesem nur.

Josephine.

Das ist doch etwas.

Werner.

Für einen Bauer.

Josephine.

Soll der Edelmann
Nicht danken für den Schutz, den seine frühe
Verweichlichung nur nöthiger ihm macht,
Als selbst dem Bauer, wenn des Glückes Ebbe
Zurück ihn auf des Lebens Syrten läßt?

Werner.

Das ist es nicht, du weißt es ja; das nicht.
Wir trugen Alles, ruhig sag' ich nicht,
Das gilt von dir nur — doch wir trugen's.

Josephine.

Nun?

Werner.

Etwas, das größer, als dies äuß're Leiden,
(Obgleich auch dies am Herzen nagen kann)
Schmerzt' oft mich, aber heute mehr, als je,
Wo ohne diese Krankheit, die mich hier
An öder Gränze ganz zur Unzeit traf,
Und meine Kraft, die Mittel selbst verzehrte
Und uns, — doch nein! Dies liegt ja hinter mir! —
Ich wär', war dies nicht, glücklich — glücklich du —
Erhalten meines Ranges Glanz — mein Name —
Der Name meines Vaters — noch geehrt;
Und mehr, als dies —

Josephine.

(Schnell.)

Mein — unser Sohn — ja, Ulrich
Läg' noch in diesen lange leeren Armen,
Und einer Mutter Sehnen wär' gestillt.
Zwölf Jahr! Er war erst acht: — war schön, und noch
Muß schön er sein. Mein Angebeteter!
Mein Ulrich!

Werner.

Oft schon hat das Schicksal mich
Verfolgt; jetzt hat es meinen Geist erreicht,
Wo ihm kein Ausweg ferner möglich ist, —
Krank, arm, allein.

Josephine.

Allein! mein theurer Gatte?

Werner.

Ja schlimmer noch — mit Allem, was ich liebe,
In Schlimm'res, als in Einsamkeit, verstrickt;
Allein, wär' ich gestorben; Alles wäre
Vorüber in dem namenlosen Grab.

Josephine.

Nicht überlebt' ich dich; doch fasse Muth!
Wir kämpfen lang; wer mit dem Schicksal ringt,
Besiegt es endlich, oder macht es müde,
Er kommt zum Ziel' noch, oder fühlt nicht mehr.
Nur Muth! — wir werden unsern Knaben finden.

Werner.

Wir sahen ihn, wir sahen Alles schon,
Was langes Leiden uns vergüten konnte —
Und so zu fallen!

Josephine.

Nein, wir fielen nicht.

Werner.

Sind wir nicht arm?

Josephine.

Wir waren niemals reich.

Werner.

Ich ward zu Reichthum, Rang und Macht geboren,
Genoß und liebt' und wandte schlecht sie an,
Verwirkte sie durch meines Vaters Zorn
Im überheißen jugendlichen Sinn;
Doch diesen Mißbrauch rächten lange Leiden.
Der Tod des Vaters ließ, nicht ohne Schlingen,
Mir freien Weg. Der kaltgeschmeidige Vetter,
Der lange schon auf mich sein Auge warf,
Wie auf den scheuen Vogel eine Schlange,
Er überholte mich und ward der Herr
Von meinen Rechten, und von dem Gebieter,

Was ihn zum Fürsten an Besitz und Rang
Erhebt.

Josephine.

Wer weiß? Vielleicht ist unser Sohn
In's Vaterhaus zurückgekehrt und kämpft
Für deine Rechte jetzt?

Werner.

Nein, hoffe Nichts.
Seit er so wunderbar von dort verschwand,
Als nähm' er meine Sünden auf sich selbst,
Hat keine Kunde seinen Weg enthüllt.
Ich reiste selbst mit ihm zum Vater, hoffend,
Beim dritten Gliede würde ruhn sein Zorn;
Allein der Himmel spricht sein Vorrecht an
Und sucht am Sohne heim des Vaters Thorheit.

Josephine.

Ich hoffe Beff'res, — haben wir bis jetzt
Doch Stralenheim's Verfolgung stets vereitelt.

Werner.

Wir hätten's, wär' die böse Krankheit nicht,
Die schlimmer ist, als selbst ein tödtlich Uebel;
Sie nimmt des Lebens Trost, doch nicht das Leben:
Ja, von den Schlingen dieses gier'gen Feindes
Fühl' ich noch jetzo meinen Geist umwunden; —
Wer weiß, ob er uns nicht hierher gelockt?

Josephine.

Er kennt dich nicht von Ansehn; seine Späher,
Die dich so lang bewachten, sind in Hamburg.
Die schnelle Reis' und unsres Namens Tausch
Hält uns von jeglicher Entdeckung fern,
Und Jeder hält für das uns, was wir scheinen.

Werner.

Nur scheinen! Was wir sind — für kranke Bettler,
Sogar an Hoffnung arm. — Ha! ha!

Josephine.

O weh!

Dies bittre Lachen!

Werner.

Wer erkennt den Sohn

Von einem alten Stamm in diesem Aeußern?

Wer in dem Kleid den Erben reicher Lande?

Wer in dem hohlen, kranken Blick des Ranges,

Der Abkunft Stolz? In den gefurchten Wangen,

Der Hungermiene jenen Herrn der Hallen,

Wo täglich Tausend von Vasallen schmausen?

Josephine.

So schätztest du solch' eitle Dinge nicht,

Mein Werner, als zur Braut die Tochter du

Des flüchtigen Verwies'nen dir erwähltest.

Werner.

Des Flücht'gen Tochter, ein verstoßner Sohn —

Ein schöner Bund; doch hofft' ich, dich zum Range,

Für welchen wir geboren, zu erheben.

Dein Stamm, obschon gesunken, war doch edel,

Durch Abkunft werth des Bundes mit dem meinen.

Josephine.

Dein Vater dachte nicht so, war's auch edel;

Gäb' auf den Bund mit dir mein Stamm nur Anspruch,

Ich hätt' ihn dafür, was er ist, gehalten.

Werner.

Was ist er denn in deinen Augen?

Josephine.

Alles,

Was er für uns bewirkte — Nichts.

Werner.

Wie? — Nichts?

Josephine.

Ja weniger noch; er war von Anfang an
Ein Krebs in deiner Brust; denn war nicht er,
Wir dächten nimmer unsrer Armuth, oder
Ertrügen sie wie tausend Andre — fröhlich;
Denn ohne dies Gespenst von reichen Ahnen
Verdientest du gleich Andern dir dein Brot;
Und, schien dir dies zu niedrig, suchtest du
Durch Handel und Gewerb dein Loos zu bessern.

Werner.

(Höhnisch.)

Und wärst ein Bürgersmann geworden? Herrlich!

Josephine.

Was du auch seist, du bist für mich noch immer,
Was hoher oder nied'rer Rang nicht ändert,
Des Herzens erste Wahl; es wählte dich,
Nicht deinen Stamm, dein Hoffen, deinen Stolz,
Nichts als den Kummer kennend, der dich drückt;
Laß mich ihn lindern, theilen; endet er,
So laß mit ihm, mit dir auch meinen enden.

Werner.

Mein beſſ'rer Engel! stets ja warst du das;
Die Raschheit oder Schwäche meines Wesens
Hat selbst dich in Gedanken nie verletzt;
Nicht du verderbst mein Glück; mein Jugendsinn
War so, daß er ein Reich vernichten mußte,
Wenn solches mir zum Erbe fiel; doch nun,
Gestraft, gebeugt und matt, mich kennend, —
Für dich, für unsern Sohn dies zu verlieren!
Glaub' mir, als mich mit zwei und zwanzig Lenzen
Aus meines Vaters Haus mein Vater stieß,
Den letzten, einzigen Sproß von tausend Ahnen,
(Ich war der letzte damals) schmerzt' es minder
Als jetzt, zu sehn, wie Sohn und Sohnes Mutter

Verliert, was meine Fehler zu verlieren
Gar wohl verdienten: waren damals gleich
Lebendige Schlangen meine Leidenschaften,
Mich fassend gleich Gorgonen.

(Man hört klopfen.)

Josephine.

Horch!

Werner.

Es klopft.

Josephine.

Wer mag's zu solcher Stunde sein? Wir haben
Nicht viel Besuch.

Werner.

Und Armuth hat ja keinen,
Als den, der kommt, noch ärmer sie zu machen.
Ich bin bereit.

(Werner steckt die Hand in den Busen, als suchte er eine Waffe.)

Josephine.

O, blick' nicht so! Ich will
Zur Thür, es kann nicht von Bedeutung sein
In dieser einsam, winterlichen Oede,
Selbst Wüsten schützen Menschen ja vor Menschen.

(Sie geht an die Thür.)

(Idenstein tritt auf.)

Idenstein.

Ei, schönen guten Abend, schöne Wirthin!
Und werther — euer Name, Freund?

Werner.

Erschreckt
Ihr nicht, mich das zu fragen?

Idenstein.

Wie? erschrecken?
Fürwahr! Ich bin erschreckt. Ihr blickt mich an,

Als bät' um Beſſ'res ich, als euren Namen,
Solch eine Miene nehmt ihr an.

Werner.

Um Beſſ'res?

Idenſtein.

Um Beſſ'res oder Schlimm'res, wie die Ehe,
Was red' ich noch? Ihr ſeid nun einen Monat
Im Schloß des Fürſten Gaſt — (die Hoheit hat's
Zwölf Jahr doch ſicher Geiſtern abgetreten
Und Ratten — doch es bleibt ein Schloß) — ich ſage,
Ihr waret unſer Miethmann, dennoch kennen
Wir euren Namen nicht.

Werner.

Mein Nam' iſt Werner.

Idenſtein.

Ein guter Name, wahrhaft würdiger Name,
Wie jemals nur ein Krämerſchild er zierte;
Mein Vetter an dem Lazareth zu Hamburg
Nahm eine Frau ſich, die denſelben führt.
Er iſt ein zuverläſſiger Mann, Gehülfe
Beim Wundarzt (hofft dies ſelbſt dereinſt zu werden)
Und that im Amte Wunder ſchon. Ihr ſeid
Mit meinen Anverwandten wol verwandt?

Werner.

Mit euren?

Joſephine.

Ja, wir ſind's, doch nur entfernt.

(Leiſe zu Werner.)

Kannſt du den dummen Schwätzer nicht ertragen,
Bis ſeinen Zweck wir kennen?

Idenſtein.

Nun, mich freut's,
Ich dacht es nimmer; wie natürlich Mitleid
Spielt um das Herz mir — Blut iſt Waſſer nicht,

Drum, Vetter, Wein, und trinken wir auf beſſ're
Bekanntſchaft dann: Verwandte müſſen Freunde
Auch ſein.

Werner.

Ihr trankt, wie's ſcheint, bereits genug,
Wo nicht, — ich hab' euch keinen Wein zu bieten,
Sonſt wär' er euer, wie ihr wiſſen könnt.
Ihr ſeht mich arm und krank, und wollt nicht ſehn,
Daß gern allein ich wär'; doch zum Geſchäft!
Was führt euch her?

Idenſtein.

Was ſoll mich her denn führen?

Werner.

Ich weiß es nicht; doch könnt' ich's wol errathen,
Was fort euch bringt.

Joſephine.

(Bei Seite.)

Geduld, mein theurer Werner.

Idenſtein.

Ihr wißt nicht, was geſchah?

Joſephine.

Wie ſollten wir?

Idenſtein.

Der Fluß iſt ausgetreten.

Joſephine.

Ach, wir wußten's
Fünf Tage ſchon zu unſrer Qual; dies hielt
Uns hier zurück.

Idenſtein.

Das aber wißt ihr nicht,
Daß jetzt ein großer Herr, herüber wollend
Trotz Strom und dreier Poſtillone Rath,
Zuſamt fünf Pferden, einem Hund und Affen
Und einem Diener bei der Furt ertrank.

Josephine.

Die Armen! Ist's gewiß?

Idenstein.

Vom Affen, ja,
Vom Vieh und Diener; unbekannt noch ist's,
Ob Seine Gnaden auch schon todt, ob nicht;
Die Edelleut' ertrinken nicht so leicht,
Wie's auch dem Mann von Würden sich geziemt;
Er hat genug geschluckt von unsrer Oder,
Zwei Bauern zu zersprengen, das ist sicher.
Ein Ungar und ein Sachse, Reisende,
Entrissen ihn dem wildbewegten Strom
Mit eigener Gefahr, und sandten her,
Um Wohnung oder um ein Grab zu bitten,
Wie's kommt mit dem Lebendigen oder Todten.

Josephine.

Wo nehmt ihr ihn denn auf? Ich hoffe, hier.
Wenn wir euch dienen können, sagt es nur.

Idenstein.

Wie? Hier? Nein; in des Fürsten eignem Zimmer,
Wie's ziemt so edlem Gast: nun dumpf ist's freilich —
Zwölf Jahr ist es ja unbewohnt geblieben;
Indeß er kommt von einem dumpf'ren Orte
Und wird sich kaum erkälten, ist er ja
Noch der Erkältung ausgesetzt; wo nicht,
So wohnt er morgen schlechter noch; indessen,
Ich sorgte schon für Feuer und das And're,
Gefaßt selbst für den schlimmsten Fall, das heißt,
Wenn er am Leben bleibt.

Josephine.

Der arme Herr!
Er wird's, ich wünsch' es herzlich.

Werner.

Herr Verwalter,

Kennt ihr nicht seinen Namen?

(Bei Seite zu Josephinen.)

Josephine,

Geh, ich erforsch' den Narren.

(Josephine geht ab.)

Idenstein.

Sein Name? Herr!

Wer weiß denn, ob er einen Namen hat?
's ist Zeit genug, zu fragen, wenn er wieder
Antworten kann, wenn nicht, des Erben Namen
Zu setzen auf sein Grab. Mich dünkt, ihr schaltet
Noch eben jetzt, daß ich nach Namen fragte.

Werner.

Wahr, wahr, ich that's; ihr redet recht und weise.

(Gabor tritt auf.)

Gabor.

Wenn ich gestört, so bitt' ich —

Idenstein.

Nichts von Störung!

Dies ist das Schloß, und dieser hier ein Fremder,
Wie ihr; ich bitte, macht's euch wie zu Haus:
Doch wo sind Seine Gnaden, und wie geht's?

Gabor.

Gar naß und matt; indeß, Gefahr ist nicht.
In einer Hütte wechselt er die Kleider,
(Wo ich auch meine tauschte, herzukommen)
Und hat sich bald von seinem Bad erholt
Und wird hier bald erscheinen.

Idenstein.

Hier? Behend,

Ihr draußen! Hermann! Weilburg! Peter! Conrad!

(Er ertheilt verschiedenen Dienern, welche eintreten, Befehl.)

Ein Edelmann wird diese Nacht hier schlafen, —
Sorgt, daß das Damast-Zimmer ganz in Ordnung —
Den Ofen heizt — zum Keller geh' ich selbst —
Und Madam Idenstein (mein Ehgemahl)
Soll sorgen für das Bettgeräthe; denn,
Die Wahrheit zu gestehn, da geht es knapp
Im Schloß, seit Seine Hoheit es verließ
Vor einem Dutzend Jahren. Seine Gnaden
Speist ohne Zweifel dann zu Nacht?

Gabor.

Nun wahrlich!
Ich kann's nicht sagen; doch das Kissen, mein' ich,
Zieht er der Tafel vor nach dieser Wäsche
In eurem Fluß; indeß ich will, aus Furcht,
Daß euer Mahl nicht weggeworfen wird,
Selbst speisen; hab' noch einen Freund da draußen,
Der eure Kost mit eines Wandrers Hunger
Beehren wird.

Idenstein.

Allein ist es gewiß,
Daß Seine Gnaden — doch wie ist sein Name?

Gabor.

Ich weiß es nicht.

Idenstein.

Und rettetet sein Leben?

Gabor.

Ich half nur meinem Freund es thun.

Idenstein.

Hm, seltsam,
Zu retten einen Mann, den ihr nicht kennt.

Gabor.

Nicht doch; denn Manchen kenn' ich so genau,
Daß ich mir kaum die Mühe nähme.

Idenstein.

Bitte,

Wer, Freund, seid ihr?

Gabor.

Ein Ungar von Geburt.

Idenstein.

Wie nennt ihr euch?

Gabor.

Gar wenig liegt daran.

Idenstein.

(Bei Seite.)

Es scheint, die Welt ist namenlos geworden,
Denn Keinner will mir sagen, wie er heißt!
Hat Seine Gnaden wol ein groß Gefolge?

Gabor.

Genug.

Idenstein.

Wie viel?

Gabor.

Ich hab' es nicht gezählt.

Zufällig kamen wir und grade noch,
Um durch das Wagenfenster ihn zu ziehn.

Idenstein.

Was gäb' ich, einen großen Mann zu retten!
Gewiß, ihr werdet großen Lohn erhalten.

Gabor.

Vielleicht.

Idenstein.

Nun, und wie hoch wol schätzt ihr ihn?

Gabor.

Ich hab' mich selbst noch nicht tariren lassen:
Indessen wär' mein bester Lohn ein Glas
Hochheimer wol, und zwar ein **grünes** Glas,
Mit Trauben reich verziert und lustigen Sprüchen,

Von eures Kellers ält'stem überfließend;
Dafür versprech' ich euch, wofern ihr je
Nah wäret dem Ertrinken, (scheint mir auch
Der Tod das Unwahrscheinlichste für euch)
Umsonst herauszuziehn. Drum eilet, Freund,
Und denkt, für jeden Becher, den ich leere,
Rollt eine Welle weniger euch um's Haupt.

Idenstein.

(Bei Seite.)

Der Bursch gefällt mir nicht — verschlossen, trocken
Scheint er, das steht mir niemals an; indessen,
Wein soll er haben; macht ihn der nicht reden,
So schlaf' ich diese Nacht vor Neugier nicht.

(Idenstein geht ab.)

Gabor.

Der Ceremonienmeister ist vermuthlich
Im Schloß Verwalter? 's ist ein schön Gebäude,
Jedoch bereits verfallen.

Werner.

Das Gemach,
Für den bestimmt, den ihr gerettet habt,
Ist passender für einen kranken Gast.

Gabor.

Dann wundert's mich, daß ihr es nicht besetztet,
Ihr scheint mir von Gesundheit zart.

Werner.

(Schnell.)

Mein Herr!

Gabor.

Vergebt mir: sagt' ich Etwas, das euch kränkte?

Werner.

Durchaus nicht; doch wir sind einander fremd.

Gabor.

Drum eben wünscht' ich, daß wir's minder wären.
Redselig sagte mir der Wirth da draußen,
Ihr wär't ein ungefährer, kurzer Gast,
Ein Seitenstück zu mir und zu den Unsern.

Werner.

Sehr wahr.

Gabor.

Nun, da wir nie zuvor uns sahn,
Vielleicht nie wieder sehn, so dacht' ich doch,
Hier diesen alten Kerker zu erheitern
(Zum wenigsten für mich); drum bitt' ich euch,
Jetzt mein und meiner Freunde Mahl zu theilen.

Werner.

Verzeiht mir, die Gesundheit —

Gabor.

Wie ihr wollt.
Ich bin Soldat gewesen, bin vielleicht
Plump im Betragen.

Werner.

Ich auch dient' einmal
Und kann des Kriegers Gruß erwiedern.

Gabor.

Wo?
Beim Kaiser?

Werner.

(Schnell und dann sich unterbrechend.)

Ich befehligte — nein — ich diente,
Mein' ich; doch ist es viele Jahre her,
Als Böhmen seine Banner gegen Oestreich
Zuerst erhob.

Gabor.

Das ist vorbei, der Friede
Jagt' einige tausend tapfre Herzen fort,

Zu leben, wie's nun geht, und Mancher wählte
Den kleinsten Weg.

Werner.

Der ist?

Gabor.

An Alles Hand
Zu legen. Schlesien und der Lausitz Wälder
Sind von den Banden jener Heere voll,
Die ihren Unterhalt vom Land erheben,
Die Burgherrn müssen ihre Mauern hüten:
Gefährlich ist's, für eure reichen Grafen
Und übermüthigen Großen jetzt zu reisen.
Mein Trost ist, daß, wohin ich mich auch wende,
Ich wenig nur verlieren kann.

Werner.

Ich — Nichts.

Gabor.

O, das ist hart. Ihr wart Soldat?

Werner.

So ists.

Gabor.

Man sieht's euch an. Soldaten sind, nein, sollten
Cameraden sein, selbst wenn sie Feinde sind.
Es kreuzt sich unser Schwert, ist es gezogen,
Das Rohr, erhoben, sucht des Andern Herz;
Doch führt Vertrag und Frieden, was es sei,
Den Stahl zur Scheid' und läßt den Funken schlafen,
Der sonst die Lunte zündet: sind wir Brüder.
Arm, krank seid ihr — ich bin nicht reich, doch rüstig,
Nichts fehlt mir just, was ich vermissen könnte;
Euch mangelt, scheint es, dieses —

(Gabor schüttet seine Börse aus.)

Wollt ihr theilen?

Werner.

Wer sagt', ich sei ein Bettler?

Gabor.

Herr, ihr selbst;

Ihr seid Soldat im Frieden, wie ihr sagtet.

Werner.

(Ihn argwöhnisch ansehend.)

Ihr kennt mich nicht?

Gabor.

Ich kenne keinen Menschen,
Auch nicht einmal mich selbst: wie sollt' ich den,
Den ich bis jetzt erst eine halbe Stunde
Gesehen habe, kennen?

Werner.

Dank' euch, Herr,
Für Freund' ist euer Anerbieten edel,
Und freundlich ist's für einen Unbekannten,
Obgleich kaum klug; doch dank' ich drum nicht minder.
Ich bin ein Bettler, von Gewerb nur nicht;
Und bettl' ich jemals, soll's bei dem geschehn,
Der mir zuerst geboten, was nur Wenige
Durch Flehn erlangen. So verzeiht mir denn.

(Werner geht ab.)

Gabor.

(Allein.)

Ein braver Bursch, wie's scheint, doch abgenutzt,
Wie brave Bursche meist, durch Leid, durch Lust,
Die vor der Zeit das Leben uns entreißen:
Kaum weiß ich, welches schneller; doch er sah
Wol bessere Tage schon; — wer hat dies nicht,
Der Gestern sah? Doch sieh, hier naht der weise
Verwalter sich mit Wein. Des Weines halb
Muß ich des Bechers Bringer schon erdulden.

(Idenstein tritt auf.)

Idenstein.

Das Supernakel! Hier! Alt zwanzig Jahre,
So wahr ein Tag ist.

Gabor.

Solch ein Zeitabschnitt
Macht junge Weiber, alten Wein, nur Schade
Bei zwei so schönen Dingen, daß die Zeit,
Indeß das Eine sie verschönt, dem Andern schadet.
Schenkt ein! —

(Er nimmt das Glas.)

Der Wirthin, eurem schönen Weib!

Idenstein.

Schön! — Nun, ich hoff' es, euer Weingeschmack
Gleicht dem, den ihr für Schönheit zeigt; ich thue
Bescheid euch.

Gabor.

Ist die liebenswürdige Frau,
Die ich im nahen Saale sah, die mir
Mit einem Anstand und mit einer Miene,
Die für des Schlosses schönste Zeit sich paßte,
(Obwol in einem Kleid, ganz angemessen
Der jetzigen Oede) wiedergab den Gruß —
Ist die nicht eure Gattin?

Idenstein.

Wär' sie's doch!
Ihr irrtet euch — das ist des Fremden Weib.

Gabor.

Wie eines Fürsten Gattin sieht sie aus;
Noch hat sie, zwar ergriffen von der Zeit,
Viel Schönheit, mehr noch Majestät.

Idenstein.

Und dies
Ist mehr, als ich von meiner Frau kann sagen

Im Punkt der Schönheit, aber Majestät —
Da hat sie nun der Eigenschaften manche,
Die Schonung heischen — aber schweigt!

Gabor.

Ich thu's. —

Wer ist der Fremde, zeigend ein Benehmen,
Weit über seinen äußern Stand?

Idenstein.

Bewahre.

Er ist wie Hiob arm, nur nicht geduldig;
Wer, was er aber ist, das Alles — außer
Dem Namen, (den ich diese Nacht erfuhr)
Das weiß ich nicht.

Gabor.

Jedoch, wie kam er her?

Idenstein.

In einer jämmerlichen alten Kutsche
Vor einem Monat wol, und gleich darauf
Erkrankt' er fast zum Tod. Wär' er gestorben!

Gabor.

Sehr zart und brav! — Warum?

Idenstein.

Nun, was ist Leben
Ohn' Unterhalt? Er hat nicht einen Pfennig.

Gabor.

Dann wundert's mich gar sehr, daß solch ein Mann
Von eurer Klugheit so verlorne Gäste
Aufnimmt in dieser edelen Behausung.

Idenstein.

Wahr; doch das Mitleid, wißt ihr, läßt die Herzen
Oft solche Streiche machen; überdies
Da hatten sie noch einige Kostbarkeiten,
Die ihren Unterhalt bis jetzt bezahlten;
So, dacht' ich, können sie so gut hier wohnen,

Wie in der kleinen Schenke; deshalb gab ich
Ein Paar der ält'sten Zimmer her im Schloß.
Sie lüften sie nur aus, das heißt so lange,
Als sie für Brennholz zahlen.

Gabor.

Arme Leute!

Idenstein.

Entsetzlich arm.

Gabor.

Und nicht gewöhnt an Armuth,
Wenn ich nicht irre. Wohin gehen sie?

Idenstein.

Das weiß der Himmel, wenn zum Himmel nicht.
Wahrscheinlich war vor Kurzem diese Reise
Für Werner.

Gabor.

Werner? diesen Namen hört' ich,
Doch ist er wol erdichtet.

Idenstein.

Ohne Zweifel.
Doch horch! ein Lärm von Rädern, Stimmen draußen
Und Fackelglanz. Wahrhaftig, Seine Gnaden
Ist angelangt. Ich muß auf meinen Posten;
Wollt ihr nicht mit, ihm aus dem Wagen helfen,
Und ihm mit Demuth eure Schuldigkeit
Am Thor erweisen?

Gabor.

O, ich zog ihn schon
Aus diesem Wagen, als er gern gegeben
Die Grafschaft oder seine Baronie,
Den wilden Strom zu wehren von der Kehle;
Jetzt hat er Volk genug; sie standen damals
Am Ufer, schüttelten die nassen Ohren,

Und schrieen „Hülf'!“ und brachten keine; was
Die Schuldigkeit betrifft (wie ihr es nennt),
So that ich meine, thut nun ihr die eure.
Auf! beugt und krümmt euch vor ihm, bringt ihn her!

Idenstein.

Mich beugen, Herr! — doch ich verlier' die Zeit —
Verdammt! Ich bin nicht dort, und er gleich hier.
(Idenstein geht eilig ab.)

(Werner tritt wieder auf.)

Werner.

Ich hörte Lärm von Rädern und von Stimmen.
Wie jeder Ton mich schreckt!
(Gabor bemerkend.)
Noch hier? Ist er
Ein Späher meiner Feinde? Sein Erbieten,
So frei, so plötzlich und an einen Fremden,
Sieht aus, als wär' er ein geheimer Feind;
Damit sind Freunde faul.

Gabor.

Ihr scheint vertieft;
Doch ist dem Denken diese Zeit nicht günstig,
Die alten Mauern hallen. Der Baron,
Graf oder was der edle Halb-Ertrunkne
Sein mag, dem die verlassenen Bewohner
Des öden Dorfs mehr Achtung noch bezeigen,
Als selbst die Element', ist da.

Idenstein.

(Draußen.)
Hierher!
Hier, Eure Gnaden! — Habet Acht! Die Treppe
Ist etwas dunkel und verfallen auch;
Doch hätten wir so hohe Gäst' erwartet —
Nehmt meinen Arm, ich bitt' euch, edler Herr!

(**Stralenheim** und **Idenstein** treten auf mit **Dienern,** welche theils jenem angehören, theils Dienstleute des Besitzthums sind, von dem Idenstein Verwalter ist.)

Stralenheim.

Hier laßt mich ruhn ein wenig.

Idenstein.

(Zu den Dienern.)

Einen Stuhl!

Ihr Leute, schnell!

(Stralenheim setzt sich nieder.)

Werner.

(Bei Seite.)

Er ist's!

Stralenheim.

Mir ist jetzt wohler.

Wer sind die Fremden?

Idenstein.

Edler Herr, verzeiht,

Der Eine sagt, er sei nicht fremd.

Werner.

Wer sagt's?

(Alle blicken ihn mit Erstaunen an.)

Idenstein.

Ei, Niemand sprach von euch, noch zu euch! —

(Auf Gabor deutend.)

Hier

Ist Einer, den mit Freuden Seine Gnaden

Erkennen wird.

Gabor.

Ich will sein adliches

Gedächtniß nicht belästigen.

Stralenheim.

Ach ja!
Das ist der Fremden Einer, deren Hülfe
Ich meine Rettung danke.

(Auf Werner deutend.)

Das der Andre?
Mein Zustand, als die Hülfe kam, entschuld'ge
Den Zweifel, wem ich doch so viel verdanke.

Idenstein.

Der! — nein, mein Herr! der kann mehr Hülfe brauchen,
Als leisten. 's ist ein armer kranker Mann,
Von Reisen matt, vom Lager erst erstanden,
Von dem er nimmer träumte zu erstehn.

Stralenheim.

Mich däucht, es waren zwei?

Gabor.

Ja, in Gesellschaft;
Doch in dem Dienst, der euch erwiesen ward,
Nur einer, muß ich sagen, der ist fern.
Das Meiste, was geschah zu eurem Beistand,
Ist sein; ihn ließ das Glück den Ersten sein.
Mein Wille war nicht schwächer; seine Kraft
Und Jugend überbot mich, drum verschwendet
Nicht euren Dank an mich; nur muntrer Helfer
War ich dem edlern Führer.

Stralenheim.

Wo ist er?

Ein Diener.

Er blieb noch in der Hütte, Herr, zurück,
Wo Eure Gnaden eine Stunde ruhten,
Und morgen, wie er sagte, kommt er her.

Stralenheim.

Bis dahin kann ich Nichts als Dank euch bieten,
Und dann —

Gabor.

Ich will nicht mehr, verdien' auch kaum
So viel. Mein Freund mag für sich selber sprechen.

Stralenheim.

(Seine Augen auf Werner heftend, dann bei Seite.)

Es kann nicht sein! doch muß man auf ihn achten.
Seit zwanzig Jahren sah mein Aug' ihn nicht,
Und wenn auch das der Späher, die ich sandte,
Stets festen Blicks auf ihn gerichtet blieb,
So hielt ich klug doch meines fern von ihm,
Um nicht Verdacht auf meinen Plan zu wecken.
Was ließ ich auch in Hamburg die zurück,
Die mich versichern könnten, ob er's ist?
Ich dünkte schon mich Herr von Siegendorf,
Und reist' in Hast, obgleich die Elemente
Mich zu bekämpfen schienen, und die Flut
Mich hier gefangen hält, bis —

(Er hält inne und blickt auf Werner; dann fährt er fort.)

Hüt' ihn streng!
Wenn er es ist, dann ist er so verändert,
Daß selbst sein Vater, stieg' er aus der Gruft,
An ihm vorüber ging', ohn' ihn zu kennen.
Vorsichtig muß ich sein; ein einz'ger Fehler
Verdirbt hier Alles.

Idenstein.

Eure Gnaden scheinen
Vertieft. Gefällt's euch, weiter nun zu gehn?

Stralenheim.

Mein Unfall ist's, der dem gebeugten Geist
Den Schein des Sinnens gibt. Ich will zu Ruhe.

Idenstein.

Des Fürsten Zimmer ist bereit, und Alles,
Was nur der Fürst das letzte Mal hier brauchte,
In vollem Glanz.

(Bei Seite.)

Verteufelt dumpf und etwas
Zerfetzt; doch fein genug beim Fackellicht;
Das ist genug für solch ein edles Blut
Mit zwanzig Feldern auf dem Wappenschild.
Mag sein Besitzer nun bei Etwas schlafen,
Das jenem gleicht, wo einst er ewig liegt.

Stralenheim.

(Erhebt sich und wendet sich an Gabor.)

Ihr Lieben, gute Nacht! Ihr findet, Herr,
Mich morgen fähiger, euern Dienst zu lohnen.
Indessen kommt nur einen Augenblick
Auf mein Gemach.

Gabor.

Ich folg' euch.

Stralenheim.

(Bleibt nach ein paar Schritten stehn und ruft Werner.)

Freund!

Werner.

Herr!

Idenstein.

Herr!

Gott! Gott! Was sagt ihr denn nicht Eure Hoheit,
Nicht Eure Gnaden? Bitte, gnäd'ger Herr,
Verzeiht dem Mann den Mangel an Erziehung:
Er ist es nicht gewohnt, sich solchen Herrn
Zu nahn.

Stralenheim.

(Zu Idenstein.)

Ich bitt' euch, schweigt!

Idenstein.

O, ich bin stumm!

Stralenheim.

(Zu Werner.)

Seid ihr schon lange hier?

Werner.

Schon lang'?

Stralenheim.

Ich wollte

Antwort, kein Echo.

Werner.

Beides könnt ihr suchen

Hier von den Wänden; Unbekannten stand ich

Nie Rede.

Stralenheim.

Wirklich! Aber immerhin

Könnt höflich ihr, was man euch freundlich fragte,

Erwiedern.

Werner.

Ist es so, dann werd' ich's auch

Vergelten — nämlich — eben so erwiedern.

Stralenheim.

Euch hält hier Krankheit, sagte der Verwalter.

Kann ich, da gleichen Wegs wir gehn, euch dienen?

Werner.

(Schnell.)

Ich geh' nicht gleichen Wegs.

Stralenheim.

Wie wißt ihr dies,

Eh' meine Straß' ihr kennt?

Werner.

's ist nur ein Weg,
Den Reich' und Arme mit einander gehn.
Ihr wicht von diesem Pfad vor wenig Stunden,
Und ich vor wenig Tagen; doch hinfort
Muß unser Weg sich trennen, führt auch jeder
Zu einer Heimat.

Stralenheim.

Ueber euern Stand
Ist eure Rede.

Werner.

(Bitter.)

So?

Stralenheim.

Wenn nicht, doch über
Dies Kleid.

Werner.

Gut, daß sie nur nicht unter ihm,
Wie's Leuten oft ergeht in beff'rem Kleid.
Mit einem Wort, was wollt ihr?

Stralenheim.

(Bestürzt.)

Ich?

Werner.

Ja — ihr!
Ihr kennt mich nicht und fragt und wundert euch,
Will ich nicht Rede stehn, da ich den Frager
Nicht kenne. Sagt mir, was ihr haben wollt,
Dann werd' ich euch befried'gen oder mich.

Stralenheim.

Ich dacht', ihr hättet Gründe nicht zum Rückhalt.

Werner.

Die hat wol Mancher. — Habt ihr keine?

Stralenheim.

Keine,

Die einem Fremden wichtig.

Werner.

Dann verzeiht

Demselben unbekannten, niedern Fremden,
Wenn er es für den Mann zu bleiben wünscht,
Dem Nichts mit ihm gemeinsam ist.

Stralenheim.

Wohl, Herr,

Nicht zwing' ich eure eigensinnige Laune.
Ich wollt' euch dienen nur — doch, gute Nacht!
Verwalter, zeigt den Weg!

(Zu Gabor.)

Ihr folgt mir, Herr?

(Stralenheim und Diener, Idenstein und Gabor gehen ab.)

Werner.

(Allein.)

Er ist's! Ich bin im Netze. Sein Agent,
Giulio, sagte mir, noch eh' ich Hamburg
Verließ, daß er vom brandenburger Churfürst
Befehl erlangt, um Krützner zu verhaften,
(Den Namen führt' ich) käm' ich an die Gränze;
Die freie Stadt nur schützte meine Freiheit, —
Bis ich entwich — o Thor, der sie verließ!
Dies nied're Kleid, die öde Straße, dacht' ich,
Täuscht' im Verfolgen diese trägen Hunde.
Was ist zu thun? Er kennt mich nicht von Ansehn;
Kein Aug' als das des Argwohns hätt' auch wol
Nach zwanzig Jahren wieder ihn erkannt:
Wir sahn uns kalt und selten in der Jugend. —
Doch die um ihn! Ach, jetzt errath' ich erst
Des Ungars Großmuth, der, ich zweifle nicht,
Des Stralenheim Spion und Werkzeug ist,

Mich auszuspähn, zu greifen. Mittellos,
Krank, arm — umringt vom ausgetret'nen Strom,
Unüberschreitbar selbst dem Reichen jetzt,
Mit allen seinen Mitteln, Menschenleben
Zur Ueberwindung der Gefahr zu kaufen, —
Was kann ich hoffen? Noch vor einer Stunde
Schien meine Lage mir verzweiflungsvoll,
Jetzt dünkt die früh're mich ein Paradies.
Ein Tag noch, und ich bin entdeckt, so nahe
Der Ehre, meinem Recht und meinem Erbe,
Indeß nur wenig Unzen Gold, die Flucht
Begünstigend, mich retteten.

(Idenstein und Fritz treten auf im Gespräch.)

Fritz.

Sogleich.

Idenstein.

Unmöglich, sag' ich euch.

Fritz.

Ihr müßt's versuchen,
Mißlingt's mit einem Boten, andre schicken,
Bis Antwort von dem Commandanten kommt
Von Frankfurt.

Idenstein.

Was ich kann, das will ich thun.

Fritz.

Bedenkt es nur, und sparet keine Müh,
Sie wird euch zehnfach einst vergolten werden.

Idenstein.

Ist der Baron zur Ruhe schon gegangen?

Fritz.

Er hat sich in den Sorgenstuhl gesetzt
Bei dem Kamin, und schlummert; er befahl,
Ihn bis zur eilften Stunde nicht zu stören,
Dann legt er sich zu Bett.

Idenstein.

Noch in der Stunde
Bedien' ich ihn auf's Beste.

Fritz.

Denkt daran!

(Fritz geht ab.)

Idenstein.

Der Teufel hol' die großen Herrn! Sie denken,
Es sei die Welt für sie gemacht. Ich muß
Ein halbes Dutzend frierende Vasallen
Aufschrecken jetzt von ihrer harten Streu,
Und sie, mit ihres eignen Lebens Fahr,
Sogleich gen Frankfurt senden über'n Fluß.
Ich sollte denken, des Barons Erfahrung
Vor wenig Stunden, lehrt' ihn Mitgefühl:
Doch nein, „es muß," und aus ist Alles. Wie?
Herr Werner, ihr noch da?

Werner.

Den edlen Gast
Habt ihr sehr schnell verlassen.

Idenstein.

Ja — er nickt,
Und will's nicht leiden, scheint's, daß Andre schlafen.
Hier muß ein Päckchen an den Commandanten
Von Frankfurt, trotz der Kosten und Gefahren;
Ich darf nicht säumen: gute Nacht!

(Idenstein geht ab.)

Werner.

„Nach Frankfurt!"
Hm, — es bestätigt sich! „Der Commandant."
Das paßt sehr wohl zu allen frühern Schritten
Von diesem Feind, der Alles kalt berechnet,
Der zwischen mich und meines Vaters Haus
Sich eingeschlichen hat. Es ist kein Zweifel,

Er schreibt um Mannschaft, um mich zu geleiten
In ein geheimes Schloß. — Doch eh' noch dies —
(Werner blickt um sich, und ergreift ein Messer, welches auf dem Tische liegt.)
Jetzt bin ich wenigstens mein eigner Herr.
Horch, — Schritte! Weiß ich denn, ob Stralenheim
Auch nur den Schein der höhern Macht erwarte,
Die diese Freventhat verschleiern soll?
Gewiß, er hat Verdacht. Ich bin allein;
Mit vielen Leuten er; ich schwach; er stark
Durch Gold und Dienerzahl, an Rang und Macht;
Ich ohne Namen, oder Tod im Namen
Verbergend, bis mein Erb' ich wieder habe;
Er aufgebläht mit Titeln, die noch mächt'ger
Auf dies geringe, nied're Volk hier wirken,
Als irgend anderswo. — Noch näher! Horch!
Fort, zum geheimen Gang! Er führt zu dem —
Nein! jetzt ist Alles still — es war nur Täuschung! —
Still, wie die athemlose Zeit vom Blitz
Zum Donner. Ach, ich muß den Geist beschwicht'gen
Inmitten der Gefahr. — Ich will nur sehn,
Ob unentdeckt der Gang noch, den ich kenne;
Er wird im schlimmsten Fall als Zufluchtsort,
Wenn auch auf wen'ge Stunden nur, mir dienen.
(Werner schiebt eine verborgene Thür auf und geht ab, indem er hinter si[ch] zuschließt.)

(Gabor und Josephine treten auf.)

Gabor.

Wo ist denn euer Mann?

Josephine.

Ich glaubte, hier;
In seinem Zimmer ließ ich ihn vor Kurzem.
Doch, die Gemächer haben manchen Ausgang,
Vielleicht, um den Verwalter zu begleiten,
Ist er hinweggegangen.

Gabor.

Der Baron
That manche Fragen über euren Gatten
An den Verwalter, und, gesteh' ich's offen,
Ich zweifle, daß er's redlich meint.

Josephine.

Ach Gott!
Was hat der stolze, mächtige Baron
Gemein denn mit dem unbekannten Werner?

Gabor.

Das wißt am besten ihr.

Josephine.

Und wär' dem so,
Warum bemüht ihr euch um seinen Nutzen,
Und nicht um den, den ihr vom Tod errettet?

Gabor.

Ich half ihn retten, da er in Gefahr,
Doch nicht versprach ich, ihm bei Unterdrückung
Zu dienen. O, ich kenne diese Großen,
Weiß, wie sie tausendfach den Armen quälen.
Ich habe sie erprobt; mein Inn'res kocht,
Find' ich geschäftig gegen Schwache sie.
Dies ist mein einziger Grund.

Josephine.

Es hielte schwer,
Von eurer guten Absicht meinen Gatten
Zu überzeugen.

Gabor.

Ist er so voll Argwohn?

Josephine.

Einst war er's nicht; doch Zeit und Unglück machten
Ihn so, wie ihr ihn seht.

Gabor.

Er thut mir leid.
Schwer ist des Argwohns Rüstung, mehr noch hindernd
Durch ihr Gewicht, als schirmend. Gute Nacht!
Bei Tagesanbruch denk' ich ihn zu treffen.

(Gabor geht ab.)

(Idenstein tritt wieder auf mit einigen Bauern. Josephine zieht sich in den Hintergrund zurück.)

Erster Bauer.

Ertrink' ich aber —?

Idenstein.

's wird dir gut bezahlt,
Du wagtest dafür mehr noch, als Ertrinken,
Gewiß!

Zweiter Bauer.

Doch unsre Weiber? unsre Kinder?

Idenstein.

Mit denen wird es schlechter nicht, als jetzt;
Nur besser wol.

Dritter Bauer.

Ich habe keins und wag's.

Idenstein.

So recht! Ein braver Kerl, gemacht zum Krieger.
Ich werde dich befördern in des Fürsten
Leibwache — führst du Alles glücklich aus.
Zudem bekommst du noch in blanker Münze
Zwei Thaler.

Dritter Bauer.

Mehr nicht?

Idenstein.

Ueber deine Habsucht!
Schwächt ein so nied'rer Trieb so vielen Ehrgeiz?
Ich sag' dir, Bursch, zwei Thaler mehren sich
In kleinem Geld zu einem großen Schatz.

Wie? Wagen nicht fünf hundert tausend Helden
Für noch weit weniger täglich Leib und Leben?
Wann hattest du nur halb das Geld?

Dritter Bauer.

Nie — dennoch
Muß drei ich haben.

Idenstein.

Wie? Vergißt du, Schurke,
Weß Unterthan du bist?

Dritter Bauer.

Ich weiß — des Fürsten,
Und nicht des Fremden.

Idenstein.

Ist der Fürst entfernt,
So bin ich Herr; zudem ist der Baron
Mein bester Freund: — „mein Vetter Idenstein!“
(So sagt' er) „laßt ein Dutzend Bauern kommen.“
Und so, ihr Schurken, marsch — fort — sag' ich euch:
Und wird ein einziges Ohr an diesem Päckchen
Besprützt nur von der Oder — Gnad' euch Gott!
Für jedes Blättchen wird ein Fell von euch
Wie Pergament gespannt auf eine Trommel,
Gleich Ziska's Haut, um drauf Allarm zu schlagen
Für widerspenstige Vasallen, die
Unmögliches nicht thun. — Fort, Erdenwürmer!

(Ab, indem er sie hinaustreibt.)

Josephine.

(Vortretend.)

Gern mied' ich die nur allzuhäuf'gen Scenen
Der frechen Lehnsgewalt an schwachen Opfern;
Ich kann nicht helfen, mag dabei nicht sein.
Selbst hier, in diesem fernen, dunklen Fleck,

Dem kleinsten auf der Karte des Bezirks,
Beherrscht der Trotz des Reichthums in der Armuth
Noch Aermere; der Stolz auf Rang in Knechtschaft
Die Wenigen, die knechtischer noch sind;
Das Laster in dem Elend heuchelt noch
Zerlumpten Glanz. O, welch ein Sein ist dies!
In meinem lieben, sonnigen Land Toscana
War Bürger nur und Handelsmann der Edle,
Wie Cosmo. Uebel gab's, doch solche nicht.
Die Thäler, fruchtbeladen stets und schwellend,
Erfreuten selbst die Armuth; jeder Halm
War dort ein Mahl; es regneten die Reben
Den Trank, der jedes Menschenherz erheitert;
Die nie vermißte Sonne (selten nur
Umwölkt, und wenn umwölkt, zurück doch lassend
Die Wärm' als Angedenken ihrer Stralen),
Sie macht das dünne Kleid, den schlechten Mantel
Weit leichter als den Purpur eines Kaisers.
Doch hier! Die nordischen Despoten ahmen,
So scheint's, des Klima's eis'gem Winde nach,
Der durch die Lumpen dringt zum Halberstarrten,
Die Seel' ihm quälend, wie die Elemente
Den Leib. Und unter solche Herrscher wünscht
Mein Gatte sich! Das ist sein Adelstolz —
Daß eine zwanzigjährige Behandlung,
Mit der ein Vater nied'ren Standes nie
Hartherzigen Sinns den Sohn verfolgen könnte,
An seinem Wesen nichts verändert hat!
Doch mir, auch edlen Stammes, ward durch Milde
Des Vaters wieder andre Lehre. Vater!
Schau, langgeprüfter, nun belohnter Geist
Auf uns und unsern langersehnten Ulrich!
Ich liebe meinen Sohn, wie du mich liebtest! —
Was gibt's?

(Werner tritt eilig, das Messer in der Hand, durch die geheime Thüre ein, welche er hastig hinter sich verschließt.)

Du, Werner? Seh' ich recht? und so?

Werner.

(Der sie nicht sogleich erkennt.)

Entdeckt! dann stoß' ich zu —

(Sie erkennend.)

Ha, Josephine,

Wie, gingst du nicht zur Ruh'?

Josephine.

Zur Ruh'? Mein Gott!

Was heißt das?

Werner.

(Eine Rolle zeigend.)

Hier ist Gold — Gold, Josephine,

Befreit aus dem verwünschten Kerker uns.

Josephine.

Und wie erlangt? — das Messer!

Werner.

Noch ist's blutlos.

Auf unser Zimmer! Fort!

Josephine.

Wo kamst du her?

Werner.

Frag' nicht! — Wohin wir gehen, laß uns sinnen.

(Auf das Gold zeigend.)

Das macht uns Bahn — nun will ich sie erwarten.

Josephine.

Nicht wag' ich's, für entehrt dich anzusehn.

Werner.

Entehrt!

Josephine.

So sagt' ich.

Werner.

Laß uns fort von hier:
's ist wol die letzte Nacht, die hier wir bleiben.

Josephine.

Und nicht die schlimmste, hoff' ich.

Werner.

Hoffen nur!
Es ist gewiß. Doch fort.

Josephine.

Noch eine Frage —
Was thatest du?

Werner.

(Wild.)

Ich ließ das ungethan,
Was Alles gut gemacht: ich mag's nicht denken!
Fort, fort!

Josephine.

Ach, daß ich an dir zweifeln muß!

(Sie gehen ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

(Ein Saal in demselben Schlosse.)

Idenstein und Andre treten auf.

Idenstein.

Gar prächt'ge Dinge! schöne, saubre Dinge!
Geplündert ein Baron im Fürstenschloß!
Wo man noch nie von solchem Frevel hörte.

Fritz.

Kaum konnte man's, die Ratten müßten denn
Den Mäusen ein Tapeten-Stückchen stehlen.

Idenstein.

O, daß ich diesen Tag erleben muß!
Für immer ist des Ortes Ehre hin.

Fritz.

Gut, aber wie den Thäter nun entdecken?
Nicht ohne nachzuforschen will der Herr
Sein Geld verlieren.

Idenstein.

Und das will auch ich.

Fritz.

Wer scheint verdächtig euch?

Idenstein.

Verdächtig? Alle
Drin — draußen — oben — unten — Himmel hilf!

Fritz.

Ist denn kein andrer Eingang zu dem Zimmer?

Idenstein.

Kein einziger.

Fritz.

Ihr seid davon versichert?

Idenstein.

Gewiß. Von Kindheit lebt' und dient' ich hier;
Gäb's einen, hätt' ich längst von ihm gehört,
Ihn wol gesehn.

Fritz.

Dann muß es Jemand sein,
Der Zutritt hat zum Vorgemach.

Idenstein.

Ganz sicher.

Fritz.

Der Werner heißt, ist arm!

Idenstein.

Arm, wie ein Geiz'ger,
Jedoch er wohnt so fern im andern Flügel,
Der gar nicht mit dem Zimmer des Barons
Verbunden ist, daß er's unmöglich that.
Auch sagt' ich eine Meile fast von hier
Im Saal, der nur zu seinem Zimmer führt,
Und um dieselbe Zeit ihm „gute Nacht,"
Wo, scheint's, das räuberische Diebs=Verbrechen
Begangen wurde.

Fritz.

Nun, so ist's ein Andrer —
Der Fremde —

Idenstein.

Wol der Ungar?

Fritz.

Der den Herrn
Mit aus der Oder fischen half.

Idenstein.

Sehr möglich.
Doch, halt — es könnte ja wol Einer sein
Von dem Gefolge?

Fritz.

Herr! Wie? Wir?

Idenstein.

Nicht ihr,
Doch Einer von den untern Leuten. Der Baron
Schlief, sagtet ihr, in jenem großen Stuhle,
Dem Sammetstuhl — in dem gestickten Nachtkleid;
Vor ihm der Nachttisch, und auf diesem lagen
Papiere, Brief' und auch noch ein'ge Rollen
Mit Gold, von denen eine nur verschwand; —
Die Thür war nicht verriegelt, und der Zugang
Leicht Jedem offen.

Fritz.

Guter Herr, gemach!
Der Männer Ehre, welche des Barons
Haushaltung bilden, ist untadelhaft,
Von dem Verwalter bis zum Küchenjungen,
Bis auf den feineren Unterschleif im Maß,
Rechnung, Gewicht, Weinkeller, Speisekammer;
Da greift ein Jeder zu; so auch beim Porto,
Beim Zins-Einsammeln, Einkauf für die Feste,
Im Einverständniß mit den Ehrenmännern,
Die Waaren an die Edelleute liefern:
Doch solchen kleinen, nied'ren, offnen Diebstahl,
Den fliehen wir wie Kostgeld; hätt' es Einer

Der Unsern doch gethan, der war gewiß
So arm an Geist nicht, um für eine Rolle
Den Hals zu wagen; alle nahm er mit;
Sogar die Lade, wenn sie tragbar war.

Idenstein.

Das läßt sich hören.

Fritz.

Seid versichert, Herr,
Es war ein nied'rer, schmutz'ger Dieb, der weder
Genie noch Kunst besaß; der Unsern Keiner.
Die einz'ge Frag' ist nur, wer hatte sonst
Noch Zutritt außer euch und jenem Ungar?

Idenstein.

Mich meinet ihr?

Fritz.

Nein, euere Talente,
Die schätz' ich mehr.

Idenstein.

Und, hoff' ich, meine Denkart.

Fritz.

Versteht sich. Doch zur Sache: was zu thun?

Idenstein.

Nichts — doch zu sagen viel. Wir setzten, dächt' ich,
Jetzt einen Preis, bewegten Erd' und Himmel
Und Polizei (bis Frankfurt gibt es keine),
Verbreiten schriftliche Bekanntmachungen
(Wir haben keine Drucker), lassen sie
Vom Schreiber vor dann lesen (außer ihm
Und mir versteht dies Keiner), senden Bauern,
Die Bettler auszuplündern, leere Taschen
Zu untersuchen; Alles aufzugreifen,
Zigeuner, bleiches, lumpiges Gesindel.
So gibt's Gefangne, wenn auch nicht den Schuld'gen;
Und findet sich das Gold nicht des Barons,

So soll er die Genugthuung doch haben,
Zweimal so viel zu setzen, festzubannen
Der Rolle Geist. Seht, das ist Alchymie
Für eures Herrn Verlust.

Fritz.

Er fand sie besser.

Idenstein.

Und wo?

Fritz.

In einer ungeheuren Erbschaft.
Der letzte Graf von Siegendorf, sein Vetter,
Starb nah bei Prag auf seinem Schloß; mein Herr
Ist auf dem Weg, davon Besitz zu nehmen.

Idenstein.

Gab's keinen Erben?

Fritz.

Ja; doch der verschwand
Schon längst dem Blick der Welt, wol von der Welt —
So ein verlorner Sohn, den zwanzig Jahre
Der Fluch des Vaters drückt, für den der Herr
Das fette Kalb nicht schlachten will; er kaut,
Wenn er noch lebt, nur Hülsen. Der Baron
Hätt' auch wol Mittel noch, ihn stumm zu machen,
Erschien' er jemals wieder; er ist klug,
Und er vermag an einem Hofe viel.

Idenstein.

Der Glückliche!

Fritz.

Da lebt zwar noch ein Enkel,
Den jener Graf annahm von seinem Sohn
Und auferzog als Erben; doch die Abkunft
Ist zweifelhaft.

Idenstein.

Wie so?

Fritz.

Sein Vater schloß
Aus Liebes-Thorheit eine Eh' zur Linken
Mit einer Tochter eines flücht'gen Welschen,
Schwarzäugig, adlig, doch zu einem Haus,
Wie Siegendorf's, nicht passend; nie verschmerzte
Der Alte dies, er nahm den Sohn zu sich,
Allein die Eltern mocht' er nimmer sehn.

Idenstein.

Ist er ein muth'ger Bursch, wol macht er euch
Den Anspruch streitig, webet ein Gewebe,
Das euer Herr Baron mit Müh' nur löst.

Fritz.

Muth hat er euch genug; er bildet, heißt's,
Ein schön Gemisch von seines Vaters und
Großvaters Eigenschaften, — ungestüm
Wie jener, tief wie dieser. Wunderbar,
Daß nun auch er seit ein'gen Monden schon
Verschwunden ist.

Idenstein.

Ihn plagt der Teufel!

Fritz.

Ja,
Auf dessen Antrieb ist's gewiß geschehn,
In einer Stunde, kritisch wie der Abend,
An dem der Alte starb, deß Herz es brach.

Idenstein.

Und fand man keinen Grund?

Fritz.

Ja wol, gar viele:
Vielleicht war keiner recht; die Einen sagten,
Er such' die Eltern; Andre doch, er ging',
Weil ihn der Alte gar zu sehr beschränkte
(Kaum möglich, denn er war vernarrt in ihn);

Ein Dritter meint', er wünscht' im Krieg zu dienen,
Doch da man bald darauf schon Frieden schloß,
So wär' er heimgekehrt, war dies sein Grund;
Ein Vierter hegte freundlich den Verdacht,
Da etwas Mystisch=Dunkles an ihm war,
Er sei im wilden Drange seines Wesens
Bei jenen schwarzen Banden, die die Lausitz,
Die böhm'schen Berg' und Schlesien verwüsten,
Seitdem zu Banden=Kampf und Raub=System
Der Krieg die letzten Jahre gänzlich fast
Verschrumpfte; jede Schaar mit ihrem Führer,
Und Alle gegen Alle.

Idenstein.

Nein, unmöglich.
Ein Erbe, jung, zu Glanz und Pracht geboren,
Soll Ehr' und Leben bei verzweifelten,
Verlauf'nen Kriegern wagen!

Fritz.

Weiß der Himmel!
Doch mancher Menschen Wesen ist euch so
An wilden Unternehmungsdurst gefesselt,
Daß sie Gefahren gleich Vergnügen suchen.
Nichts bändigt, hört' ich, je den Indier,
Nichts zähmt den Tiger, zöge man sie auch
Mit Milch und Honig auf; und endlich, seht,
Ein Wallenstein, ein Tilly und ein Gustav,
Ein Banner und ein Torstenson und Weimar,
Sie waren, nur in höh'rem Grad, dasselbe.
Nun, da sie todt, und Frieden rings verkündet,
So muß, wer folgt demselben Zeitvertreib,
Auf eigne Rechnung handeln. — Der Baron
Kommt eben hier und jener Fremd' aus Sachsen,
Der höchst behülflich bei der Rettung war,

Doch heute früh die Hütte bei der Oder
Verlassen erst.

(Stralenheim und Ulrich treten auf.)

Stralenheim.

Ihr habt mir, edler Fremdling,
Der andern Lohn, als unvollkommnen Dank,
Verwarf, beinah auch diesen selbst geraubt;
Denn fühlen laßt ihr mich des Wortes Unwerth,
Mich schämen über meinen dürft'gen Dank;
So karg erscheint er im Vergleich mit dem,
Was euer edler Muth für mich gethan.

Ulrich.

Nichts mehr davon, ich bitte.

Stralenheim.

Kann ich denn
In gar nichts dienen euch? Ihr seid noch jung,
Von Stoff, der Helden zeugt; von Antlitz schön;
Kühn, denn das weiß ich, weil ich's lebend sage,
Und wollt mit solchem Herzen wol und Aeußern
Dem Kriege blicken in die stolzen Augen,
Nach Ruhme glühend, denn ihr trotztet ja
Dem dunkeln Tod für einen Unbekannten
In einem Element, gefährlich, feindlich.
Ihr seid zum Dienst geschaffen: ich auch diente,
Hab' durch Geburt und Dienste Rang und Freunde,
Die auch die euren werden. Nun, der Friede
Begünstigt freilich solche Wünsche wenig,
Doch bleibt's nicht so, der Mensch ist zu beweglich;
Der Frieden ist nach dreißigjähr'gem Kampf
Ein kleiner Krieg nur, wie's uns jeder Wald
Jetzt zeigt, ein kampfgerüsteter Vertrag.
Der Krieg begehrt sein Recht; und unterdessen
Erlangt ihr eine Stelle, die euch höh're
Verbürgt, und steigt gewiß durch meinen Einfluß.

Ich rede nur von Brandenburg, denn dort
Steh' ich mich mit dem Churfürst gut. In Böhmen,
An dessen Gränze wir jetzt sind, bin ich,
Wie ihr, ein Fremdling.

Ulrich.

Sächsisch ist mein Kleid,
Ihr seht's; mein Dienst gehört dem eignen Fürsten;
Und lehn' ich euer Anerbieten ab,
So thu' ich's mit dem nämlichen Gefühl,
Mit dem ihr's machtet.

Stralenheim.

Das ist reiner Wucher!
Mein Leben dank ich euch, und ihr verweigert,
Die Zinsen meiner Schuld nun anzunehmen,
Und häuft auf mich noch immer mehr Verpflichtung,
Bis sie mich ganz erdrückt.

Ulrich.

Verlang' ich Zahlung,
Dann saget dies.

Stralenheim.

Nun wohl, ihr wollt es nicht —
Ihr seid von Adel?

Ulrich.

Die Verwandten sagten's.

Stralenheim.

Die That bezeugt es. Euer Name?

Ulrich.

Ulrich.

Stralenheim.

Der eures Hauses?

Ulrich.

Bin ich sein erst würdig,
Dann sag' ich's euch.

Stralenheim.

(Bei Seite.)

Gewiß ein Oesterreicher,
Denn solche Zeit verbietet, seines Namens
An wild gefährlicher Gränze sich zu rühmen,
Wo man den Namen seines Landes haßt.

(Laut zu Fritz und Idenstein.)

Ihr Herrn, wie ging's mit eurer Untersuchung?

Idenstein.

So ziemlich, Eure Gnaden.

Stralenheim.

Nun, so hoff' ich,
Man hat den Dieb.

Idenstein.

Hm — das gerade nicht.

Stralenheim.

So hat man wenigstens ihn im Verdacht?

Idenstein.

Was das betrifft, sind Viele wol verdächtig.

Stralenheim.

Wer mag es sein?

Idenstein.

Wißt ihr's nicht, gnäd'ger Herr?

Stralenheim.

Wie sollt' ich wol? Ich schlief ja fest.

Idenstein.

Ich auch.
Das ist der Grund, warum ich mehr nicht weiß,
Als Eure Gnaden.

Stralenheim.

Tropf!

Idenstein.

Wenn Eure Gnaden,
Die doch bestohlen ward, den Schuft nicht kennt,

Wie soll denn ich ihn aus so Vielen finden,
Der nicht bestohlen ward? Im dichten Haufen
Sieht euer Dieb, mit Eurer Gnaden Gunst,
Ganz wie die Andern aus, vielleicht noch besser.
Nur vor Gericht, im Kerker nur erkennt
Der Kluge den Verbrecher an den Zügen;
Ich wette, sieht man dort ihn einmal nur,
Wird sein Gesicht so sein, man hab' ihn schuldig
Befunden, oder nicht.

Stralenheim.

(Zu Fritz.)

Fritz, sag' mir doch,
Was ist geschehn, den Thäter zu entdecken?

Fritz.

Traun! wenig weiter als Vermuthung, Herr.

Stralenheim.

Ich fände gern, auch außer dem Verlust,
(Der, ich gesteh's, mich jetzt besonders schmerzt)
Den Schurken des gemeinen Wohles wegen;
Ein so gewandter Dieb, der durch so viele
Bewohnte, helle Zimmer, durch die Diener,
Bis an mein Bett sich schlich und mir das Gold
Vor meinen kaum geschloss'nen Augen stahl,
Der machte bald den Flecken leer, Verwalter.

Idenstein.

Ja, gnäd'ger Herr, wär' hier Etwas zu holen.

Ulrich.

Was heißt denn dies?

Stralenheim.

Ihr kamt erst heute früh
Und hörtet nicht, daß ich bestohlen ward.

Ulrich.

Nein, ich vernahm nur ein Gerücht davon,
Als hier ich durch die äußern Zimmer schritt;
Das Weit're weiß ich nicht.

Stralenheim.

Der Fall ist seltsam.
Der Herr Verwalter kann euch unterrichten.

Idenstein.

Sehr gern. Ihr seht —

Stralenheim.

(Ungeduldig.)

Verschiebt doch die Erzählung,
Bis die Geduld des Hörers euch gewiß.

Idenstein.

Das kann die Probe nur erproben. Seht —

Stralenheim.

(Ihn abermals unterbrechend und sich an Ulrich wendend.)

Mit einem Wort, ich schlief in einem Sessel,
Vor mir ein Kästchen, ein'ges Gold darauf
(Mehr, als ich gerne jetzt verlieren möchte,
Wenn auch zum Theil nur): ein gewandter Mensch
Schlich glücklich sich durch alle meine Diener
Und die des Schlosses durch, und nahm mir hundert
Ducaten weg, die gern ich wieder hätte,
Und das ist Alles: wollt ihr nun vielleicht
(Da ich noch schwächlich bin) zu jener großen
Verpflichtung des vergangnen Tags die leichtre,
Obwol nicht leichte, fügen und den Leuten
(Die lauwarm nur) im Suchen Hülfe leisten?

Ulrich.

Mit Freuden und sogleich —

(Zu Idenstein.)

Hierher, mein Herr!

Idenstein.

Allein so große Hast verspricht der Sache
Sehr wenig Fortgang —

Ulrich.

Müßigstehn — gar keinen!
Drum laßt uns gehn und unterwegs uns sprechen.

Idenstein.

Doch —

Ulrich.

Zeigt den Ort, dann will ich Antwort geben.

Fritz.

Ich will es, wenn's der gnäd'ge Herr erlaubt.

Stralenheim.

Thut das, und nehmt den alten Narren mit.

Fritz.

Fort!

Ulrich.

Alt Orakel, komm, erklär' dein Räthsel.
(Ab mit Idenstein und Fritz.)

Stralenheim.
(Allein.)

Ein braver, rüst'ger Bursch mit Kriegermiene,
Gleich Herkules vor seiner ersten Arbeit,
Mit denkender Stirn, weit über seine Jahre,
Wenn ruhig sie, bis Antwort flammt sein Auge
Auf fremden Blick; ich wollt', ich könnt' ihn fesseln.
Ich brauche solche Geister jetzt um mich;
Denn dieses Erb' ist eines Kampfes werth.
Bin ich auch nicht der Mann, der ohn' ihn weicht,
So sind's auch die, die zwischen meine Wünsche
Und mich sich stellen, nicht. Der Knab' ist kühn,
Allein in launenhafter Thorheit Stunde
Umging die Schul' er, stellt es heim dem Glück,

Sein Recht zu wahren: das ist gut. Der Vater,
Den ich solang verfolgte wie ein Spürhund,
Nur im Geruch, im Blick nicht — er entging;
Allein ich hab' ihn hier, und das ist besser.
Er muß es sein! Das künden alle Zeichen;
Sorglose Reden, meines Forschens Grund
Nicht kennend, sie bestät'gen mir's — Er ist's!
Sein Aeuß'res, das Geheimniß seiner Ankunft
Und deren Zeit, die Schilderung des Verwalters
Von seinem Weibe (denn ich sah sie nie),
Von ihrem würd'gen, aber fremden Ansehn;
Und dann der Haß, mit welchem wir uns trafen,
Wie vor einander Schlang' und Leu erbebt,
Wol fühlend, daß sie Feinde sind zum Tod,
Wenn keines gleich des andern Beute wird;
Ja, Alles dies befestigt meinen Glauben:
Und dennoch kämpfen wir. In wenig Stunden
Kommt mir Befehl von Frankfurt, wenn das Wasser
Nicht höher steigt (und schnellem Fall ist jetzt
Das Wetter günstig); dann ist sicher er
Im Kerker mir, da nenn' er seinen Namen
Und wahren Stand; und auch kein Unglück ist's,
Erweist er als ein Andrer sich. Der Diebstahl
Kam (außer dem Verlust) zur rechten Zeit:
Arm ist er, drum verdächtig — unbekannt,
Drum schutzlos, — freilich Schuldbeweise fehlen,
Doch, welche hat er denn zu seiner Unschuld?
Wär' er ein Mann, gleichgültig meinen Plänen,
In andrer Lage, fiele mein Verdacht
Eh'r auf den Ungar wol, der Etwas hat,
Das ich nicht leiden mag, und der allein
Von Allen außer dem Verwalter noch
Und meinen und des Fürsten Dienern Zutritt
Zum Zimmer hatte.

(Gabor tritt auf.)

Freund, wie geht es euch?

Gabor.

Wie dem, dem's immer wohl ist, hat er nur
Gegessen und geschlafen, wie? — gleich viel.
Und euch —

Stralenheim.

Weit besser mit der Ruh' als Börse:
Die Herberg' kommt mir theuer, scheint's.

Gabor.

Ich hörte
Von dem Verlust: ein Kleines ist's für Einen
Von eurer Art.

Stralenheim.

Ihr würdet kaum so denken,
Traf's euch.

Gabor.

Ich hatte nie in meinem Leben
So viel (auf einmal), kann drum nicht entscheiden.
Ich kam nur, euch zu sagen, daß die Boten
Zurückgekehrt — ich hab' sie überholt
Auf meinem Rückweg.

Stralenheim.

Wie?

Gabor.

Ich ging früh morgens,
Zu sehen, ob der Fluß gefallen sei,
Da es mich drängt, die Reise fortzusetzen.
Die Boten wurden, wie ich selbst, gehemmt;
So wart' ich hoffnungslos, bis es dem Strom
Gefällt.

Stralenheim.

O lägen doch die Hunde drin!
Versuchten nicht einmal den Uebergang,
Wie ich's befahl?

Gabor.

Könnt ihr der Oder heißen,
Wie Moses einst dem rothen Meer, sich theilen,
(Das röther kaum, als der geschwollne Strom)
Und sie gehorchte, ja dann hätten sie's
Vielleicht gewagt.

Stralenheim.

Ich muß doch selber sehn:
Die Schurken! — Doch die Sklaven sollen's büßen!

(Stralenheim geht ab.)

Gabor.

(Allein.)

Da geht mein edler, trotziger Baron!
Ein Auszug dessen, was vom Ritterthum
Die hehren Ritter guter alter Zeit
Uns ließen. Gestern hätt' er all sein Land
(Wenn Land er hat) gegeben, und noch mehr,
Die sechzehn Ahnen für so wenig Luft,
Als eine Blase füllt, da er so gurgelnd
Und sprudelnd lag zur Hälfte durch das Fenster
Der umgestürzten, wasservollen Kutsche.
Jetzt schmäht er nun ein halbes Dutzend Arme,
Daß sie ihr Leben lieben! Doch schon recht:
's ist seltsam, daß sie's thun, wenn so ein Mann
Sie zwingt, nach seinen Wünschen es zu wagen.
O Welt! du bist fürwahr ein trüber Spaß!

(Gabor geht ab.)

Zweite Scene.

(Werner's Zimmer im Schloß.)

(**Josephine** und **Ulrich** treten auf.)

Josephine.

So, tritt zurück, laß nochmals dich betrachten!
Mein Ulrich! — mein Geliebter! — ist es möglich —
Nun, nach zwölf Jahren! —

Ulrich.

Theure Mutter!

Josephine.

Ja!
Erfüllt ist nun mein Träumen — o wie schön —
Mehr, als ich je erfleht! Empfange, Himmel,
Den Dank, die Freudenthränen einer Mutter! —
Dies ist fürwahr dein Werk! — Zu solcher Stunde,
Wo er als Retter, nicht als Sohn nur kommt.

Ulrich.

Harrt solche Freud' auf mich, verdoppelt sie,
Was jetzt ich fühl', und nimmt von meinem Herzen
Ein Theil der langen Schuld — zwar nicht der Liebe
(Die ward euch stets ja), doch der Pflicht — Vergebt!
Dies Zögern war nicht meine Schuld.

Josephine.

Ich weiß,
Ich denke jetzt nicht an den Gram und zweifle,
Ob ich ihn je gefühlt, so schwand er plötzlich
Mir aus dem Sinn, von dieser Lust verwischt! —
Mein Sohn!

(**Werner** tritt auf.)

Werner.

Was gibt es hier? Mehr Fremde?

Josephine.

Nein!

Blick' ihn doch an! Was siehst du?

Werner.

Einen Jüngling,

Zuerst jetzt —

Ulrich.

(Knieend.)

Seit zwölf langen Jahren, Vater!

Werner.

O Gott!

Josephine.

Er schwankt!

Werner.

Nein — mir ist wohler jetzt —

Ulrich!

(Er umarmt ihn.)

Ulrich.

Mein Vater, Siegendorf!

Werner.

(Auffahrend.)

Still! Kind —

Die Wände möchten's hören!

Ulrich.

Dann?

Werner.

Ja, dann —

Doch davon sprechen bald wir. Merke dir's:
Man muß mich hier als Werner kennen. Komm
Nochmals an meine Brust! Du siehst ganz aus,
Wie ich nicht war, sein sollte. Josephine!
Gewiß, nicht Vaterliebe blendet mich;
Doch sah ich die Gestalt, mein Herz erwählte

Sie aus zehn tausenden der schönsten Knaben
Zum Sohn.

Ulrich.

Und doch erkanntest du mich nicht!

Werner.

Ach, Sohn! Ich hatt' etwas auf meiner Seele,
Was mich auf Alle schauen läßt mit Augen,
Die auf den ersten Blick nur Uebel sehn.

Ulrich.

Da that mir mein Gedächtniß beſſ're Dienste.
Und nichts entfiel mir; oftmals in den stolzen
Und prächt'gen Hallen von — (nicht nenn' ich sie,
Da's euch gefährlich dünkt) ja, in der Pracht
Von eures Vaters Wohnsitz schaut' ich hin
Gar manchen Abend auf die Berge Böhmen's,
Und weinte, daß ein Tag sich wieder neigte
Für dich und mich, — die Höhen zwischen uns,
Nie trennen sie uns mehr.

Werner.

Das weiß ich nicht.
Erfuhrst du, daß mein Vater nicht mehr ist?

Ulrich.

O Himmel! Ich verließ den Greis noch frisch,
Der Eiche gleich, die alternd zwar, doch mächtig
Den Elementen trotzt, wenn jüng're Stämme
Rings fallen. Kaum noch ist's drei Monde her.

Werner.

Warum verließ'st du ihn?

Josephine.

(Ulrich umarmend.)

Das kannst du fragen?
Ist er nicht hier?

Werner.

Die Eltern sucht er auf,
Und fand sie; doch, ach! wie, in welcher Lage!

Ulrich.

Bald soll es besser sein. Wir müssen handeln
Und unser Recht — vielmehr das eure — wahren;
Denn ich verzicht' auf Alles, außer wenn
Der Vater über seine weiten Lande
Der Art verfügte, daß mein Recht das näh're,
Und ich zum Schein den Anspruch muß verfolgen.
Doch Bess'res hoff' ich, Alles sei das Eure.

Werner.

Erfuhrst du nichts von Stralenheim?

Ulrich.

Sein Leben
Hab' gestern ich gerettet; er ist hier.

Werner.

Du rettetest die Schlange, die uns sticht.

Ulrich.

Du sprichst in Räthseln. Was ist er für uns?

Werner.

Ach, Alles! Der, der unser Erbe fodert,
Uns fern verwandt und unser nächster Feind.

Ulrich.

Ich hörte nie bis jetzt den Namen. Freilich,
Zuweilen sprach der Graf von einem Vetter,
Der, wenn sein eigner Stamm erlöschen würde,
Entfernt wol Anspruch an das Erbe hätte;
Doch seine Titel wurden nie genannt.
Sein Recht muß unsrem weichen.

Werner.

Ja, zu Prag:
Doch hier ist er allmächtig, und er legte
Für deinen Vater Schlingen, daß es wahrlich

Ein Glück nur war, nicht Gnade, wenn er ihnen
Seither entgangen.

Ulrich.

Kennt er euch persönlich?

Werner.

Nein; doch mein Aussehn war ihm sehr verdächtig,
Wie er dies vorige Nacht verrieth. Vielleicht
Verdank' ich diese meine jetz'ge Freiheit
Nur seinen Zweifeln.

Ulrich.

Unrecht thut ihr ihm,
Wie's scheint (verzeiht dies Wort): doch Stralenheim
Ist das nicht, was ihr denket, oder wär's,
So dankt er mir Etwas für jetzt und eh'mals;
Er traut mir, denn ich bin sein Lebensretter;
Er ward zudem beraubt seit seiner Ankunft;
Ist krank; ein Fremdling; nicht im Stande jetzt,
Den Schurken, der ihn plünderte, zu suchen;
Ich selbst verband mich, dies zu thun; das war's,
Was mich hierher geführt; so fand ich nun,
Indeß ich eines Andern Schlacken suchte,
Euch, meine Eltern, meinen ganzen Schatz!

Werner.

(Bewegt.)

Wer lehrte dich den Namen „Schurke" brauchen?

Ulrich.

Welch beff'rer Name ziemt gemeinen Dieben?

Werner.

Wer lehrte dich mit höllischem Mal zu brennen
Ein unbekanntes Wesen?

Ulrich.

Mein Gefühl;
Es lehrt den Schuft nach seinem Thun mich heißen.

Werner.

Wer lehrte dich, du langgesuchter Knabe,
Zur Unzeit endlich wieder aufgefunden,
Daß ungestraft mein Sohn mich schmähen dürfe?

Ulrich.

Ich sprach von einem Schurken; was ist dem
Gemein mit meinem Vater?

Werner.

Alles, Alles!
Dein Vater ist der Schurke!

Josephine.

O, mein Sohn!
Glaub's nicht — und doch —
(Sie stockt.)

Ulrich.

(Fährt zusammen, blickt ernst auf Werner und sagt dann langsam:)
Und ihr gesteht es ein?

Werner.

Eh' du es wagst, den Vater zu verachten,
Lern' erst sein Thun errathen und verstehn;
Jung, rasch, im Leben nur ein Neuling noch,
Und auferzogen in des Reichthums Schooß,
Kannst du der Leidenschaft Gewalt ermessen,
Der Noth Versuchung? Warte — (nicht gar lange,
Sie nahet gleich der Nacht und plötzlich) — warte!
Bis deine Hoffnung schwindet, wie die meine,
Und Sorg' und Schmach im Hause Mägde sind:
Armuth und Hunger Gäst' an deiner Tafel,
Dein Bettgenoß Verzweiflung — o dann komm,
Doch nicht vom Schlaf, und richte! Kommt der Tag,
Wo du die Schlange, welche sich um Alles,
Was lieb und werth dir ist, gewunden hat,
Auf deinem Pfade schlummernd liegen siehst,
Vom Glück durch ihre Ringe nur getrennt;

Wenn der nun vor dir liegt, der einzig lebt,
Um Güter, Land, ja Leben dir zu rauben,
Dein Führer Zufall, Nacht dein Mantel ist,
Der Dolch in deiner Hand, die Erd' entschlummert,
Für deinen Todfeind selbst, und er den Tod,
Ihm gleichend, einzuladen scheint, indeß
Sein Tod allein dich rettet: — danke Gott,
Wenn du alsdann, mit kleinem Raub zufrieden,
Hinweg dich schleichst. — Das that ich.

Ulrich.

Aber —

Werner.

(Schnell.)

Höre!

Nicht duld' ich Menschenstimmen — wag' es kaum
Der meinen (wenn die menschlich noch) zu lauschen —
Hör' mich! Ich kenne diesen Mann, du nicht.
Habsüchtig ist er, niedrig, ein Betrüger;
Du glaubst dich sicher, da du jung und kühn;
Doch Keiner ist gesichert vor Verzweiflung,
Vor Schlauheit Wenige. Stralenheim, mein Todfeind,
Lag hier in einem fürstlichen Gemach,
Im Schloß des Fürsten unter meinem Messer!
Ein Nu — der kleinste Druck — nur eine Regung —
Tilgt' ihn und meine Sorgen von der Erde.
Er war in meiner Macht — mein Dolch geschwungen —
Er sank — ich bin in seiner; nicht auch du?
Wer sagt dir, daß er dich nicht kennt? Wer sagt,
Er lockte dich nicht her, um dich zu morden,
Mit uns in einem Kerker zu begraben?

(Er hält inne.)

Ulrich.

Nur weiter! Weiter nur!

Werner.

Mich kennt er stets.

Er hetzte mich durch Zeit=, Glück=, Namen=Wechsel —
Warum nicht dich? Wie? Kennst die Welt du besser?
Rings legt' er Schlingen, warf mir auf den Weg
Gewürm, das jung ich flugs zertreten hätte,
Doch, tret' ich's jetzt, mit neuem Gift sich füllt.
Bist du geduld'ger? Sohn! es gibt Verbrechen,
Verzeihlich durch Gelegenheit; Versuchung,
Die die Natur nicht hindern kann, noch meiden.

Ulrich.

(Blickt zuerst auf ihn, und dann auf Josephinen.)

O Mutter!

Werner.

Ja, ich dacht' es! Nur die Mutter
Bleibt dir. Auch ich verlor ja Sohn und Vater,
Und steh' allein.

(Werner stürzt aus dem Zimmer.)

Ulrich.

O haltet!

Josephine.

(Zu Ulrich.)

Folg' ihm nicht,
Bis dieser Sturm der Leidenschaft sich legt.
Meinst du, ich wär' nicht selber ihm gefolgt,
Wär's ihm ersprießlich?

Ulrich.

Ich gehorch' euch, Mutter,
Ob ungern auch. Ein Ungehorsam soll
Mein erstes Werk nicht sein.

Josephine.

Ach! er ist gut!
Verdamm' ihn nicht nach seinem Wort; mir glaube,
Die ich so viel mit ihm und für ihn litt,

Das ist das Aeußre nur an seiner Seele,
Jedoch an Besserem reich ist ihre Tiefe.

Ulrich.

So ist dies meines Vaters Denkart nur?
Ihr denket anders?

Josephine.

Er auch denket anders,
Als wie er spricht. Ach, jahrelanger Gram
Macht ihn bisweilen so.

Ulrich.

So setze näher
Den Anspruch Stralenheim's mir auseinander,
Daß ich die Ding' im rechten Lichte sehe,
Und ihm begegnen, oder wenigstens
Euch aus der jetzigen Fahr befreien kann.
Und ich verbürge mich, dies auszuführen —
Wenn ich nur wenige Stunden früher kam!

Josephine.

O! hättest du's gethan!

(Gabor tritt auf und Idenstein mit Dienern.)

Gabor.

(Zu Ulrich.)

Ich sucht' euch, Kam'rad.
Das ist mein Lohn!

Ulrich.

Was meint ihr?

Gabor.

Nun, beim Himmel!
Lebt' ich dafür so lang'? —

(Zu Idenstein.)

Wär' deine Narrheit,
Dein Alter nicht, ich wollte —

Idenstein.

Hand weg! Hülfe!

Berührt ihr den Verwalter?

Gabor.

Denket nicht,

Ich ehr' euch so, um selber euch erdrosselnd
Die Kehl' euch von dem Rabenstein zu retten.

Idenstein.

Ich dank' euch für die Frist; doch gibt's hier Andre,
Die ihrer mehr, als ich bedürfen werden.

Ulrich.

Enträthselt diesen niedern Hader.

Gabor.

Kurz:

Beraubt ward der Baron; der würd'ge Mann
Geruhte seinen freundlichen Verdacht
Auf mich zu werfen — mich! den nie er sah,
Bis gestern Abend.

Idenstein.

Sollt' ich ihn auf meine
Bekannten werfen? Nun, ihr müßt es wissen,
Ich halte besser Freundschaft.

Gabor.

Sollst mir bald
Die beste halten und der Menschen letzte: —
Die mit den Würmern! Hund!

(Gabor ergreift ihn.)

Ulrich.

(Dazwischen tretend.)

Nein, nicht Gewalt!

Er ist ja alt und wehrlos — Mäßigung, Gabor!

Gabor.

(Idenstein loslassend.)

Ich Narr, mich zu vergessen, weil ich Narren
Als Schurk' erschien: das ist ja ehrenvoll.

Ulrich.

(Zu Idenstein.)

Wie geht's euch?

Idenstein.

Helft!

Ulrich.

Ich half.

Idenstein.

Ermordet ihn,
Dann sag' ich das.

Gabor.

Ich bin ganz ruhig — lebe!

Idenstein.

Das sollst du nicht, ist noch Gerechtigkeit
Und Recht in Deutschland. Der Baron entscheide!

Gabor.

Er hat zu der Beschuldigung euch gehetzt?

Idenstein.

Wer sonst?

Gabor.

Er mag das nächste Mal ertrinken,
Eh' man mich hängt, der ihn der Flut entriß.
Da kommt er ja!

(Stralenheim tritt auf.)

Gabor.

(Geht ihm entgegen.)

Hier bin ich, gnäd'ger Herr!

Stralenheim.

Gut, Herr!

Gabor.

Ihr habt Etwas an mir?

Stralenheim.

Was sollt' ich?

Gabor.

Ihr wißt's am besten, hat die Flut nicht gestern
Euch das Gedächtniß gänzlich weggespült.
Doch das ist Kleinigkeit. Ich stehe hier,
In unzweideut'gen Worten vom Verwalter
Verklagt um Raub an euch, an eurem Zimmer.
Ist die Beschuldigung euer oder sein?

Stralenheim.

Ich klage Niemand an.

Gabor.

Und sprecht mich frei?

Stralenheim.

Ich weiß nicht, wen ich anzuklagen habe,
Und frei zu sprechen, wer verdächtig ist.

Gabor.

Doch wissen solltet ihr zum wenigsten,
Auf wen ihr nicht Verdacht zu werfen habt.
Ich bin beschimpft, gekränkt von dem Gesindel,
Ich blick' auf euch nun — lehrt sie ihre Pflicht!
Zu der gehört's, den Dieb bei sich zu suchen,
Hat man sie recht belehrt: doch kurz, wenn hier
Ein Kläger ist, so sei ein Mann er, würdig,
An einem Mann, wie ich bin, es zu werden.
Ich bin euch gleich.

Stralenheim.

Ihr?

Gabor.

Ja; so viel ihr wißt,
Euch überlegen; aber fahrt nur fort —

Ich frage nicht nach Winken, nach Verdacht,
Beweisen noch Umständen; weiß ich doch,
Was ich für euch gethan, was ihr mir schuldet,
Um lieber noch auf euern Lohn zu warten,
Als selbst mich zu bezahlen, lockte je
Mich euer Gold. Ich weiß, wär' ich der Schurke,
Den man mich glaubt: der Dienst, den ich euch erst
Erwies, erlaubt' euch nicht, mich zu verfolgen
Bis in den Tod, wenn nicht durch eine Schande,
Die eurem Wappenschild die Ehre raubt.
Doch das ist Nichts; ich will Gerechtigkeit
Hier gegen die so ungerechten Diener,
Von euren Lippen einen Widerruf
Jedweder Billigung ihres frechen Sinn's.
Dem Fremden schuldet ihr's, der mehr nicht will,
Nie glaubte, daß so viel er fodern müßte.

Stralenheim.

Das ist der Unschuld Ton.

Gabor.

Bei Gott! wer zweifelt,
Als nur die Schurken, die sie niemals kannten.

Stralenheim.

Herr, ihr seid hitzig.

Gabor.

Soll zu Eis ich werden
Vor'm Hauche dieser Knecht' und ihres Herrn?

Stralenheim.

Ulrich! Ihr kennt den Mann; ich fand ihn ja
Bei euch.

Gabor.

Euch fanden in der Oder wir;
O ließen wir euch drin!

Stralenheim.

Ei, Dank euch, Herr!

Gabor.

Den erntet' ich; doch dankten's mehr mir Andre,
Hätt' ich euch eurem Schicksal überlassen.

Stralenheim.

Ulrich! Ihr kennt den Mann!

Gabor.

Nicht mehr, als ihr,
Läßt er nicht meiner Ehre Recht gedeihn.

Ulrich.

Ich bürge, daß er Muth besitzt und Ehre,
So weit es nur ein kurzer Umgang zeigt.

Stralenheim.

Wohl, das genügt mir.

Gabor.

(Spöttisch.)

Allzu leicht, wie's scheint.
Was ist der Zauber mehr in seinem Wort,
Als in dem meinen?

Stralenheim.

Herr, ich sagte nur,
Es gnüge mir; nicht, daß ich frei euch spreche.

Gabor.

Nochmals! Werd' ich beschuldigt?

Stralenheim.

Nur gemach!
Ihr werdet unverschämt; wenn gegen euch
Umständ' und allgemeiner Argwohn sind,
Ist's meine Schuld? Ist's nicht genug, daß ich
Die Fragen über Schuld und Unschuld mied?

Gabor.

Mein Herr, mein Herr, das ist ein bloßer Kunstgriff,
Ein schnöder Doppelsinn: Ihr wißt es wohl,
Hier sind Gewißheit Allen eure Zweifel,
Ein Blick von euch — Befehl — ein Zürnen — Urtheil;
Ihr übt die Macht an mir, weil ihr sie habt;
Doch seht euch vor, ihr wißt nicht, wen ihr tretet.

Stralenheim.

Du drohst?

Gabor.

Noch nicht so sehr, als ihr beschuldigt.
Ihr deutet hin auf den gemeinsten Schimpf,
Ich geb's zurück mit einer offnen Warnung.

Stralenheim.

Wie ihr gesagt, 's ist wahr, ich schuld' euch Etwas,
Ihr scheint geneigt, euch selber zu bezahlen.

Gabor.

Mit eurem Golde nicht.

Stralenheim.

Mit großer Frechheit.
(Zu seinen Dienern und Idenstein:)
Ihr dürft den Mann nun weiter nicht beläst'gen,
Laßt ihn nur gehen. Ulrich, guten Morgen!
(Stralenheim, Idenstein und Diener gehen ab.)

Gabor.
(Folgend.)

Ihm nach, und —

Ulrich.
(Ihn aufhaltend.)

Keinen Schritt!

Gabor.

Wer wehrt es mir?

Ulrich.

Ein Augenblick vernünftiger Besinnung.

Gabor.

Das soll ich dulden?

Ulrich.

Pah! Wir müssen Alle
Den Uebermuth der Höhern wol ertragen —
Den Satan bändigt selbst der Höchste nicht,
Doch der Geringste dessen ird'sche Diener.
Ich sah dem Element' euch trotzen, dulden,
Wovor der Seidenwurm sich wol verpuppte —
Und ihr erbebt vor wenig spött'schen Worten?

Gabor.

Soll ich für einen Dieb mich halten lassen?
Ja, wär's ein Räuber, könnt' ich's noch ertragen —
's ist etwas Kühnes drin — doch Geld zu stehlen
Von einem Mann, der schläft! —

Ulrich.

So scheint es denn,
Ihr seid nicht schuldig?

Gabor.

Hab' ich recht gehört?
Auch ihr?

Ulrich.

Ich that nur einfach diese Frage.

Gabor.

Wenn mich der Richter fragte, sagt' ich „Nein" —
Doch euch erwiedr' ich so.

(Er zieht.)

Ulrich.

(Ziehend.)

Von Herzen gern!

Josephine.

Halt! Helft, ihr draußen! Helft! — O, Gott! Ein Mord!

(Josephine geht geschwind ab.)

(Gabor und Ulrich fechten. Gabor wird entwaffnet, gerade als Stralenheim, Idenstein und Josephine zurückkommen.)

Josephine.

O, guter Gott! Er lebt!

Stralenheim.

(Zu Josephinen.)

Wer lebt?

Josephine.

Mein —

Ulrich.

(Sie mit einem ernsten Blick unterbrechend und sich an Stralenheim wendend.)

Beide!

Kein großes Leid geschah.

Stralenheim.

Was war der Grund?

Ulrich.

Ihr, denk' ich, Herr Baron; doch da die Folge
So harmlos, laßt es euch nicht stören. — Gabor!
Hier ist dein Schwert; und wenn du's wieder ziehst,
So sei's nicht gegen deine Freunde.

(Ulrich spricht die letzten Worte und mit Nachdruck leise zu Gabor.)

Gabor.

Danke

Für euren Rath euch mehr, als für mein Leben.

Stralenheim.

Der Lärm muß enden.

Gabor.

(Sein Schwert nehmend.)

Ja, er soll's. Mehr, Ulrich,
Schmerzt' euer Argwohn mich, als euer Schwert;

Wär' lieber das in meiner Brust, als jener
In eurer. Ja, den thörichten Verdacht
Des Herrn da konnt' ich leicht ertragen — Einfalt
Und dummer Argwohn sind ihm angeboren
Und länger währen sie als seine Lande. —
Ich treff' ihn noch: — ihr habt mich überwunden.
Ich war ein Narr der Leidenschaft, zu glauben,
Ich könnte mit euch streiten, den ich doch
In größrer Fahr, als dieser Arm enthält,
Erprobt gesehn. Wir sehen uns schon wieder,
Jedoch in Freundschaft.

(Gabor geht ab.)

Stralenheim.

Ich ertrag's nicht mehr!
Die Frevelthat, die seiner Schmähung folgt,
Vielleicht auch seiner Schuld, vertilgt das Wen'ge,
Was ich für die geprief'ne Hülf' ihm schulde,
Die er zu eurem kräft'gen Beistand fügte.
Seid ihr verwundet, Ulrich!

Ulrich.

Nicht geritzt.

Stralenheim.

(Zu Idenstein.)

Sorgt, daß der Bursch verhaftet wird, Verwalter,
Ich widerrufe meine früh're Milde.
Er soll nach Frankfurt mit Bedeckung kommen,
Sobald das Wasser nur gefallen ist.

Idenstein

Verhaften? Ihn? Er hat sein Schwert zurück,
Und weiß es, scheint's, zu führen; 's ist sein Handwerk
Vielleicht: — ich bin ein Bürger.

Stralenheim.

Narr! Ist nicht
Der Haufe Bauern da euch auf der Färte

Genug, ein Dutzend solcher zu ergreifen?
Fort! Nach!

Ulrich.

Baron, ich bitt' euch.

Stralenheim.

Nichts! Gehorcht.
Kein Wort!

Idenstein.

Gut, wenn es muß so sein — ihr Leute,
Vorwärts! Ich bin der Hauptmann, und ich führe
Die Nachhut an. Ein kluger Feldherr schont
Sein kostbar Leben, worauf Alles ruht.
Das Kriegsgesetz gefällt mir.

(Idenstein und Diener gehen ab.)

Stralenheim.

Komm hierher,
Ulrich: — was macht die Frau denn hier? O! Jetzt
Erkenn' ich sie; es ist des Fremden Weib,
Den man hier „Werner" nennt.

Ulrich.

So heißt er.

Stralenheim.

Wirklich?
Ist euer Mann zu sehen, schöne Frau?

Josephine.

Wer sucht ihn?

Stralenheim.

Niemand noch — für jetzt: doch, Ulrich,
Ich spräche gern mit euch ein Wort allein.

Ulrich.

Ich will mit euch zurück mich ziehn.

Josephine.

Nicht doch!

Die letzten Gäste seid ihr, und verfügt
Hier über jeden Ort.

(Im Hinausgehen leise zu Ulrich:)

O, Ulrich, Vorsicht! —
Bedenk', was oft ein rasches Wort bewirkt.

Ulrich.

(Zu Josephine.)

Besorget nichts.

(Josephine geht ab.)

Stralenheim.

Ich glaub', ich kann euch traun?
Ihr seid mein Retter; solche That erzeugt
Das größte Zutraun.

Ulrich.

Sprecht.

Stralenheim.

Geheimnißvolle
Umstände, lang bestehend (die ich jetzt
Euch nicht erörtern kann), sie machen mir
Den Mann gefährlich, ja verhängnißvoll.

Ulrich.

Wen? Gabor, diesen Ungar?

Stralenheim.

Nein — den „Werner"
Mit falschem Kleid und Namen.

Ulrich.

Ist es möglich?
Er ist der Armen Aermster. Bleiche Krankheit
Sitzt eingeschlossen in den hohlen Augen:
Der Mann ist hülflos.

Stralenheim.

Ja — das kümmert nicht —
Ist's der nur, den ich meine (daß er's ist,
Lehrt Alles hier — und manches Andre noch,
Was nicht hier ist, bestätigt meine Meinung),
So muß man, eh' zwölf Stunden fliehn, ihn greifen.

Ulrich.

Doch wie betrifft dies mich?

Stralenheim.

Ich hab' nach Frankfurt
Zum Commandanten, meinem Freund, gesandt
Um passende Bedeckung (dies zu thun
Ward Vollmacht mir vom Hause Brandenburg); —
Doch der verwünschte Strom versperrt die Wege,
Und thut's vielleicht auf einige Stunden noch.

Ulrich.

Er fällt.

Stralenheim.

Nun, das ist gut.

Ulrich.

Wie trifft das mich?

Stralenheim.

Als Einen, der so viel für mich schon that;
Ihr könnt dafür nicht unempfänglich sein,
Was wicht'ger ist für mich, als dieses Leben,
Das ihr gerettet. — Habt ein Aug' auf ihn!
Er flieht mich, weil er weiß, ich kenn' ihn jetzt. —
Bewacht ihn — wie den Bären ihr bewacht,
Wenn er hervorbricht gegen euren Stand —
Gleich jenem treff' ihn das Geschoß.

Ulrich.

Warum?

Stralenheim.

Weil zwischen mir und einem guten Erbe
Er steht. O säh't ihr's! Doch ihr sollt's.

Ulrich.

Ich hoff' es.

Stralenheim.

Im reichen Böhmerland ist es das reichste,
Vom Kriegsbrand nicht versehrt; es liegt so nah
Der starken Veste Prag, daß Schwert und Feuer
Nur leicht es trafen: und so hat es jetzt
Zwiefachen Werth auch ohne seinen Reichthum,
Vergleicht man's ganzen Landen nah und fern,
Die Wüsten wurden.

Ulrich.

Ihr beschreibt es treu.

Stralenheim.

O — sähet ihr's, ihr sprächet so — indeß
Nochmals — ihr sollt's.

Ulrich.

Das Omen nehm' ich an.

Stralenheim.

Dann fodert solchen Lohn von ihm und mir,
Wie Beide werth ihn machen des Empfangs,
Der Dienste, mir und meinem Haus erzeigt.

Ulrich.

Steht dieser eine, kranke Mann des Jammers,
Der abgezehrte Fremde — zwischen euch
Und diesem Paradies? —

(Bei Seite.)

(Wie Adam zwischen
Satan und seinem.) —

Stralenheim.

Ja.

Ulrich.

Doch hat er Rechte?

Stralenheim.

Recht? Keines. Ein Enterbter, ein Verschwender,
Der zwanzig Jahre seinen Stamm entehrte
Durch all sein Thun — zumeist durch seine Heirath,
Durch Leben unter Bürgern, die da handeln
In einer Judenstadt bei schmutz'gen Krämern.

Ulrich.

So hat er denn ein Weib?

Stralenheim.

Es thät' euch leid,
Zu nennen Mutter sie. Ihr saht die Frau,
Die Weib er heißt.

Ulrich.

Ist sie es nicht?

Stralenheim.

Nicht mehr,
Als euer Vater er! — 's ist eine Welsche,
Ihr Vater ein Verbannter, und sie lebt
Von Lieb' und Armuth hier mit diesem Werner.

Ulrich.

Wol kinderlos?

Stralenheim.

Ein Bastard ist — war da,
Den nahm der Eltervater (närrisch ist
Ja stets das Alter), sich die Brust zu wärmen,
Da kalt sie sich hin zu dem Grabe neigte.
Allein der Sprößling steht mir nicht im Weg;
Er floh; wohin, weiß Niemand; that er's nicht,
So hielte doch sein Recht allein nicht Stich. —
Was lächelt ihr?

Ulrich.

O eurer eitlen Furcht:
Ein armer Mann in eurer Hand — ein Kind
Von dunkler Abkunft, schrecken einen Großen!

Stralenheim.

Wer Alles kann gewinnen, fürchtet Alles.

Ulrich.

Thut Alles, es zu wahren, zu erlangen.

Stralenheim.

Ihr rührt die rechte Saite meines Herzens.
Ich darf euch traun?

Ulrich.

Zum Zweifeln wär's zu spät.

Stralenheim.

So laßt euch denn kein thöricht Mitleid irren
(Denn kläglich ist das Aeußre dieses Mannes), —
Arm ist er, kann so gut der Dieb auch sein,
Als jener Andre, der verdächt'ger ist,
Nur ist so Manches minder gegen ihn:
Er wohnte fern von hier, in einem Zimmer,
Das nicht zu meinem führt, und, wahr zu reden,
Ich denk' zu gut von mir verwandtem Blute,
Als daß ich glaubt', er hätte das gethan.
Er war ja auch Soldat, zwar rasch, doch brav.

Ulrich.

Die plündern, Herr, wir wissen's aus Erfahrung,
Erst wenn sie das Gehirn zerschmettert haben,
Sind Diebe nicht, nein, machen sich zu Erben.
Der Todte, der nicht fühlt, verliert auch nichts,
Wird nicht beraubt. Ihr Raub ist ein Vermächtniß, —
Nichts weiter.

Stralenheim.

Ei, ihr seid ein Schelm! Doch sagt,
Ihr habt doch sicher Acht auf diesen Mann

Und meldet's, macht er im Geringsten Miene,
Uns zu entfliehn?

Ulrich.

Gewiß! Verlaßt euch drauf!
Ihr könnt ihn mehr nicht hüten, als wenn ich
Sein Wächter bin.

Stralenheim.

Nun denn, ihr macht auf immer
So zu dem Euren mich.

Ulrich.

Das ist mein Zweck.

(Sie gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Das nämliche Schloß. Ein Saal, aus dem der geheime Gang führt.

Werner und Gabor treten auf.

Gabor.

Ich sagt' euch Alles; wollt ihr, Herr, mir nun
Auf wen'ge Stunden Zuflucht geben, gut —
Wo nicht — so such' ich anderswo mein Glück.

Werner.

Wie kann ich Aermster Schutz verleihn dem Unglück? —
Ich, der ich selbst ihn suche banger, als
Das aufgescheuchte Reh ein Lager.

Gabor.

Oder
Der wunde Leu die kühle Schlucht. Mich dünkt,
Ihr gleicht mehr dem, der umkehrt, um dem Jäger
Die Eingeweide zu zerreißen.

Werner.

Wie?

Gabor.

Sei's denn, wie's sei. Ich thät' dasselbe gern;
Doch sagt, ob ihr mir Schutz gewähren wollt?

Ich bin bedrängt, wie ihr — und arm wie ihr —
Beschimpft —

Werner.

(Schnell.)

Wer sagt' euch denn, ich sei beschimpft?

Gabor.

Kein Mensch; ich sagte nicht, daß ihr es wäret:
Mit eurer Armuth endet das Vergleichen;
Ich sagt', ich sei's, um nur hinzuzufügen:
So unverdient, wie ihr.

Werner.

Nochmals! Wie ich?

Gabor.

Wie jeder Ehrenmann. Zum Teufel auch!
Was wollt ihr denn? Ihr glaubt mich doch nicht schuldig
Des niedern Diebstahls?

Werner.

Nein — ich kann es nicht.

Gabor.

Das heißt ein Ehrenherz! Der junge Stutzer —
Der dicke Herr, der lumpige Verwalter —
Ja, aller Argwohn fällt auf mich, der hier
Die schlecht'ste Kleidung trägt, den ärmsten Namen,
Wenn Momus' Fenster, wär's in euren Herzen,
Auch meine Seele weiter öffnen möchte,
Als ihre; doch so ist's — ihr arm und hülflos —
Ja beides mehr, als ich —

Werner.

Wie wißt ihr das?

Gabor.

Ganz recht; ich bitt' um Schutz aus dessen Hand,
Den ich doch hülflos nenne; schlügt ihr's ab,
So wär' ich wohlbezahlt; doch wißt ihr wohl,
Ihr, der des Lebens Bitterkeit erprobte,

Aus Mitgefühl, daß all' das viele Gold
Der neuen Welt, deß sich der Spanier rühmt,
Nie den versucht, der dessen Werth erkannte,
Und seinen eignen in die Wage legte,
Als dann nur (hier gesteh' ich seine Macht,
Weil ich sie fühle), wenn's den Alp des Nachts
Von seinem Herzen scheucht.

Werner.

Was soll das heißen?

Gabor.

Das, was ich sag'; ich glaubt', ich spräche deutlich:
Ihr seid kein Dieb — noch ich — als Ehrenmänner
Stehn wir uns bei.

Werner.

's ist eine schlimme Welt.

Gabor.

Die nächste von zwei andern, wie die Priester
Versichern (und die wissen's doch am besten);
Drum halt' ich mich an diese, nicht geneigt
Zum Märtrerthum, am wenigsten jedoch
Mit einer Grabschrift, die wie Diebstahl lautet.
Für eine Nacht nur bitt' ich um ein Lager;
Ich will die Wasser morgen schon versuchen,
Wie jene Taub' in Hoffnung ihres Fallens.

Werner.

Des Fallens? Zeigt sich Hoffnung?

Gabor.

Schon um Mittag.

Werner.

Dann sind wir sicher.

Gabor.

Seid ihr in Gefahr?

Werner.

Das Elend ist das immer.

Gabor.

Freilich wol,
Das hab' ich längst erfahren. Wollt ihr nun
Die meine mir verringern?

Werner.

Euer Elend?

Gabor.

Ach nein — ihr scheint kein Arzt für solche Krankheit;
Ich meinte die Gefahr: ihr habt ein Obdach,
Ich habe keins; ich will nur ein Versteck.

Werner.

Recht; denn wie sollt' ein armer Mann, wie ich,
Gold haben?

Gabor.

Ehrlich kaum, um wahr zu reden;
Doch wünscht' ich fast, ihr hättet das des Freiherrn.

Werner.

Ihr wagt's zu deuten?

Gabor.

Was?

Werner.

Wie? Wißt ihr wol,
Mit wem ihr sprecht?

Gabor.

Nein; und mir liegt gewöhnlich
Auch nichts daran.

(Man hört draußen einen Lärm.)

Doch horch! Sie kommen.

Werner.

Wer?

Gabor.

Mit seinen Hunden folgt mir der Verwalter;
Ich ständ' ihm — doch ich hofft' aus ihrer Hand
Umsonst Gerechtigkeit. Wo soll ich hin?

Zeigt mir nur einen Ort. Ich schwör' es euch,
Wenn's hier noch Glauben gibt — ich bin ganz schuldlos:
Denkt, euch beträf' der Fall.

Werner.

(Bei Seite.)

Gerechter Gott!
Die Höll' ist hier schon. Bin ich denn noch Staub?

Gabor.

Ich seh's, ihr seid bewegt; das steht euch gut;
Ich kann's vielleicht vergelten.

Werner.

Seid ihr nicht
Ein Späher Stralenheim's?

Gabor.

Ich sicher nicht!
Und wär' ich's auch, was gibt's an euch zu spähn?
Doch, ich erinn're mich, das häuf'ge Fragen
Nach euch und eurer Gattin führt zu Argwohn.
Indeß, ihr wißt am Besten — was — und wie:
Ich bin sein Todfeind!

Werner.

Ihr?

Gabor.

Nach der Behandlung,
Die für den Dienst mir ward, den ich zum Theil
Ihm doch geleistet — bin ich jetzt sein Feind;
Seid ihr sein Freund nicht, werdet ihr mir helfen.

Werner.

Ich will's.

Gabor.

Doch wie?

Werner.

(Auf die verborgne Thür zeigend.)

Hier drin ist ein Versteck;

Jedoch bedenkt, durch Zufall fand ich es,
Und braucht' es nur als Zuflucht.

Gabor.

Oeffnet es,
Ich brauch's zu gleichem Zweck.

Werner.

Ich fand es auf,
Wie ich gesagt; es führt durch Mauern hin,
(So dick, daß sie im Innern Wege bergen,
Und doch der Stärk' und Festigkeit nicht mangeln)
Durch hohle Zellen und durch dunkle Nischen,
Wohin — das weiß ich nicht; ihr dürft nicht weiter,
Gebt euer Wort mir.

Gabor.

Das ist gar nicht nöthig!
Wie fänd' ich einen Weg im Dunkeln durch
Ein gothisch Labyrinth verschlungner Gänge?

Werner.

Ja; doch wer weiß, wohin sie führen mögen?
Ich nicht — (ihr hört's!) — allein, wer weiß, sie können
Vielleicht zum Zimmer eures Feindes führen.
So seltsam legten unsre deutschen Väter
Dergleichen Gäng' in alten Zeiten an;
Da baute mehr man gegen seine Nachbarn,
Als gegen Element'. Ihr dürft nicht über
Die beiden ersten Gänge; thut ihr's doch,
So bürg' ich (überschritt ich sie auch nie)
In Nichts, wohin sie führen.

Gabor.

Doch ich will's.
Habt tausend Dank!

Werner.

Bequemer findet ihr
Die Oeffnung drinnen; wollt ihr dann zurück, —
Sie weicht dem kleinsten Druck.

Gabor.

Ich geh' — lebt wohl!

(Gabor geht durch die geheime Thür ab.)

Werner.

(Allein.)

Was that ich? Ach! Was hab' ich erst gethan,
Eh' dies gefährlich ward? Es kann vielleicht
Als Sühne gelten, daß ich den jetzt rette,
Deß Untergang mich hätte retten können.
Sie nahn, und suchen sonst wo, was sie sehn.

(Idenstein und Andere treten auf.)

Idenstein.

Ist er nicht hier? Nun, so verschwand er sicher
Durch's goth'sche Glas mit Hülfe frommer Heil'gen,
Dort abgemalt auf roth und gelben Feldern,
Wodurch wie Frühroth fällt die Abendsonne
Auf perlenfarb'ne Bärt' und rothe Kreuze,
Gekreuzte Waffen, goldne Bischofsstäbe,
Auf Helme dort, und dort auf Mönchskapuzen,
Auf Panzerhemden und auf lange Schwerter,
Auf alle den phantastischen Schmuck der Fenster,
Mit tapfern Rittern, heil'gen Eremiten
Verdunkelt, deren Bild und Ruf nur ruht
In ein'gen Scheiben, die ein jeder Windstoß
Hinfällig zeigt, wie Leben selbst und Ruhm.
Doch er ist fort.

Werner.

Wen sucht ihr?

Idenstein.

Einen Schurken!

Werner.

Was geht ihr dann so weit?

Idenstein.

Um den zu suchen,

Der den Baron bestahl.

Werner.

Ihr habt ihn wirklich

Errathen?

Idenstein.

So gewiß, als hier ihr steht.

Allein wo ist er?

Werner.

Wer?

Idenstein.

Nun, den wir suchen.

Werner.

Ihr seht, er ist nicht hier.

Idenstein.

Wir folgten ihm

Hierher in diesen Saal: seid ihr Genossen,

Treibt ihr die schwarze Kunst?

Werner.

Ich handle redlich,

Das ist vielleicht die schwärzeste für Manchen.

Idenstein.

Ich frag' euch dann wol dieses oder jenes.

Jetzt aber müssen wir den Andern suchen.

Werner.

Am besten fingt ihr das Verhör jetzt an;

Nicht immer möcht' ich so geduldig sein.

Idenstein.

Ich wüßte gern so recht mit Sicherheit,

Ob ihr denn wirklich jener Mann auch wär't,

Den Stralenheim jetzt sucht?

Werner.

Ihr Unverschämter!

Ihr sagtet ja, er sei nicht hier.

Idenstein.

Ja, Einer;

Doch hier ist noch ein Andrer, den er schärfer,
Und bald vielleicht mit einer Macht verfolgt,
Die über sein' und meine geht. Doch kommt!
Ihr Burschen, eilt! Hier gibt es Nichts zu thun.

(Idenstein und Diener gehen ab.)

Werner.

In welchen Irrgang zog mich das Verhängniß,
Ein Frevel hat mir weniger gethan,
Als daß ich nicht den größern that. Sei still,
Geschäft'ger Teufel, der sich regt im Herzen!
Du kommst zu spät! Ich mag von Blut Nichts wissen.

(Ulrich tritt auf.)

Ulrich.

Ich sucht' euch, Vater.

Werner.

Ist es nicht gefährlich?

Ulrich.

Nein, Stralenheim weiß nichts von all' den Banden,
Die mit einander uns verknüpfen: ja —
Er schickt mich her als Späher eures Thuns,
Und wähnt mich gänzlich sein.

Werner.

Ich kann's nicht glauben,
's ist eine Schlinge für uns Beide nur,
Um Sohn zugleich und Vater zu vernichten.

Ulrich.

Nicht kann bei jeder kleinen Furcht ich weilen,
Noch stutzig werden bei jedweden Zweifeln,
Die, Dornen gleich, auf unsrem Pfad erstehn.

Durchbrechen muß ich, wie der Waffenlose
Durchdringt mit nackten Gliedern, regt der Wolf
Im Dickicht sich, wo Holz um Lohn er fällt.
Nur Drosseln fängt mit Schlingen man, nicht Adler;
Wir fliegen drüber, oder brechen sie.

Werner.

Und wie?

Ulrich.

Errathet ihr es nicht?

Werner.

Nein.

Ulrich.

Seltsam;
Kam letzte Nacht euch der Gedanke nicht?

Werner.

Nein, ich versteh' euch nicht.

Ulrich.

So werden wir
Uns nie verstehn. Doch, das Gespräch zu wechseln —

Werner.

Es fortzusetzen meinst du; es betrifft
Ja unsre Rettung.

Ulrich.

Recht; ich bin berichtigt.
Ich sehe jetzt die Sache klarer ein,
Und unsre ganze Lag' in ihrem Wesen.
Die Wasser fallen; wen'ge Stunden bringen
Von Frankfurt die verlangten Häscher ihm;
Dann seid ihr ein Gefangner, wenn nichts Schlimm'res,
Ich ein Verstoßner, zum Bastard erklärt
Durch Ränke des Barons, ihm Platz zu machen.

Werner.

Jetzt eure Mittel! Fliehen wollt' ich erst
Durch dieses fluchbeladne Gold, doch kann

Ich's jetzt nicht brauchen, zeigen nicht, kaum sehn.
Mir ist, als trüg's als Aufschrift seiner Fläche
Statt des Geprägs des Staates meine Schuld;
Und statt des Fürsten Bild das mein', umschlungen
Von Schlangen, die die Schläfe zischend kränzen,
Zurufend Allen: — Seht! das ist ein Schurke!

Ulrich.

(Gibt Werner ein Juwel.)

Ihr dürft's jetzt wenigstens nicht brauchen; nehmt
Den Ring.

Werner.

Ein Edelstein! von meinem Vater!

Ulrich.

Als solcher euer nun. Besticht damit
Nur den Verwalter, daß die alte Kutsche
Und Pferd' er gibt, um früh mit meiner Mutter
Die Reise fortzusetzen.

Werner.

In Gefahren
Euch, kaum gefunden, lassen?

Ulrich.

Fürchtet Nichts!
Ich hätte Furcht nur, flöhen wir zusammen;
Denn dadurch wird's gewiß, welch' Band uns kettet.
Die Wasser sind nur ausgetreten zwischen
Frankfurt und hier; dies eben ist uns günstig.
Der Weg nach Böhmen ist, obschon erschwert,
Nicht unzugänglich, und gewinnt ihr Vorsprung
Nur wen'ge Stunden, gleiche Schwierigkeiten
Hat der Verfolger dann; und einmal jenseits
Der Gränze, seid ihr sicher.

Werner.

Edler Sohn!

Ulrich.

Still! Still! Kein Jubel: weihen wir uns ihm
Im Schlosse Siegendorf! Verbergt das Gold.
Zeigt Idenstein den Ring (ich kenn' den Mann,
Durchschaut' ihn ganz): dadurch erreichen wir
Zwiefachen Zweck; denn Stralenheim verlor
Gold, keinen Ring; drum ist auch der nicht sein;
Dann kann auch der ja, welcher ihn besaß,
Wol schwerlich noch in den Verdacht gerathen,
Die Gelder des Barons geraubt zu haben,
Da leicht den Ring zu mehr er machen konnte,
Als Stralenheim die letzte Nacht verlor.
Seid nur nicht gar zu schüchtern im Gespräch,
Jedoch auch nicht zu dreist, und Idenstein
Dient euch gewiß.

Werner.

Ich folg' in allen Stücken
Jetzt eurer Leitung.

Ulrich.

Gern erspart' ich euch
Die Mühe; zeigte sich's jedoch nur fern,
Daß Theil an euch ich nehme, ja noch mehr,
Mit dem Juwel zu euren Gunsten wirkte,
Wär' Alles gleich entdeckt.

Werner.

Mein guter Engel!
Reich lohnt dies für Vergangnes; aber ach!
Wie geht es euch, wenn fort wir?

Ulrich.

Stralenheim
Weiß Nichts von der Verwandtschaft zwischen uns;
Ich bleibe dann bei ihm noch ein'ge Tage,
Um alle seine Zweifel einzulullen,
Dann mich mit meinem Vater zu vereinen.

Werner.

Und nie zu scheiden mehr.

Ulrich.

Das weiß ich nicht;
Doch einmal sehen wir uns noch.

Werner.

Mein Sohn!
Mein Freund, mein einzig Kind, mein einz'ger Schutz!
O, hasse du mich nicht!

Ulrich.

Den Vater hassen!

Werner.

Mein Vater haßte mich, — warum nicht auch mein Sohn?

Ulrich.

Der Vater kannt' euch nicht, wie ich.

Werner.

Scorpionen
Sind in dem Wort! Du kennst mich? Nein, du kannst
Mich so nicht kennen: ich bin nicht ich selbst,
Doch — hass' mich nicht — bald werd' ich's sein.

Ulrich.

Ich warte!
Indessen glaubt, was Alles für die Eltern
Ein Sohn vermag, geschieht auch für die meinen.

Werner.

Ich sah es und ich fühl's; doch fühl' ich auch,
Daß ihr mich jetzt verachtet.

Ulrich.

Warum sollt' ich?

Werner.

Muß meine Schand' ich wiederholen?

Ulrich.

Nein!
Sie selbst und euch begreif' ich. Laßt davon

Uns nicht mehr sprechen; oder muß es sein,
Nur jetzt nicht; euer Fehler mehrte schon
Das jetzige Bedrängniß unsres Hauses
In dem geheimen Kampf mit Stralenheim.
Laßt daran nur uns denken, ihn zu stürzen.
Und einen Weg hab' ich gezeigt.

Werner.

Den einz'gen.
Ich halte fest an ihm, wie an dem Sohn,
Der sich zugleich mit seines Vaters Rettung
Gezeigt hat.

Ulrich.

Rettung wird euch; das genüge.
Wird Stralenheim's Erscheinen wol in Böhmen
Mein' oder eure Rechte stören, sind wir nur
Erst im Besitz der Güter?

Werner.

Allerdings,
In unsrer Lage, wenn auch sonst der erste
Besitzer wol am meisten gelten möchte,
Besonders der im Blut der nächste.

Ulrich.

Blut!
Das Wort bedeutet viel; 's ist in den Adern
Und außer ihnen ein ganz ander Ding —
So muß es sein, sind sich die Blutsverwandten
(Wie man es nennt) so fremd wie jene Brüder
Von Theben; ist ein Theil verderbt, so rein'gen
Den Ueberrest ein paar vergoss'ne Tropfen.

Werner.

Versteh' ich euch doch nicht.

Ulrich.

Das mag wol sein —
Und sollt' es wol, — und dennoch — macht euch fertig;

Ihr und die Mutter müßt hinweg heut Nacht.
Erforscht nur den Verwalter mit dem Ringe,
Er sinkt in seine feile Seele nieder,
Wie Blei ins Meer, und bringt euch Schmuz und Unrath
Und Schlamm vom Grunde, wie das Blei es thut
Am untern Theil; doch dient er drum nicht minder,
Zu warnen unser Schiff an diesen Klippen.
Die Fracht ist reich, so hebt die Schnur bei Zeiten.
Lebt wohl! Kaum hab' ich Zeit; doch eure Hand,
Mein Vater!

Werner.

Laß umarmen dich!

Ulrich.

Man möchte
Uns sehen: unterwerft das Herz der Stunde!
Bleibt fern mir, wie dem Feind!

Werner.

Verflucht sei der,
Der jetzt die süßesten und lautersten
Gefühle unsres Herzens niederdrückt
Zu solcher Stunde!

Ulrich.

Flucht — denn das erleichtert!
Ah, der Verwalter!

(Idenstein tritt auf.)

Nun, Herr Idenstein,
Wie steht's mit dem Erfolg? Ertapptet ihr
Den Dieb?

Idenstein.

Ach nein!

Ulrich.

Na, 's gibt noch Viele hier.
Wo ist der Herr Baron?

Idenstein.

Zurück auf's Zimmer:
Jetzt eben denk' ich dran, er fragt nach euch
Mit adelsrascher Ungeduld.

Ulrich.

Die Großen
Erheischen eilig Antwort, wie dem Sporn
Der Sprung entspricht des angetrieb'nen Rosses;
Gut, daß sie Pferde haben; wär' das nicht,
So müßten Menschen ihre Wagen ziehn,
Wie Könige den Sesostris.

Idenstein.

Dieser war?

Ulrich.

Ein alter Böhme, Herr — ein kaiserlicher
Zigeuner.

Idenstein.

Nun, Zigeuner — Böhm' — ist gleich;
Sie führen beide Namen. War er einer?

Ulrich.

Man sagt's; doch muß ich fort nun. Euer Diener,
Verwalter! — Werner,

(Leichthin zu Werner.)

ist das euer Name,
Der eure!

(Ulrich geht ab.)

Idenstein.

Ein beredter, hübscher Jüngling,
Und gut geartet, seine Stellung kennend!
Wie gab er Jedem den verdienten Rang!

Werner.

Ich hab' es wol bemerkt, und lobe laut
Sein fein Gefühl und euer eignes.

Idenstein.

Gut —

Ganz gut. So kennt auch ihr den euern Platz;
Noch weiß ich nicht, ob ich denn euern kenne.

Werner.

(Ihm den Ring zeigend.)

Lehrt dies ihn euch?

Idenstein.

Wie? — Was! — Ah! Ein Juwel!

Werner.

Und euer, mit der einzigen Bedingung —

Idenstein.

Mein! — Nennt sie!

Werner.

Es ist ein Familienring;
Deshalb gesteht mir zu, ihn einzulösen,
Euch dreifach gebend, was sein Werth beträgt.

Idenstein.

Familienring! Und euer! Ein Juwel!
Ich bin ganz athemlos!

Werner.

Vor Tagesanbruch
Müßt ihr sodann die Mittel mir verschaffen
Zur Reise.

Idenstein.

Ist er echt auch? Laßt mich sehn!
Ein Diamant, bei Gott!

Werner.

Ich trau' auf euch;
Ihr habt's geahnt, daß höher ich geboren,
Als jetzt ich scheine, nicht?

Idenstein.

Ich kann's nicht sagen;
Dies sieht so aus; das ist die wahre Weise
Des edlen Bluts!

Werner.

Ich habe wicht'ge Gründe,
Von hier die Reise heimlich fortzusetzen.

Idenstein.

So seid ihr der, den Stralenheim jetzt sucht?

Werner.

Ich bin es nicht; doch nähm' man mich für ihn,
So könnte dies für mich, gerade jetzt,
So viel Verlegenheit erzeugen, ja
Für den Baron einst selbst, — daß Beider wegen
Ich allen Lärm so gern vermeiden möchte.

Idenstein.

Seid ihr es, oder nicht, mich geht's Nichts an;
Nie würd' ich ja die Hälfte nur erhalten
Von diesem stolzen filzigen Baron,
Der in Bewegung setzt das ganze Land
Um einige vermißte Stückchen Geld,
Der niemals einen festen Lohn verheißt —
Doch dies! Noch einen Blick!

Werner.

Nur dreist geschaut!
Vor Tag noch ist er euer.

Idenstein.

Holder Funkler:
Du, der du mehr, als Stein der Weisen bist!
Du, der Probirstein für die Weisheit selbst!
Du helles Aug' der Bergschacht! Leitstern du
Der Seele! Du, der echt magnet'sche Pol,
Auf den die Herzen alle nordwärts zeigen,

Wie schwanke Nadeln! Flammengeist der Erde!
Der, hoch am Diadem des Fürsten prangend,
Mehr Ehrfurcht weckt, als selbst die Majestät,
Die unter ihrer Krone schwitzt, da sie
Das Haupt ihr drückt, gleich Millionen Herzen,
Die bluten müssen, um ihr Glanz zu leihn!
So wirst du mein? Ich dünke mich bereits
Ein kleiner Fürst, ein sel'ger Alchymist! —
Ein weiser Zaub'rer, der den Satan bannt,
Doch ohne seiner Seele Schaden. Komm,
Mein Werner, oder wer du bist!

Werner.

Nur Werner, —
Ihr sollt mich schon mit höh'rem Namen kennen.

Idenstein.

Ich glaube fest an dich! Du bist der Geist,
Von dem ich lang' geträumt, im niedern Kleid. —
Doch komm, ich diene dir; frei, wie die Luft,
Sollst trotz der Flut du sein: doch laß uns fort;
Sehn wirst du, daß ich ehrlich bin — (o Kleinod!)
Du sollst zur Flucht mir solche Mittel haben,
Daß, wärst du eine Schnecke, Vögel nicht
Dich überholten. — Laß mich nochmals sehn!
Ich hab' in Hamburg einen Pflegebruder,
Der gut auf Edelsteine sich versteht. —
Wie viel Karat mag der wol wiegen? — Komm,
Mein Werner, komm! Ich schaffe Schwingen dir.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

(Stralenheim's Zimmer.)

(**Stralenheim und Fritz.**)

Fritz.

Herr, Alles ist bereit.

Stralenheim.

Ich bin nicht schläfrig,
Und doch, ich muß zu Bett; ich sagte gern,
Zur Ruh', doch drückt Etwas auf meinen Geist,
Zu schwer zum Wachen, für den Schlaf zu thätig;
Es hängt an mir, wie Wolken längs dem Himmel,
Durch die kein Sonnenstral sich drängen kann,
Die nicht als Regen endlich niederfallen,
Nein, zwischen Erd' und Himmel sich verbreiten,
Fast wie die Scheelsucht zwischen Mensch und Menschen,
Gleich einem ew'gen Nebel; — doch ich will
Nun auf mein Kissen.

Fritz.

Mögt ihr wohl dort ruhen!

Stralenheim.

Ich fühl' und fürcht', ich werd' es.

Fritz.

Weshalb fürchten?

Stralenheim.

Das weiß ich nicht, und darum fürcht' ich mehr;
Ein unbeschreibliches — doch das ist Thorheit.
Sind auch die Schlösser dieser Zimmer nun
(Wie ich es wünschte) heut' geändert worden?
Das Abenteuer in der letzten Nacht
Macht allerdings dies nöthig.

Fritz.

Ganz gewiß,
Vollkommen euerem Befehl gemäß,
Mit meiner und des jungen Sachsen Aufsicht,
Der euch gerettet. „Ulrich" heißt er, glaub' ich.

Stralenheim.

Ihr glaubt! Argwöhn'scher Sklav, mit welchem Rechte
Beschuldigst dein Gedächtniß du, das schnell,
Stolz, glücklich sollte sein, den Namen dessen,
Der deinen Herrn gerettet, zu behalten,
Als wär's die Litanei, die täglich du,
Wie's deine Pflicht gebietet, wiederholst.
Hinweg von mir! „ihr glaubt," nun wahrlich! ihr,
Der heulend, triefend an dem Ufer stand,
Da ich im Sterben lag, und dieser Fremde,
Hinein sich stürzend in des Stromes Tosen,
Mich draus errettet hat, um ihm zu danken, —
Euch aber zu verachten. Wie? „Ihr glaubt!"
Und könnt euch seines Namens kaum entsinnen!
Nicht will ich mehr der Wort' an euch verlieren.
Weckt morgen mich beizeiten.

Fritz.

Gute Nacht!
Ich hoffe, morgen haben Eure Gnaden
Erneute Kraft und Heiterkeit.

(Die Scene schließt sich.)

Dritte Scene.

(Der geheime Gang.)

Gabor.

(Allein.)

Vier — fünf —
Sechs zählt' ich, wie des Außenpostens Wache,
An der nie heitern Uhr, der hohlen Sprache
Der Zeit, die immer, tönt sie auch zur Lust,
Mit jedem Klang der Freud' ein Theilchen nimmt.
Sie ist nur eine stete Todtenglocke,
Und wenn sie auch zum Hochzeitsfest erschallt:
Ein jeder Schlag tönt einer Hoffnung wen'ger;
Singt eine Note von dem Grabgesang
Der stets erstorb'nen Liebe, tief verscharrt
In des Besitzes Grabe. Doch indessen
Trifft das Geläut', verlebten Eltern geltend,
Im Ohr des Sohnes auf ein fröhlich Echo,
Das ihm die Zeit verdreifacht. — Es ist kalt —
's ist finster — in die Finger haucht' ich — zählte
Oft meine Schritte — stieß mir wol den Kopf
An funfzig Ecken — brachte Fledermäuse
Und Ratten schon in allgemeinen Aufruhr,
Bis das verdammte Rascheln ihrer Füße
Und ihrer Flügel Schwirren des Gehörs
Für jeden andern Ton mich fast beraubte.
Ein Licht! 's ist fern (wenn ich im Finstern je
Die Weite messen kann): allein es blinkt
Gleichwie durch eine Spalt', ein Schlüsselloch,
In jener Richtung, die man mir verbot;
Hin muß ich aber doch aus bloßer Neugier.
Ein ferner Lampenschein ist ein Ereigniß
In einer solchen Höhle. Gib nur, Himmel,

Daß dies zu nichts mich führt, was mich versucht!
Sonst — hilf mir es erlangen oder fliehn!
Noch scheint's! Wär's selbst der Stern des Lucifer,
Ja, auch er selbst, gehüllt in seine Stralen:
Ich hielte mich nicht länger. Sacht! Vortrefflich!
Die Eck' umging ich — So — ah, nein! — Ganz recht!
Es naht. Hier ist ein finst'rer Winkel — so,
Das wär' vorbei — Nun will ich ruhn. — Gesetzt,
Es führt in größere Gefahr, als die,
Der ich entfloh? — Was thut's? Sie ist doch neu,
Gefahr und frische Mädchen haben stets
Etwas Magnetisches: drum will ich hin,
Und sei es, wo es sei, mir bleibt mein Dolch,
Der in der Noth mich schützt. — O, brenne nur,
Du kleines Licht! Mein Irrlicht bist du ja!
Du bist mein unbeweglich lichter Geist!
Er hörte meinen Ruf, und weicht mir nicht.

(Die Scene schließt sich.)

Vierte Scene.

(Ein Garten.)

(Werner tritt auf.)

Werner.

Ich kann nicht schlafen, und die Stund' ist da;
Bereit ist Alles. Idenstein hielt Wort:
Und an der äußern Mauer dieser Stadt,
Am Saum des Wald's erwartet uns der Wagen.
Die Sterne werden bleicher und verschwinden
Vom Himmel, und ich schau' zum letzten Male
Auf diese Schreckensmauern. Nimmer, nimmer
Vergess' ich sie. Ich kam verarmt hierher,

Doch nicht entehrt, und jetzt verlass' ich sie
Nicht reinen Herzens, ist auch rein mein Name,
Mit einem Wurm, der, niemals sterbend, nagt,
Den all' die künft'ge Herrlichkeit der Lande,
Der Recht' und Herrschaft über Siegendorf
Kaum einen Augenblick einschläfern kann:
Ich muß ein Mittel des Ersatzes finden,
Das, wenn auch wenig nur, mein Herz beruhigt;
Allein wie kann ich ohn' Entdeckung dies? —
Und doch, es muß geschehn; die erste Stunde
Der Sicherheit erwäg' ich, wie ich's mache.
Der Wahnsinn meines Elends führte mich
Zu dieser Schandthat; Reue muß sie sühnen.
Nichts soll von Stralenheim auf meiner Seele
Je lasten, wollt' er gleich mir Alles rauben,
Land, Freiheit, Leben, — dennoch schläft er ruhig,
Wie Kinder wol, mit prächtigen Gardinen
Vor seinem Ruhebett, auf seidnem Kissen,
Wie da, als — Horch! welch ein Geräusch! Schon wieder!
Die Zweige schwanken; lose Steine stürzen
Von der Terrasse.

(**Ulrich** springt von der Terrasse herab.)

Ulrich! Stets willkommen!
Dreimal willkommen jetzt! dies kindliche —

Ulrich.

Halt! Sag' mir, eh' du nahst —

Werner.

Was für ein Blick?

Ulrich.

Seid ihr mein Vater, oder —

Werner.

Was?

Ulrich.

Ein Mörder!

Werner.

Sinnloser oder Unverschämter!

Ulrich.

Sprecht,

Ist euch mein, euer Leben werth!

Werner.

Worauf

Soll ich erwiedern?

Ulrich.

Seid ihr, oder nicht,

Der Mörder Stralenheim's?

Werner.

Ich war bis jetzt

Niemandes Mörder. Sprich, was heißt denn dies?

Ulrich.

Gingt ihr nicht diese Nacht (wie in der vor'gen)
Durch den geheimen Gang? Besuchtet ihr
Nicht nochmals Stralenheim's Gemach, und —

Werner.

Weiter!

Ulrich.

Starb nicht durch eure Hand er?

Werner.

Großer Gott!

Ulrich.

So seid ihr schuldlos denn! Mein Vater schuldlos!
Umarmt mich! Ja, — der Ton — der Blick — ja, ja —
Doch sagt es!

Werner.

Kam mir je in Herz und Seele
Solch ein Gedanke vorbedächtig ein,
Stieß nicht vielmehr zur Höll' ich die Gedanken —
Wenn jemals sie für einen Augenblick
Des unterdrückten Geistes Zorn durchschienen —

So schließe sich der Himmel meinem Hoffen,
Wie meinem Blick!

Ulrich.

Doch Stralenheim ist todt.

Werner.

Abscheulich ist es! Schrecklich und entsetzlich! —
Allein wozu das mir?

Ulrich.

Kein Riegel ist
Gesprengt; und von Gewalt ist keine Spur,
Als an der Leiche blos. Ein Theil der Diener
Ward aufgeweckt. Da der Verwalter fern,
So übernahm ich's selbst, die Polizei
Zu mustern. Heimlich kam man in sein Zimmer,
Gewiß! Entschuldigt mich, wenn die Natur —

Werner.

O Sohn! Was sammeln über unserm Hause sich
Für unbekannte Weh'n des dunkeln Schicksals,
Den Wolken gleich!

Ulrich.

Ich sprech' euch frei, mein Vater!
Doch wird die Welt es, wird's der Richter thun,
Wenn — doch ihr müßt sogleich hinweg.

Werner.

Nein, nein!
Dem trotz' ich. Wer denn wagt's, mich deß zu zeihn?

Ulrich.

Ihr hattet nicht Besuch — nicht Gäste — Niemand,
Als meine Mutter, um euch athmend.

Werner.

Ha!
Der Ungar!

Ulrich.

Der ist fort, vor Abend noch
Verschwunden.

Werner.

Nein; ich barg ihn im geheimen,
Unsel'gen Gang dort.

Ulrich.

Und da find' ich ihn.

(Ulrich will gehen.)

Werner.

Es ist zu spät; er hat das Schloß verlassen
Vor mir noch. Die geheime Thür stand offen;
Die Thüren auch, die aus dem Saale führen,
Von ihr verdeckt; ich dachte nur, er hätte
Den stillen, günst'gen Augenblick benutzt,
Um zu entfliehn den Häschern Idenstein's,
Die gestern immer auf der Spur ihm waren.

Ulrich.

Ihr schloßt die Thüre?

Werner.

Ja; nicht ohne Vorwurf
Und Angst ob überstandener Gefahr,
In die sein träger Leichtsinn mich gestürzt,
Da das Asyl des Retters der Entdeckung
Er preisgab.

Ulrich.

Schloßt ihr sie gewiß?

Werner.

Gewiß!

Ulrich.

Nun, das ist gut; doch besser war es wol,
Du machtest nie zur Höhle sie für —

(Er hält inne.)

Werner.

Diebe!
Meinst du: ich duld' es und verdien' es auch;
Doch nicht —

Ulrich.

Nein, Vater; sprechet nicht davon;
Jetzt ist nicht Zeit, an kleine Schuld zu denken,
Vielmehr den Folgen großer vorzubeugen.
Was schützet ihr den Mann?

Werner.

Wie konnt' ich anders?
Ein Mann, verfolgt von meinem ärgsten Feind;
Beraubt der Ehre wegen meiner Schuld;
Ein Opfer meiner Sicherheit, der fleht,
Daß ich ihn wen'ge Stunden nur verberge,
Ich, jener Schurke, der die Ursach'-ist,
Daß er bedurfte solcher Zufluchtsstätte.
Wär' er ein Wolf gewesen, hätt' ich doch
In solcher Lag' ihn nimmer fortgestoßen.

Ulrich.

Und gleich dem Wolfe hat er's euch gelohnt.
Doch ist's zu spät, darüber nachzudenken:
Ihr müßt hinweg, eh' noch der Morgen graut;
Ich bleib' indessen hier im Schloß zurück,
Den Mörder auszuspüren, wenn es möglich.

Werner.

Doch diese schnelle Flucht, sie gibt dem Moloch
Verdacht zwei Opfer dann anstatt des einen,
Wenn hier ich bleibe. Den entflohnen Ungar,
Der schuldig scheint —

Ulrich.

Nur scheinet? Wer denn ist's?

Werner.

Nicht ich, obgleich du jetzt den Argwohn hegst —
Mein Kind! — den Argwohn —

Ulrich.

Habt ihr auf den Flüchtling
Nicht Argwohn?

Werner.

Sohn, seitdem ich in den Abgrund
Des Lasters fiel (obgleich nicht solchen Lasters),
Die Unschuld in Bedrängniß sah statt meiner,
Bezweifl' ich selbst die Schuld des Schuldigen.
Dein Herz ist rein und rasch, im Tugend-Zorn
Den Schein zu richten, und es sieht Verbrecher
Selbst in der Unschuld Schatten, weil er dunkel
Vielleicht.

Ulrich.

Und thu' ich dies, was wird die Welt,
Die euch nicht kennt, nur einstens kannte, thun,
Euch zu verfolgen? Fliehet die Gefahr.
Fort! — Alles leg' ich bei; und Idenstein
Wird des Juwels und seinetwegen schweigen —
Er nimmt ja Theil an eurer Flucht — zudem —

Werner.

Soll ich denn mit des Ungars Namen meinen
Verbinden lassen, und des Mordes Brandmal
Noch lieber tragen, als der Aermste sein?

Ulrich.

Laßt Alles, nur des Vaters Schlösser nicht,
Nach denen ihr so lang umsonst getrachtet!
Den Namen? Nun ihr laßt ja keinen Namen,
Als den ihr tragt, und dieser ist erdichtet.

Werner.

Sehr wahr; allein nicht möcht' ich blutigroth
Ihn in der Menschen Angedenken schreiben,

Selbst nicht an diesem weitentlegnen Ort —
Nachstellung dann —

Ulrich.

Ich steh' für Alles das,
Was euch kann treffen. Niemand kennt euch hier
Als Erben Siegendorf's. Hat Idenstein
Verdacht, so ist's Verdacht nur, er ein Narr:
Auch will ich seine Narrheit so beschäft'gen,
Daß näheren Gedanken an sich selbst
Der unbekannte Werner weichen soll.
Und das Gesetz (wenn es je hierher reichte)
Schläft seit dem großen dreißigjähr'gen Kampf
Vernichtet, langsam aus dem Staub erstehend.
Trotz Adel wird hier Stralenheim betrachtet
Als einer nur, der Land nicht hat und Einfluß,
Der nur besaß, was mit ihm unterging;
Sehr Wen'ge haben Einfluß noch auf Menschen
Die nächste Woche nach der Leichenfeier,
Nur höchstens auf Verwandte, deren Habsucht
Erwacht. Das trifft hier nicht; er starb allein
Und unbekannt — ein einsam Grab, so still,
Wie sein Verdienst, und ohne Wappenschild
Ist Alles, was er noch erhält und braucht.
Wenn ich den Mörder finde, gut — wenn nicht —
Glaubt mir, es rührt hier Niemand, jammert auch
Der ganze Troß gemästeten Gesindes
Laut über seiner Asche, wie sie's thaten,
Als in der Oder er gefährdet war,
Jetzt auch nur einen Finger mehr als damals.
Fort! Fort! Nicht mag ich Antwort hören. — Seht!
Die Stern' erbleichen und die Dämmerung
Färbt grau nun schon das schwarze Haar der Nacht.
Antwortet nicht — verzeiht mir, daß ich dränge;
's ist euer Sohn, der spricht, der lang Verlorne,

Der spät Gefundne. Rufen wir die Mutter!
Nur leis' und schnell; vertraut das Andre mir;
Ja, ich verbürge mich für den Erfolg,
Was euch betrifft, das ist das Wichtigste,
Ist mir die erste Pflicht, die ich erfülle.
Wir treffen uns im Schlosse Siegendorf —
Nochmals soll unser Banner ruhmvoll wehn!
Denkt daran nur, und laßt das Andre mir,
Deß Jugend besser damit kämpft. — Fort! Fort!
Mög' euer Alter glücklich sein! — Ich küsse
Nochmals die Mutter; schütz' euch dann der Himmel!

Werner.

Der Rath ist gut — doch ist er ehrenvoll?

Ulrich.

Den Vater retten ist des Sohnes Ehre.

(Sie gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Ein gothischer Saal im Schlosse Siegendorf bei Prag.

(Erich und Heinrich, Dienstleute des Grafen, treten auf.)

Erich.

's gibt beff're Zeiten für die alten Mauern,
Und neue Herrn und hohe Feste, Beides
Gar lang' ersehnt.

Heinrich.

Nun, was die Herrn betrifft,
So gilt's von solchen, die das Neue wünschen,
Käm's auch aus neuem Grab: im Punkt der Feste,
Mich dünkt, da hielt der alte Siegendorf
So hoch die angestammte Gastfreundschaft,
Wie irgend nur ein Fürst im Reiche.

Erich.

Nun,
Was Krug betrifft und Schüssel, ging's uns wohl,
Das ist gewiß; doch Spiel und Lustbarkeit,
Bei deren Mangel Salz und Brühen spärlich
Das Mahl nur würzen, — ja, da ward uns nur
Ein karger Theil.

Heinrich.

Nicht liebte Lärmgelage

Der alte Graf; doch wird es dieser thun?

Erich.

Freigebig, gütig war er stets bis jetzt;
Wir Alle lieben ihn.

Heinrich.

Kaum hat sein Reich

Ein Jahr die Flitterwochen hinter sich;
Das erste Jahr des Herrschens ist ein Brautjahr;
Doch bald erfahren wir die rechte Macht
Und Sinnesart.

Erich.

Erhalt' ihm diese, Himmel!

Graf Ulrich dann, sein Sohn, das ist ein Ritter!
Wär' nur noch Krieg!

Heinrich.

Warum das?

Erich.

Blick' ihn an!

Und gib dir selber Antwort.

Heinrich.

Er ist jung,

Und stark und schön gleich einem jungen Tiger.

Erich.

Das ist für treue Diener kein Vergleich.

Heinrich.

Doch leicht ein wahrer.

Erich.

Schad' ist's, wie ich sagte,

Daß schon der Krieg vorbei: wer gleicht im Saal
An edlem Stolz, der Achtung sich erzwingt,
Doch nicht beleidigt, wol dem Grafen Ulrich?
Wer gleicht im Feld ihm, in der Hand den Speer,

Wenn seine Zähne wetzend, rechts und links
Die Hunde wild zerfleischend, daß sie heulen,
Der Bär in's Dickicht stürzt? Wer sitzt zu Pferd,
Wer trägt den Falken, führt das Schwert, wie er?
Und wessen Federbusch nickt ritterlicher?

Heinrich.

Nun, ich gesteh' es, Keiner: fürchtet Nichts,
Kommt Krieg nicht schnell genug, er ist der Mann,
Ihn für sich selbst zu führen, wenn er ja
Bis jetzt es noch nicht that.

Erich.

Was soll das heißen?

Heinrich.

Ihr könnt nicht läugnen, seine Dienerschaar
(Nur Wen'ge sind wie wir auf diesen Gütern
Geboren) sind euch so ein Schlag von Burschen,
Wie —

(Er hält inne.)

Erich.

Was?

Heinrich.

Der Krieg (den ihr so liebt) läßt leben;
Verwöhnt, wie Eltern just die schlimmsten Kinder.

Erich.

Unsinn! 's sind eisenfeste, brave Bursche,
Wie Tilly sie geliebt.

Heinrich.

Wer liebte Tilly?
Frag' nur zu Magdeburg — wer liebte denn
Den Wallenstein? — sie gingen nun zur —

Erich.

Ruhe;
Was drüber ist, geht weiter uns nichts an.

Heinrich.

O ließen sie von ihrer Ruh' uns Etwas!
Das Land (dem Namen nach im Frieden jetzt)
Ist überschwemmt — Gott weiß, womit — sie schwärmen
Bei Nacht, verschwinden mit der Morgensonne,
Nicht minder, ja noch mehr Verwüstung bringend,
Als selbst der offne Krieg.

Erich.

Allein Graf Ulrich —
Was hat denn dies mit ihm zu thun?

Heinrich.

Mit ihm?
Er — könnt' es hindern. Da den Krieg er liebt,
Warum führt er ihn gegen Räuber nicht?

Erich.

Ihr fragt ihn besser selbst.

Heinrich.

Viel lieber fragte
Den Löwen ich, warum er Milch nicht säuft.

Erich.

Da kommt er, seht!

Heinrich.

Der Teufel! Wollt ihr schweigen?

Erich.

Ihr werdet ja so blaß!

Heinrich.

's ist Nichts — seid ruhig!

Erich.

Ich will's in Hinsicht dessen, was ihr sagtet.

Heinrich.

Glaubt mir, ich meinte Nichts, ein bloßes Spiel
Mit Worten, weiter Nichts; und wär' es anders,
Das edle Fräulein wird ja bald sein Weib,
Ida von Stralenheim, des Alten Erbin,

Die mildert ohne Zweifel alle Wildheit,
Die dieser lange Bürgerkrieg in Jedem,
Zumeist jedoch in denen hat erzeugt,
Die drin geboren, auf des Mordes Knien
Erzogen wurden; in der Taufe gleichsam
Besprützt mit Blut. Ich bitte, schweig von Allem,
Was ich gesprochen!

(Ulrich und Rudolf treten auf.)

Guten Morgen, Graf!

Ulrich.

Ich danke, Heinrich. Erich, ist schon Alles
Bereit zur Jagd?

Erich.

Die Hunde sind zum Wald
Hinabgeschickt, die Treiber fort, die Büsche
Zu schlagen, und der Tag ist vielversprechend.
Doch welches Roß besteigt ihr wol?

Ulrich.

Den Braunen,
Wallstein.

Erich.

Der hat vom letzten Montag, fürcht' ich,
Sich kaum erholt: das war ein edles Jagen,
Ihr spießtet vier mit eigner Hand.

Ulrich.

Recht, Erich,
Ich dachte nicht daran — so bring' den Grauen,
Den Ziska, der schon vierzehn Tage ruht.

Erich.

Er wird sogleich gesattelt sein. Wie viele
Von euern Dienern sollen euch begleiten?

Ulrich.

Das überlaſſ' ich gänzlich Weilburg, unſerm
Stallmeiſter.

(Erich geht ab.)

Rudolf!

Rudolf.

Herr!

Ulrich.

Die Neuigkeiten
Sind ſchlimm von —

(Rudolf zeigt auf Heinrich.)

Heinrich, warum ſtehſt du hier?

Heinrich.

Ich wart' auf euere Befehle, Herr.

Ulrich.

So geh denn und empfiehl mich meinem Vater,
Frag', ob er mein bedarf, eh' weg ich reite.

(Heinrich geht ab.)

Auf Hinderniſſe ſtießen unſre Freunde
An Franken's Gränze, Rudolf, und es heißt,
Daß bald die Schaar, die man entgegen ſandte,
Verſtärkt noch wird. So muß ich bald zu ihnen.

Rudolf.

Erwartet lieber weitre, ſichre Nachricht.

Ulrich.

Ich will es — und fürwahr, dies konnte wol
Zu keiner Zeit geſchehn, die meinen Planen
Ungünſt'ger wär'.

Rudolf.

'ſ wird ſchwer ſein, die Entfernung
Beim Grafen, eurem Vater, zu entſchuld'gen.

Ulrich.

Ja, doch der ſchlechte Zuſtand unſres Gutes
In Oberſchleſien läßt die Reiſe zu,

Bemäntelt sie. Drum, wenn wir mit der Jagd
Beschäftigt sind, ziehst du mit achtzig Mann,
Die unter Wolf's Befehlen stehen, fort —
Halt an die Wälder dich auf deinem Wege:
Du kennst ihn doch?

Rudolf.

So gut wie in der Nacht,
Als wir —

Laß uns nicht eher davon sprechen,
Als bis mit gleichem Glück wir's wiederholen;
Und kommst du hin, gib Rosenberg dies Schreiben,
(Er gibt ihm einen Brief.)
Und sag', ich schickt' ihm diesen kleinen Zuwachs
Durch dich und Wolf, als Bürgen meines Kommens,
Kann ich sie gleich zu dieser Zeit kaum missen,
Da eine große Zahl von Dienerschaft
Mein Vater gern in seinem Schlosse sieht,
Bis diese Heirath ausgelautet ist
Samt ihren Festen all und ihrer Narrheit
Mit dem Geläute hochzeitlichen Unsinns.

Rudolf.

Ich glaubt', ihr liebtet Fräulein Ida?

Ulrich.

Nun
So ist es auch — doch folgt daraus noch nicht,
Daß ich mich jung und in den schönsten Jahren,
So kurz, so heiß, mit einem Weibergürtel
Gern binden lasse, wär's auch der der Venus;
Indeß ich liebe sie, so wie die Weiber
Man lieben muß, treu, einzig.

Rudolf.

Auch beständig?

Ulrich.

Ich denk' es; denn ich liebe keine sonst. —
Doch für des Herzens Spielereien ist
Jetzt keine Zeit, wir haben größre Dinge
Bald auszuführen. Eile! Guter Rudolf!

Rudolf.

Doch find' ich bei der Rückkehr Fräulein Ida
Verloren in die Gräfin Siegendorf?

Ulrich.

Vielleicht: mein Vater will's, und in der That,
Der Plan ist übel nicht: denn die Verbindung
Mit dieser letzten Knospe von dem Stamme,
Der immer stolz den Rang uns streitig machte,
Eint Künft'ges und zerstört zugleich Vergang'nes.

Rudolf.

Lebt wohl!

Ulrich.

Doch halt — wir bleiben lieber hier
Beisammen bis zur Jagd; dann ziehst du fort
Und thust, was ich dir sagte.

Rudolf.

Wohl. Doch nochmals:
Sehr freundlich war's vom Grafen, eurem Vater,
Daß nach der schönen Waise des Barons
Nach Königsberg er sandt', und sie
Als seine Tochter hier begrüßt.

Ulrich.

Höchst freundlich!
Zumal da zwischen ihnen wenig Freundschaft
Bisher bestand.

Rudolf.

Wie? Starb nicht der Baron
An einem Fieber? Nicht?

Ulrich.

Wie sollt' ich's wissen?

Rudolf.

Ich hörte flüstern, seltsam sei's gegangen
Mit seinem Tod, und selbst der Sterbeort
Ist kaum bekannt.

Ulrich.

Ein abgelegnes Dorf
Dort an der Gränze Sachsens oder Schlesiens.

Rudolf.

Er ließ kein Testament — kein Abschiedswort?

Ulrich.

Ich bin Notar nicht, noch auch Beichtiger,
Der's sagen könnte.

Rudolf.

Hier ist Fräulein Ida.

(**Ida Stralenheim tritt auf.**)

Ulrich.

Ihr seid ja früh auf, Base?

Ida.

Nicht zu früh,
Mein theurer Ulrich, wenn ich euch nicht störe.
Allein ihr heißt mich „Base"?

Ulrich.

(Lächelnd.)

Seid ihr's nicht?

Ida.

Ja, doch ich mag den Namen nicht; mich dünkt,
Er klingt so kalt, als dächtet ihr des Stammbaums
Nur stets und wöget unser Blut.

Ulrich.

(Auffahrend.)

Das Blut!

Ida.

Wie? Es entweicht aus euren Wangen?

Ulrich.

Wirklich?

Ida.

Ja wol — doch nein! Jetzt stürzt es wie ein Strom
Selbst auf die Stirn zurück.

Ulrich.

(Sich wieder sammelnd.)

Und wenn es floh,
So trieb es eure Gegenwart zum Herzen,
Geliebte Base, das für euch ja schlägt.

Ida.

Schon wieder „Base"?

Ulrich.

Nun, so sag' ich Schwester.

Ida.

Den Namen hass' ich mehr noch; — wären wir
Doch nie verwandt gewesen!

Ulrich.

Niemals, ja!

Ida.

O Himmel! Wünscht ihr das?

Ulrich.

Nun, Ida! Theure!
Gab ich nicht euren Wunsch zurück?

Ida.

Ja, Ulrich;
Doch hab' ich's nicht gewünscht mit solchem Blick,
Kaum wußt' ich, was ich sagte; laßt mich Schwester
Euch, oder Base sein, was ihr auch wollt,
Nur sei ich Etwas euch.

Ulrich.

Bald seid ihr Alles, —

Ja Alles mir —

Ida.

Mir seid ihr das schon jetzt;

Doch kann ich warten.

Ulrich.

Ida!

Ida.

Nennt mich Ida,

Und zwar die eure; die nur will ich sein;

Auch hab' ich Niemand, seit mein armer Vater —

(Sie stockt.)

Ulrich.

Ihr habt den meinen — habt ja mich.

Ida.

Mein Ulrich,

Ach schaute nur mein Vater unser Glück,

Denn dies nur fehlt.

Ulrich.

Fürwahr!

Ida.

Ihr hättet ihn,

Er euch geliebt; ein Braver liebt den andern;

Kalt war sein Wesen etwas, stolz sein Geist

(Des Standes Vorrecht ist's), doch trotz des Aeußern —

O hättet ihr einander doch gekannt!

War auf der Reis' ihm Einer nah, wie ihr, —

So starb er nicht allein; die letzte Stunde

Hätt' ihm ein Freund versüßt.

Ulrich.

Wer sagt denn das?

Ida.

Was?

Ulrich.

Daß allein er starb?

Ida.

Nun, das Gerücht,
Und das Verschwinden seiner Dienerschaft,
Die nie zurückgekehrt; das Fieber war
Höchst mörderisch, das Alle so auf einmal
Hinweggerafft.

Ulrich.

Wenn sie ihm nahe waren,
So starb er nicht verlassen und allein.

Ida.

Was ist ein Miethling an dem Sterbebette,
Wenn trüb das Auge rings vergebens sucht,
Was theuer ihm? Man sagt, er starb am Fieber.

Ulrich.

Man sagt? So war's.

Ida.

Zuweilen träum' ich anders.

Ulrich.

Die Träume trügen.

Ida.

Doch ich seh' ihn deutlich,
Wie euch.

Ulrich.

Und wo?

Ida.

Im Schlaf — ich seh' ihn liegen
Bleich, blutend, einen Mann mit blankem Dolch
Bei ihm.

Ulrich.

Allein sein Antlitz seht ihr nicht?

Ida.

(Ihn anblickend.)

Nein! O, mein Gott! Seht ihr's?

Ulrich.

Warum die Frage?

Ida.

Ihr blicktet so, als säht ihr einen Mörder!

Ulrich.

(Bewegt.)

Ach, Ida, Kinderei! Ich muß mich schämen,
Daß eure Schwachheit mir auch mit sich theilt;
Doch Alles, was ihr fühlt, das fühl' auch ich,
Und es bewältigt mich. Mein liebes Kind,
Ich bitte, wechselt —

Ida.

Kind, fürwahr! ich zähle
Schon funfzehn Sommer!

(Ein Horn ertönt.)

Rudolf.

Hört ihr's, Herr, das Horn!

Ida.

(Empfindlich zu Rudolf.)

Was braucht ihr's ihm zu sagen? Hört er's denn
Ohn' euer Echo nicht?

Rudolf.

Verzeiht, mein Fräulein!

Ida.

Ich werd' euch nicht verzeihn, verdient ihr's nicht,
Indem ihr treu mir helft, die Jagd dem Grafen
Heut' auszureden.

Rudolf.

Meiner Hülfe, Fräulein,
Bedürft ihr nicht.

Ulrich.

Ich kann sie nicht versäumen.

Ida.

Ihr müßt es!

Ulrich.

Müßt!

Ida.

Ja, oder seid kein Ritter. —
Kommt, theurer Ulrich! Gebt darin mir nach
Nur dieses eine Mal; der Tag ist drückend,
Ihr seid so bleich und leidend jetzt.

Ulrich.

Ihr scherzt.

Ida.

Gewiß nicht; fragt nur Rudolf.

Rudolf.

In der That,
Ihr habt euch, Herr, in dieser Viertelstunde
Weit mehr verändert, als ihr sonst in Jahren
Euch ändertet.

Ulrich.

's ist Nichts: und wär's, die Luft
Hilft bald. Ich bin ein echt Chamäleon,
Und lebe von der Luft nur; eure Feste
Im Schloß und die gesell'gen Mahle nähren
Nicht meinen Geist; ich bin ein Waidmann, athme
Auf steilen Bergeshöh'n, da lieb' ich Alles,
Was Adler lieben.

Ida.

Ihren Raub doch nicht?

Ulrich.

Wünscht eine gute Jagd mir, holdes Mädchen,
Ich bring' euch als Trophä'n sechs Eberköpfe.

Ida.

So bleibt ihr nicht? Ihr sollt nicht gehn! O kommt,
Ich sing' euch Etwas vor.

Ulrich.

Kaum paßt ihr, Ida,
Zu eines Kriegers Weib.

Ida.

Ich mag's nicht sein.
Denn seht, der Krieg ist hoffentlich vorüber,
Und friedlich lebt ihr nun auf euren Gütern.

(**Werner** tritt auf als Graf Siegendorf.)

Ulrich.

Ich grüß' euch, Vater; daß der Gruß so kurz,
Bedaur' ich sehr. — Ihr hörtet unser Horn;
Die Leute warten.

Siegendorf.

Laßt sie — ihr vergeßt,
Auf morgen fällt das Friedensfest in Prag;
Am Ende jagtet ihr mit solchem Eifer,
Daß heute schwerlich heim ihr kehren möchtet,
Und kämt ihr auch zurück, zu müde wäret,
Um morgen mit dem Adel zu erscheinen
In unsern Reih'n.

Ulrich.

Ihr, Graf, ersetzt uns Beide —
Ich liebe das Gepränge nicht.

Siegendorf.

Nein, Ulrich;
Es wär' nicht gut, wenn du, der Einzige
Vom jungen Adel —

Ida.

Und der Edelste
An Ansehn und Benehmen.

Siegendorf.

(Zu Ida.)

Wahr, mein Kind,
Doch frei gesprochen für ein schönes Fräulein. —
Indessen, Ulrich, denk' an unsre Stellung,
Wir sind erst eingesetzt in unsre Würden.
Glaub' mir, es wird in jedem Haus bemerkt,
Zumeist in **unsrem**, wenn zu solcher Zeit,
An solchem Ort nur **Einer** fehlt. Der Himmel,
Der uns das Unsre gab im Augenblick,
Wo über Alles Frieden ward verbreitet,
Hat auch ein doppelt Recht an unsern Dank;
Zuerst schon wegen unsres Land's, und dann,
Daß hier wir sind, zu theilen seinen Segen.

Ulrich.

(Bei Seite.)

Gar fromm noch! Gut denn, Herr, ich füge mich.

(Laut zu einem Diener.)

Entlaß die Leute, Ludwig.

(Ludwig geht ab.)

Ida.

So gewährt
Ihr ihm, warum ich stundenlang umsonst
Euch bat.

Siegendorf.

(Lächelnd.)

Ihr seid doch, artigkleiner Schalk,
Nicht etwa eifersüchtig gar auf mich?
Ihr säh't wol jeden Ungehorsam nach,
Nur den nicht gegen euch? Doch fürchtet Nichts,
Ihr lenkt ihn bald mit sanft'rer, fest'rer Macht.

Ida.

Doch **jetzt** regiert' ich gern.

Siegendorf.

Das sollt ihr auch —
Die Harfe, welche längst schon mit der Gräfin
In ihrem Zimmer auf euch harrt. Sie klagt,
Ihr wär't in der Musik ein schlimmer Schüler:
Sie wartet.

Ida.

Guten Tag denn, lieber Vetter!
Wollt ihr mich hören, Ulrich?

Ulrich.

Ja, sogleich.

Ida.

Gewiß, es klingt viel besser als die Hörner.
Seid auch nur pünktlich gegen ihre Töne:
Ich spiel' euch Gustav Adolf's Marsch.

Ulrich.

Nicht Tilly's?

Ida.

Des Ungeheuers? Nein! Ich müßte glauben,
Die Saiten tönten Seufzer, nicht Musik,
Erkläng' Etwas von ihm; — doch kommt nur bald;
Die Mutter wird mit Freuden euch empfangen.

(Ida geht ab.)

Siegendorf.

Ich wünsch' allein mit euch zu sprechen, Ulrich.

Ulrich.

Für euch ist meine Zeit.

(Bei Seite zu Rudolf.)

Fort, Rudolf! Thu',
Was ich befahl; und Rosenberg soll mir
Antwort sogleich und auf das Schnellste senden.

Rudolf.

Graf Siegendorf, zu reisen geh' ich über
Die Gränze jetzt; befehlt ihr Etwas?

Siegendorf.

(Erstaunt.)

Ach!

Wo? Welche Gränze denn?

Rudolf.

Die schlesische.

Mein Weg —

(Bei Seite zu Ulrich.)

Wohin denn sag' ich?

Ulrich.

(Bei Seite zu Rudolf.)

Sag', nach Hamburg.

(Für sich.)

Das Wörtchen wird den Mund zu fern'rem Fragen
Ihm hoffentlich verschließen.

Rudolf.

Graf, nach Hamburg.

Siegendorf.

(Unruhig.)

Nach Hamburg! Nein, dort hab' ich Nichts zu thun;
Ich steh' mit dieser Stadt nicht in Verbindung.
Drum Gott mit euch!

Rudolf.

Lebt wohl, Graf Siegendorf!

(Rudolf geht ab.)

Siegendorf.

Ulrich, der Mann, der eben von uns schied,
Gehört zu der befremdenden Gesellschaft,
Von der ich mit dir sprechen möchte.

Ulrich.

Herr,

Er ist von Adel und aus hohem Hause
In Sachsen.

Siegendorf.

Von der Abkunft sprech' ich nicht,
Von seinem Thun. Man spricht sehr leicht von ihm.

Ulrich.

So spricht man von den Meisten. Selbst der Fürst
Entgehet nicht des Kämmerers Verläumdung,
Dem Spott des letzten Höflings, den er groß
Und undankbar gemacht.

Siegendorf.

Ich muß es sagen,
Die Welt spricht mehr als leicht von diesem Rudolf.
Sie sagt, daß er mit jenen „schwarzen Banden,"
Die immer noch die Gränzen frech verwüsten,
Im Bündniß steht.

Ulrich.

Und glaubt ihr denn der Welt?

Siegendorf.

In diesem Falle — ja.

Ulrich.

In jedem Falle
Kennt ihr zu gut sie, um Beschuldigung
Schon für ein Urtheil anzunehmen.

Siegendorf.

Sohn!
Ja, ich versteh' euch wol: ihr deutet auf —
Doch mein Geschick hat in sein Spinngewebe
Mich so verstrickt, daß ich, gleich armen Fliegen,
Nur flattern, doch es nicht zerreißen kann.
O, theurer Ulrich, sei auf deiner Hut!

Du weißt, wohin die Leidenschaft mich führte;
Nicht zwanzigjähriges Elend dämpfte sie,
Nicht Hungersnoth — und zwanzigtausend Jahre
Dort drüben (oder hier so viel Momente,
Die Jahren glichen, wär' die Angst der Zeiger)
Vermögen eines Augenblicks Verblendung
Und Schande nicht zu tilgen, noch zu sühnen.
Ein Vater warnt dich! — meiner that es nicht,
Ihr aber sehet mich!

Ulrich.

Ich seh' in euch
Den glücklichen, geliebten Siegendorf
Mit fürstlichem Besitz, geehrt von denen,
Die er beherrscht, und denen, die ihm gleichen.

Siegendorf.

Wie nennst du mich beglückt, indeß ich fürchte
Für dich? Geliebt, da du mich doch nicht liebst?
Schlägt jedes Herz für mich auch liebevoll, —
Und das des Sohnes kalt —

Ulrich.

Wer darf das sagen?

Siegendorf.

Nur ich allein; ich seh' es, fühl' es — schärfer,
Als euer Feind, der das zu sagen wagte,
Das Schwert im Herzen! Meines überlebt
Die Wunde.

Ulrich.

Nein. Ich bin nur nicht geneigt
Zu äußrer Zärtlichkeit; wie sollt' ich's auch,
Zwölf Jahre von den Eltern erst getrennt!

Siegendorf.

Und lebte nicht auch ich die Schmerzensjahre
Gleich fern? Allein ich dring' umsonst in euch —
Nie ruft ein Vorwurf das Gefühl zurück.

Von etwas Andrem! Möchtest du bedenken,
Daß diese wilden Edlen hohen Namens,
Doch schwarzen Treibens (ja, des schwärzesten,
Wenn wahr man spricht), mit denen du verkehrst,
Dich führen —

Ulrich.

(Ungeduldig.)

Niemand führt mich.

Siegendorf.

Und ich hoffe,
Du bist nicht solcher Menschen Führer: kurz,
Um deiner Jugend, deines stolzen Geistes
Gefahr dich zu entreißen, find' ich's gut,
Daß du die Ida freist — und um so mehr,
Da du sie, scheint es, liebst.

Ulrich.

Ich sagt' es schon,
Ich folg' euch, müßt' ich selbst mit Hekate
Verbinden mich — kann mehr ein Sohn denn sagen?

Siegendorf.

Er sagt zu viel schon, wenn er das nur sagt.
In deinem Alter und bei deinem Blut,
Und deinem Wesen spricht man nicht so kalt,
Ist nicht in dem so sorglos, was die Blüte
Und auch der Giftthau ist des Menschenglücks
(Es gibt des Ruhmes Kissen keine Ruhe,
Legt ihre Wange nicht die Liebe drauf):
Es ist ein mächt'ger Trieb, ein schlimmer Feind
In deinem Dienst, der Menschen irre leitet,
Die ihn indeß für ihren Sklaven halten,
Der die Gedanken selbst sich dienstbar macht:
Sonst sprächst du: „Ida lieb' ich und ich will
Sie freien" oder „Nein, ich lieb' sie nicht,

Es bringt mich keine Macht der Welt dazu.“
So spräch' ich.

Ulrich.

Herr, ihr freitet ja aus Liebe!

Siegendorf.

Ich that es, und es war mein einz'ger Trost
In manche Leiden.

Ulrich.

Diese Leiden trafen
Euch nie, war diese Liebesheirath nicht.

Siegendorf.

Stets gegen Alter und Natur! Wer sprach
Mit zwanzig Jahren so?

Ulrich.

Ihr warntet mich
Durch euer Beispiel.

Siegendorf.

Kindischer Sophist!
Kurz, liebt ihr, oder liebt ihr Ida nicht?

Ulrich.

Was kümmert das, wenn ich nur, euch gehorsam,
Sie freien will?

Siegendorf.

So, wie ihr fühlet, Nichts,
Allein es gilt für sie ein ganzes Leben.
Jung ist sie — schön — vergöttert euch — ist reich
An Eigenschaften, solch ein Glück zu gründen,
Wie's das gemeine Sein erhebt zum Traume
Von Etwas, das kein Dichter malen kann,
Um das (wär' Weisheit nicht die Tugendliebe)
Philosophie die Weisheit wol vertauschte;
Wer solch ein Glück gewährt, verdient ein wenig

Wol selbst. Ich möcht' ihr Herz nicht brechen sehn
Für einen Mann, der keins zu brechen hat,
Noch möcht' ich sie am Stamm verwelken sehn,
Wie jene bleiche Rose, die der Vogel,
Den sie für eine Nachtigall gehalten
Nach morgenländischer Mär, verließ. Sie ist —

Ulrich.

Die Tochter eures Feindes, Stralenheim's:
Ich will sie dennoch frein, obgleich — in Wahrheit —
Ich eben jetzt nicht große Neigung fühle
Zu einem solchen Bund.

Siegendorf.

Sie liebt euch aber.

Ulrich.

Ich lieb' auch sie, und drum erwäg' ich's doppelt.

Siegendorf.

Ach! Liebe that das nie.

Ulrich.

Dann ist es Zeit,
Sie thut es jetzt und nimmt das Band vom Auge,
Und sieht, bevor sie springt; sie that bisher
Den Sprung im Finstern.

Siegendorf.

Doch ihr willigt ein?

Ulrich.

Ich that's und thu' es.

Siegendorf.

Dann bestimmt den Tag.

Ulrich.

Brauch ist's und schicklich, das der Braut zu lassen.

Siegendorf.

Ich will für diese stehn.

Ulrich.

Ich möchte das
Nie für ein Weib; da ich gern unerschüttert,
Was ich bestimme, säh', so werd' ich sprechen,
Wenn sie gesprochen hat.

Siegendorf.

Es kommt dir zu,
Zu werben.

Ulrich.

Graf, der Bund ist euer Werk,
So sei's das Werben auch; da's euch gefällt,
Bezahl' ich nun der Mutter meine Schuld,
Bei der, ihr wißt es, Fräulein Ida ist.
Was wollt ihr mehr? Ihr duldet nicht den Trieb
Für männlich Spiel jenseits des Schlosses Mauern,
Ich folg' euch; Stubensitzer soll ich werden,
Stricknadeln, Handschuh, Fächer aufzuheben,
Auf Sang und Spiel und Lächeln soll ich lauschen,
Soll lächeln wol zu kleinlichem Geschwätz,
In Weiberaugen schaun, als wären's Sterne,
Die früh nach unserm Wunsche wieder schwänden
Am Morgen eines Kampfs um eine Welt —
Kann mehr ein Sohn, ein Mann denn thun?

(Ulrich geht ab.)

Siegendorf.

(Allein.)

Zu viel! —
Zu viel der kalten Pflicht, zu wenig Liebe!
Er zahlt mit Münze, die er mir nicht schuldet:
Denn mein Geschick ließ eigensinnig nicht
Des Vaters Pflicht mich gegen ihn erfüllen;
Doch Liebe, ja die schuldet er mir wahrlich,

Denn niemals kam er aus dem Sinne mir,
Nie sehnte sich mein Auge thränenlos,
Nochmals mein Kind zu schaun; nun fand ich ihn!
Doch wie! — Gehorsam, aber kalt; im Aeußern
Pflichtliebend, doch geheimnißvoll und lässig,
Zerstreut — entfremdet mir — und lange fern,
Und wo — wer weiß? — im Bunde mit den Schlimmsten
Des jungen Adels; hält er gleich sich nie
(Gerecht zu sein) zu ihren niedern Freuden;
Es eint ein Band sie, das ich nicht errathe.
Sie blicken stets auf ihn — befragen ihn —
Sie drängen sich um ihn als einen Führer:
Allein zu mir besitzt er kein Vertraun!
Ach! kann ich's hoffen nach dem Allen — Wie!
Kommt meines Vaters Fluch selbst auf mein Kind?
Ist nah der Ungar, Blut noch zu vergießen?
Ach! Oder sollte dieses wirklich sein!
Geist Stralenheim's, irrst du in diesen Mauern,
Die auszuspüren, die zwar Mörder nicht,
Des Todes Pforte dir entriegelt haben?
's war unsre Schuld nicht, ist nicht unsre Sünde:
Du warst uns feind, und dennoch schont' ich dich,
Als mit dir schlief mein eigner Untergang,
Um zu erwachen, wenn auch du erwachtest;
Ich nahm — verfluchtes Gold! du liegst wie Gift
In meiner Hand; nicht wag' ich's, dich zu brauchen,
Noch dich zu lassen; so erlangt' ich dich,
Daß, wie mich dünkt, du jede Hand befleckest
Gleich meiner; doch ich that, du feiles Gold,
Für dich und deines Herrn Geschick zu büßen,
Starb gleich er nicht durch unsre Hand, so viel,
Als wär's mein Bruder! Ida, seine Waise,
Nahm ich zu mir, und liebte sie wie Eine,
Die mir gehört.

(Ein Diener tritt auf.)

Diener.

Der Abt, nach dem ihr sandtet,
Ist da, um Euer Gnaden aufzuwarten.

(Der Diener geht ab.)

(Der Prior Albert tritt auf.)

Prior Albert.

Dem Schloß und Allen, die darinnen, Friede!

Siegendorf.

Willkommen, frommer Vater! Seid willkommen!
Fänd' euer Wunsch Erhörung! — Ihn bedürfen
Wir All', und ich —

Prior Albert.

Ihr habt den ersten Anspruch
Auf das Gebet der Brüder. Unser Kloster,
Von euren Ahnen aufgebaut, besteht
Durch ihrer Kinder Schutz.

Siegendorf.

Ja, guter Vater,
Fahrt fort im täglichen Gebet für uns
In diesen düstern Blut- und Ketzer-Tagen,
Ging auch der abgefallne Schwede Gustav
Dahin.

Prior Albert.

Zur ew'gen Heimat der Ungläub'gen,
Wo stetes Heulen ist und Wehgeschrei,
Zähnklappen, blutige Thränen, ew'ges Feuer,
Und jener Wurm, der nimmer stirbt.

Siegendorf.

Ja, Vater:
Und abzuwenden diese Pein von Einem,
Der zwar in unsrer unfehlbaren Kirche,
Doch ohne deren höchste Dienste starb,

Die durch der Reinigung Qual der Seele helfen,
Biet' ich zu Messen euch für seinen Geist
Demüthig diese Schenkung.
(Siegendorf gibt ihm das Gold, welches er Stralenheim entwendet hat.)

Prior Albert.

Nehm ich's an,
Geschieht's nur, Graf, weil ich zu gut es weiß,
Daß Weig'rung euch beleidigt. Seid versichert,
Zu milden Gaben wird das Gold verwendet,
Und keine Messe wen'ger drum gelesen.
Wir brauchen keine Schenkung, Dank den Euern,
Die stets uns reich beschenkt; es ziemt uns wol
Gehorsam gegen euch in allem Guten.
Für wen denn sind die Messen?

Siegendorf.
(Stockend.)
Für — den Todten.

Prior Albert.

Sein Name?

Siegendorf.

Keinen Namen, eine Seele —
Die möcht' ich gern entziehen dem Verderben.

Prior Albert.

Ich mag euch nicht in das Geheimniß dringen.
Wir werden für den Unbekannten beten,
Wie für den Hochberühmtesten.

Siegendorf.

Was? Geheimniß!
Ich habe keins; doch, Vater, der da starb,
Mocht' eines haben; kurz nun, er vermachte —
Nein, nicht vermachte — doch ich gebe dies
Zu frommen Zwecken.

Prior Albert.

Eine gute That
Zu Gunsten unsrer abgeschied'nen Freunde.

Siegendorf.

Der Todte war mein Freund nicht, sondern Feind,
Der tödtlichste, der starrste.

Prior Albert.

Desto besser!
Den Seelen todter Feinde noch den Himmel
Mit unsern Mitteln wahren, ist so rühmlich,
Als lebenden verzeihn.

Siegendorf.

Doch ich verzieh
Dem Manne nicht. Ich haßt' ihn bis zuletzt,
So wie er mich; auch jetzt nicht lieb' ich ihn,
Doch —

Prior Albert.

Nun vortrefflich! Das ist reiner Glaube!
Ihn wollt ihr, den ihr haßt, der Höll' entreißen —
Ein evangelisch Mitleid! — ja sogar
Mit eurem Gold!

Siegendorf.

Das Gold gehört nicht mir.

Prior Albert.

Wem denn? Ihr sagt, daß kein Legat es sei.

Siegendorf.

Wem — ist gleichviel — nur davon seid versichert,
Der, dem's gehörte, braucht es ferner nicht,
Als nur zu dem, was man vom Altar kauft:
Sein ist's und euer.

Prior Albert.

Klebt kein Blut daran?

Siegendorf.

Nein: Schlimmeres als Blut noch — ewige Schande!

Prior Albert.

Starb der, dem es gehört, in seinem Bett?

Siegendorf.

Ach, leider!

Prior Albert.

Sohn! Ihr gebt der Rach' euch hin,
Thut euch des Feinds blutloses Ende leid.

Siegendorf.

Sein Tod war unergründlich tief in Blut.

Prior Albert.

Ihr sagt, er starb im Bett und nicht im Kampf.

Siegendorf.

Er starb, ich weiß kaum wie — bei Nacht ermordet,
Da habt ihr's nun — er starb auf seinem Kissen
Von eines Meuchlers Hand! — ja! — blickt mich an!
Ich bin es nicht. Hier blick' ich euch in's Auge,
Wie einst in das des Herrn.

Prior Albert.

Und starb er nicht
Durch eure Mittel oder Leute?

Siegendorf.

Nein!
Bei Gott, der sieht und straft!

Prior Albert.

Ihr wißt auch nicht,
Wer ihn erschlug?

Siegendorf.

Nur Einer ist verdächtig,
Er war mir fremd und nicht mit mir verbunden,
Ihm ward kein Auftrag. Nur den einen Tag
Sah ich den Mann, auf den der Argwohn fiel.

Prior Albert.

So seid ihr frei von Schuld.

Siegendorf.

(Schnell.)

O! Bin ich's? — Sprecht!

Prior Albert.

Ihr sagt's und wißt's am Besten.

Siegendorf.

Wahrheit, Vater,
Nur Wahrheit sprach ich, wenn auch nicht die ganze:
Doch sagt, ich sei nicht schuldig! Denn sein Blut
Ruht schwer auf mir, als hätt' ich's selbst vergossen,
Der, bei der Macht, der Menschenblut ein Greuel,
Ich's doch nicht that! — ich schont' es, da ich's wollte,
Und konnte — ja, vielleicht sogar es mußte
(Entschuldigt jemals Selbsterhaltung nur
Die Hülfe gegen übermächt'ge Feinde);
Doch betet nur für ihn, für mich, mein Haus;
Denn nochmals: ob ich gleich nicht schuldig bin,
Quält mich, ich weiß den Grund nicht, doch ein Vorwurf,
Als wär' er durch die Meinen oder mich
Gefallen. Betet drum für mich; ich that's,
Allein umsonst.

Prior Albert.

Ich will es. Nur getrost!
Ihr seid nicht schuldig, solltet ruhig sein,
Wie es die Unschuld ist.

Siegendorf.

Nicht immer ist
Die Ruhe die Begleiterin der Unschuld:
Ich fühl's an mir.

Prior Albert.

Jedoch sie wird es sein,
Wenn unser Geist nur ihre Wahrheit sammelt.

Seid eingedenk des großen Festes morgen,
Wo in des hohen Adels Reih'n ihr glänzt
Samt eurem wack'ren Sohne. Blicket heiter;
Laßt nicht beim allgemeinen Dankgebet
Für das gehemmte Blutvergießen Blut,
Das nicht durch euch vergossen wurde, Wolken
Um eure Stirne lagern. Zu empfindsam
Erschiene dies. Nur Muth; vergeßt die Dinge,
Und überlaßt dem Schuldigen die Reue.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Ein großer und prachtvoller gothischer Saal im Schlosse Siegendorf, mit Siegeszeichen, Bannern und den Waffen der Familie ausgeschmückt.

(**Arnheim** und **Meister**, Diener des Grafen Siegendorf, treten auf.)

Arnheim.

Eilt, eilt! Bald kehrt der Graf zurück. Die Fraun
Sind schon am Thore. Sandtet ihr denn Boten,
Den wieder auszuspüren, den er sucht?

Meister.

O! durch ganz Prag geschah's, nach jeder Richtung,
So weit Gestalt und Tracht, wie ihr's beschriebt,
Den Mann bezeichnen konnten. Hol' der Teufel
Die Fest' und Prozessionen! Alle Freude
(Gibt's deren) fällt allein den Gaffern zu,
Und nicht auf uns, die wir den Prunk bewirken.

Arnheim.

Still, still! die Gräfin kommt.

Meister.

Da jagt' ich lieber
Den ganzen Tag auf einem steifen Gaul,
Als daß ich Großen bei dem dummen Prunke
Nachschreiten sollte.

Arnheim.

Schweig! und schmähe drinnen.

(Sie gehen ab.)

(Die Gräfin **Josephine** Siegendorf und **Ida Stralenheim** treten auf.)

Josephine.

Dem Himmel Dank, das Schauspiel ist vorüber!

Ida.

Wie ihr das sagen könnt! Ich träumte nie
Von solcher Pracht. Die Blumen, Kränze, Fahnen,
Die Edlen, Ritter, prächt'gen Stein' und Kleider,
Die Rosse, dann der Weihrauch und die Sonne,
Durch farb'ge Fenster stralend; selbst die Gräber,
So friedlich still, der göttliche Gesang,
Der eher, schien's, herab vom Himmel kam,
Als aufwärts stieg, der Orgel Sturmesklang,
Hoch oben rollend gleich harmonischem Donner;
Die weißen Kleider, die erhobnen Blicke,
Die Welt in Frieden! Friede zwischen Allen!
O theure Mutter!

(Sie umarmt Josephinen.)

Josephine.

Mein geliebtes Kind!
Denn das, ich hoff' es, wirst du bald ja sein.

Ida.

Ich bin es. Fühle, wie das Herz mir schlägt!

Josephine.

Ja, Liebe; klopf' es nie von bittrem Leid!

Ida.

Das wird es nimmer thun! Wie sollt' es auch?
Was könnt' uns denn betrüben! Ach, ich höre
Ungern von Kummer; können wir je trauern,
Die wir so sehr uns lieben? Ihr und Ulrich,
Der Graf und eure Tochter?

Josephine.

Armes Kind!

Ida.

Beklagt ihr mich?

Josephine.

Nein; ich beneid' euch nur,
Und das im Schmerz, nicht in dem Sinn der Welt
Des allgemeinen Lasters, ist ein Laster
Je häuf'ger als das andre.

Ida.

Sprecht mir doch
Nicht gegen eine Welt, die euch umfaßt
Und meinen Ulrich. Saht ihr je Etwas,
Das gleich ihm war? Wie überragt' er Alle!
Wie folgt' ihm jeder Blick! Die Blumen eilten —
Und fielen aus den Fenstern ihm vor Allen,
So schien es mir, zu Füßen; wo er ritt,
Da blühn sie fort und werden nie verwelken.

Josephine.

Ei, ihr verderbt ihn, kleine Schmeichlerin,
Wenn er euch hört.

Ida.

Das wird er aber nimmer.
Ich fürcht' ihn, — könnte nie so viel ihm sagen.

Josephine.

Wie so? Er liebt euch ja.

Ida.

Ich kann mein Denken
Von ihm in Worte — zu ihm niemals kleiden.
Und dann, bisweilen schreckt er mich.

Josephine.

Wie so?

Ida.

Oft decken Wolken seine blauen Augen,
Doch sagt er nichts.

Josephine.

'S ist nichts. Die Männer haben,
In dieser stürmischen, trüben Zeit vorzüglich,
Gar viel zu denken.

Ida.

Ach, ich denk' an Nichts,
Als ihn.

Josephine.

Noch gibt es Andre, die im Auge
Der Welt nicht minder würdig sind. Da ist
Der junge Graf von Waldorf, der den Blick
Heut kaum von dir verwandt.

Ida.

Ihn sah ich nicht,
Nur Ulrich. Saht ihr ihn im Augenblick,
Wo Alle knieten und ich weinen mußte?
Da sah ich, dünkt' es mich, durch meine Thränen,
Obschon sie dicht und heiß herniederströmten,
Ihn lächeln gegen mich.

Josephine.

Den Himmel nur
Erblickt' ich da, zu welchem ich mein Auge
Mit dem des Volks erhob.

Ida.

Auch ich gedachte
Des Himmels, blickt' ich gleich auf Ulrich.

Josephine.

Komm,
Wir wollen gehn. Gewärtig des Bankets,
Sind bald sie hier. Wir legen unterdeß
Die schlanken Federn ab und langen Schleppen.

Ida.

Vor Allem die Juwelen, starr und schwer,
Die Kopf und Herz mir drücken; beide beben
Mir unter ihrem Glanz an Stirn und Gürtel.
Ich folg' euch, Mutter.

(Sie gehen ab.)

(Graf **Siegendorf** im vollen Festornat und **Ludwig** treten auf.)

Siegendorf.

Ist er nicht gefunden?

Ludwig.

Streng forscht man überall; man findet ihn,
Ist er in Prag noch, sicher.

Siegendorf.

Wo ist Ulrich?

Ludwig.

Er ritt mit einigen jungen Edelleuten
Den andern Weg; doch bald verließ er sie;
Und irr' ich nicht, so hört' ich seine Gnaden
Mit dem Gefolge noch vor Kurzem über
Die Brück' im Westen sprengen.

(**Ulrich** tritt auf, prachtvoll gekleidet.)

Siegendorf.

(Zu Ludwig.)

Sorge nur,
Daß man nach jenem eifrig forscht.

(Ludwig geht ab.)

O, Ulrich,
Wie wünscht' ich dich herbei!

Ulrich.

Das ist gewährt —
Schaut mich!

Siegendorf.

Ich sah den Mörder.

Ulrich.

Welchen? Wo?

Siegendorf.

Den Ungar, welcher Stralenheim erschlug.

Ulrich.

Ihr träumt.

Siegendorf.

Ich lebe, sah, bei meinem Leben! —
Ich hörte keck selbst meinen Namen nennen.

Ulrich.

Und welchen?

Siegendorf.

Werner! meiner einst.

Ulrich.

Er ist's
Nicht mehr; vergeßt ihn.

Siegendorf.

Niemals! Niemals!
Mein ganz Geschick, es lag in diesem Namen:
Nicht wird er auf mein Grab gegraben, doch
Er bringt mich hin.

Ulrich.

Zur Sache — dieser Ungar?

Siegendorf.

Voll war die Kirche; der Gesang erscholl;
„Te Deum" tönt's von Völkern mehr als Chören
Mit einem Laute „Gott dich loben wir"
Für einen Friedenstag nach dreißig Jahren
Des Schreckens, eines blut'ger als das andre:
Ich stand mit all' den Edlen auf, und blickend
Entlang den Reih'n erhobener Gesichter, —
Von unsrem Platz, geschmückt mit Schild und Fahnen
Sah ich wie einen Blitz (ich sah es kaum

Minutenlang), was mich für alles Andre
Blind machte — das Gesicht des Ungarn. Mir
Ward übel; als der Nebel mich verließ,
Der meine Sinn' umfing, und auf ich schaute,
Sah ich ihn nicht. Das Dankgebet war aus,
Wir gingen drauf im Zug zurück —

Ulrich.

Nur weiter!

Siegendorf.

Als wir der Moldau Brücke nun erreichten,
Die frohen Schaaren, unzählbaren Barken,
Bemannt mit Jubelnden im besten Schmuck,
Hinschießend unten längs dem klaren Fluß,
Der lange Zug und die geschmückten Straßen,
Musikgelärm und fern Geschützes-Donner,
Der, wie es schien, nun seinen großen Thaten
Zurief ein langes, lautes Lebewohl,
Die Fahnen über mir, und Hufschlag rings,
Der Jubelruf von Tausenden, — ach! Alles
Verscheuchte nicht den Mann aus meiner Seele;
Jedoch nicht länger nahmen meine Sinne
Ihn wahr.

Ulrich.

So hast du ihn nicht mehr gesehn?

Siegendorf.

Ich blickte, wie ein sterbender Soldat
Nach einem Trunke Wasser, nach dem Mann,
Allein ich sah ihn nicht; jedoch statt seiner —

Ulrich.

Nun, was statt seiner?

Siegendorf.

Fiel mein Auge stets
Auf deinen schwanken Helmbusch; als der schönste,
Wie auf dem schönsten, liebsten Haupt er winkte,

Ragt er am höchsten in dem Feder=Meer,
Das Prags geschmückte Straßen überschwemmte.

Ulrich.

Wie schickt sich aber dies zum Ungar?

Siegendorf.

Sehr;
Denn fast vergaß ich ihn in meinem Sohne,
Als das Geschütz und die Musik verstummte,
Und sich die Schaar umarmte, statt zu jubeln:
Da hört' ich tiefen, leisen Tons, doch klarer
Und schärfer selbst, als der Kanonendonner
Vorher mein Ohr berührt, den Namen: — „Werner!"

Ulrich.

Von wem?

Siegendorf.

Von ihm! Ich sah mich um — und fiel.

Ulrich.

Warum das? Sah man euch?

Siegendorf.

Die Sorge derer,
Die mich umgaben, zog mich mit sich fort,
Sie sahn mich schwach, und kannten nicht den Grund;
Ihr war't zu fern im Zug (da man die Edlen
Von ihren Kindern trennte), mir zu helfen.

Ulrich.

Doch will ich jetzt euch helfen.

Siegendorf.

Und worin?

Ulrich.

Ihn suchen, oder — wenn wir ihn gefunden,
Was soll mit ihm geschehn?

Siegendorf.

Ich weiß es nicht.

Ulrich.

Wozu dann suchen?

Siegendorf.

Nimmer kann ich ruhn,
Bis man ihn aufgefunden. Eng verstrickt
Scheint sein und Stralenheim's und unser Schicksal;
Und niemals kann es uns enträthselt werden,
Bevor —

(Ein **Diener** tritt auf.)

Diener.

Es wünscht ein Fremder Eure Gnaden
Zu sprechen.

Siegendorf.

Wer?

Diener.

Er hat sich nicht genannt.

Siegendorf.

Laß ihn nur ein.
(Der Diener führt **Gabor** herein und geht dann.)
Ha!

Gabor.

Ja, er ist es, Werner!

Siegendorf.

(Stolz.)

Er, den ihr unter diesem Namen kanntet,
Und ihr?

Gabor.

(Um sich blickend.)

Euch Beid' erkenn' ich; Sohn und Vater,
Wie's scheint. Ich hörte, Graf, man suchte mich,
Die Euren oder ihr: da bin ich nun.

Siegendorf.

Ich sucht' und fand euch, ja! Ihr seid beschuldigt
(Sag' euch das eigne Herz, warum) solch eines
Verbrechens, wie es —

(Er hält inne.)

Gabor.

Nennt's, dann werd' ich auch
Den Folgen stehn.

Siegendorf.

Das sollt ihr — sonst —

Gabor.

Zuvörderst,
Wer klagt mich an?

Siegendorf.

O, Alles, wenn nicht Alle:
Das allgemein verbreitete Gerücht,
Mein Dasein an dem Platz — der Ort — die Zeit —
Und jeder Umstand, dies vereinigt sich,
Und wälzt die Schuld auf euch.

Gabor.

Auf mich allein?
Denkt, eh' ihr sprecht: ist denn kein andrer Name
Bei diesem Fall befleckt?

Siegendorf.

Elender Schurke,
Der mit der eignen Schuld noch spielt! von Allen,
Die leben, kennst am Besten du deß Unschuld,
Auf den du gern die blut'ge Schande hauchtest,
Doch mehr kein Wort zu einem Buben, als
Gerechtigkeit verlangt. Erwiedre kurz
Und klar auf die Beschuldigung.

Gabor.

Sie ist falsch.

Siegendorf.

Wer sagt das?

Gabor.

Ich.

Siegendorf.

Wie widerlegt ihr sie?

Gabor.

Durch Gegenwart des Mörders.

Siegendorf.

Nennt mir ihn!

Gabor.

Er hat mehr Namen wol; wie's Eure Gnaden
Auch hatten.

Siegendorf.

Meint ihr mich, — ich biete Trotz
Dem Aeußersten.

Gabor.

Ihr könnt's getrost. Der Mörder
Ist mir bekannt.

Siegendorf.

Wo ist er?

Gabor.

(Auf Ulrich deutend.)

Euch zur Seite!

(Ulrich stürzt vorwärts, um Gabor anzugreifen. Siegendorf tritt dazwischen.)

Siegendorf.

Ha, Lügner! Teufel! Doch ihr sollt nicht fallen;
Dies Schloß ist mein, und sicher seid ihr drin.

(Er wendet sich an Ulrich.)

Entwaffne die Verläumdung, Sohn, wie ich.
Der Auswuchs, ich gesteh' es, ist so scheußlich,

Daß kaum er irdisch scheint; doch sei nur ruhig;
Er widerlegt sich selbst. Berühr' ihn nicht.

(Ulrich sucht sich zu sammeln.)

Gabor.

Erst blickt auf ihn, dann höret mich.

Siegendorf.

(Zuerst auf Gabor und dann auf Ulrich blickend.)

Ich höre.

Mein Gott! Ihr blickt —

Ulrich.

Wie?

Siegendorf.

Wie die Schreckensnacht,
Als wir uns in dem Garten sahn.

Ulrich.

(Sich sammelnd.)

's ist Nichts.

Gabor.

Ihr müßt mich hören, Graf. Ich kam hieher
Gesucht, nicht suchend euch. Als unter'm Volk
Ich in der Kirche kniete, träumt' ich nicht,
Den armen Werner auf dem Sitz der Räthe
Und Fürsten zu erschaun. Ihr rieft mich her,
Wir sehn uns.

Siegendorf.

Fahret fort.

Gabor.

Bevor ich's thu,
Erlaubt mir eine Frag' euch vorzulegen:
Wer zog Gewinn vom Tode Stralenheim's?
War ich's etwa — der arm ich blieb, wie immer,
Und ärmer durch Verdacht auf meinem Namen?
Juwelen nicht, noch Gold verlor der Freiherr
Bei dieser That; sein Leben wollte man, —

Ein Leben, welches zwischen Andrer Rechte
Auf Ehr' und Güter, fürstlich fast, sich stellte.

Siegendorf.

Die leeren eitlen Winke treffen mich
So gut, als meinen Sohn.

Gabor.

Ich kann's nicht ändern.
Indessen laßt auf den die Wirkung fallen,
Der unter uns als Schuldigen sich fühlt.
Mit euch nur red' ich, Graf von Siegendorf;
Euch weiß ich schuldlos, halt' euch für gerecht.
Doch eh' ich spreche — wagt ihr's, mich zu schützen?
Mir's zu gebieten? — wagt ihr's?

(Siegendorf blickt zuerst auf den Ungar, dann auf Ulrich, der sein Schwert abgenommen hat und mit demselben — noch in der Scheide — auf dem Boden Linien zieht.)

Ulrich.

(Blickt auf seinen Vater und spricht.)

Laßt ihn reden!

Gabor.

Graf, ich bin wehrlos — laßt auch ihn sein Schwert
Ablegen.

Ulrich.

(Es ihm verächtlich darbietend.)

Nehmt es.

Gabor.

Nein, es ist genug,
Sind Beide waffenlos. Ich mag ein Schwert
Nicht führen, das leicht andres Blut befleckt,
Als das vom Kampfe.

Ulrich.

(Wirft sein Schwert mit Verachtung von sich.)

Dieses — oder eins
Ihm ähnlich, schont' in meiner Hand einst eures,
Da ihr entwaffnet und in meiner Macht.

Gabor.

Ja — ich vergaß es nicht: ihr schontet meiner
Für euren Plan — um eine Schmach zu tragen,
Die nicht die meine.

Ulrich.

Fahrt nur immer fort.
Die Kund' ist sicher des Erzählers würdig.

(Zu Siegendorf.)

Doch ziemt es meinem Vater, mehr zu hören?

Siegendorf.

(Ergreift seinen Sohn bei der Hand.)

Mein Sohn! ich weiß mich schuldlos — zweifle nicht,
Daß du es bist — doch ich versprach Geduld,
Drum laß ihn sprechen.

Gabor.

Nicht ermüd' ich euch
Mit vielen Reden von mir selbst; ich lebe
Schon lange — bin, wozu die Welt mich machte.
In Frankfurt an der Oder, wo den Winter
Ich ungekannt verlebte, hört' ich einst
An den verschiedensten Vergnügungsorten
(Die ich zuweilen, doch nicht oft besuchte)
Seltsame Ding' im letzten Februar.
Es hatten Truppen, von dem Staat gesendet,
Nach hartem Widerstand sich einer Bande
Verzweifelter bemächtigt, und man glaubte,
Nachzügler wären's von des Feindes Heer. —
Allein man fand, daß es Banditen waren.
Die Zufall oder kühnes Unternehmen
Aus dem gewohnten Zufluchtsort — den Wäldern,
Die rings um Böhmen — bis zur Lausitz führte.
Man nannte Manchen hohen Rangs darunter, —
Und eine Weile schlief das Kriegsgesetz.
Man brachte sie zuletzt jenseits der Gränzen,

Und übergab sie dem Civilgericht
Des freien Frankfurts. Mehr erfuhr ich nicht
Von ihrem Loos.

Siegendorf.

Was geht das Ulrich an?

Gabor.

Bei ihnen, ging die Sage, sei ein Mann
Von wunderbaren Gaben: — Glück und Abkunft,
Kraft, Jugend, Schönheit, übermenschlich fast,
Und beispiellosen Muth verlieh als sein
Ihm das Gerücht; die Herrschaft, die er übte,
Nicht über die Genossen nur, selbst über
Die Richter, ward dem Zauber zugeschrieben.
So groß war seine Macht: — ich halte nichts
Von allem Zauber, außer dem des Goldes —
Drum hielt ich ihn für reich. — In meiner Seele
Entstand der Wunsch, dem Wunder mich zu nahn,
Wär's nur, um es zu schaun.

Siegendorf.

Und thatet ihr's?

Gabor.

Ihr hört es gleich. Der Zufall war mir günstig:
Auf offnem Markt ein Volksgetümmel zog
Den Haufen an — es war so ein Moment,
Wo aus den Menschen klar die Seele blickt,
Und was sie sind, sogar das Antlitz zeigt:
Ich rief, sobald mein Blick den seinen traf,
„Er ist's," umgab ihn damals gleich der Adel
Der Stadt, wie stets. Ich fühlt', ich irrte nicht,
Und ich bewacht' ihn lang' und in der Nähe:
Ich merkte mir Gestalt, — Benehmen, — Züge,
Und Wuchs und Haltung — und bei allen diesen
Erworbenen und angebornen Gaben

Glaubt' ich des Mörders Auge zu erkennen,
Des Gladiators Herz.

Ulrich.

(Lächelnd.)

Das klingt vortrefflich.

Gabor.

Noch besser klingt's. Er schien mir eins der Wesen,
Vor denen das Geschick sich pflegt zu beugen,
Wie vor dem Kühnen, und von denen oft
Abhängt das Schicksal Andrer; überdies
Mich zog ein unbeschreibliches Gefühl
Zu diesem Mann, als wär' mein ganzes Glück
Durch ihn bestimmt. — Doch darin hatt' ich Unrecht.

Siegendorf.

Und habt's auch jetzt vielleicht.

Gabor.

Ich folgt' ihm nach,
Ich suchte seinen Umgang; — den erlangt' ich,
Doch seine Freundschaft nie: — es war sein Plan,
Still aus der Stadt zu fliehn — wir thaten es
Zusammen, — und zusammen kamen wir
In jenes Städtchen, wo sich Werner barg,
Wo Stralenheim das Leben ward gerettet. —
Wir sind am Abgrund — wagt ihr mehr zu hören?

Siegendorf.

Ich muß es — oder hörte schon zu viel.

Gabor.

Ich sah in euch den Mann von höh'rem Stande,
Und dacht' ich euch so hoch nicht, als ihr seid,
Geschah's, weil ich bis dahin selten Männer
Von solcher Geistesgröße sah, wie euch,
Im höchsten Rang der Welt; — ihr waret arm —
Besaßt nur Lumpen — meine Börse drum,
Ob klein auch, bot ich euch — ihr schlugt sie aus.

Siegendorf.

Macht meine Weig'rung mich zum Schuldner euch,
Daß ihr mit solchem Nachdruck sie erwähnt?

Gabor.

Ihr schuldet stets — zwar dafür nicht — mir Etwas —
Ich dank' euch meine Rettung, wenigstens
Die Scheinerrettung, als mich dort die Sklaven
Des Stralenheim verfolgten, weil sie meinten,
Ich sei der Räuber.

Siegendorf.

Ich verbarg euch — ich,
Den du nun anklagst, neuerstand'ne Natter,
Samt seinem Haus.

Gabor.

Ich klage Niemand an,
Als nur zu meiner Selbstvertheidigung.
Ihr machtet euch zum Kläger, Graf! — zum Richter —
Hier euer Schloß ist mein Gerichtshof jetzt,
Und euer Herz, es ist mein Tribunal.
Drum seid gerecht, und ich bin gnädig.

Siegendorf.

Gnädig!
Ihr dies! Verläumder!

Gabor.

Ich. Es steht bei mir,
Zuletzt es noch zu sein. Ihr barget mich
In dem geheimen Gang, den ihr nur kanntet,
Wie ihr mir sagtet. Dort, in stiller Nacht,
Erschöpft vom Wachen in dem Dunkeln, zweifelnd,
Ob ich zurück mich fände, sah ich fern
Durch Spalten helles Licht. Ich ging ihm nach
Und bald erreicht' ich ein geheim Portal,
Das zu dem Zimmer führt', in welches ich,
Als leis' und sorgsam ich so viel gelöst,

Daß in der Mauer eine Spalt' entstand,
Hinein nun sah, ein Purpurbett erblickte,
Und auf demselben Stralenheim! —

Siegendorf.

Im Schlaf!
Und doch erschlugst du ihn!

Gabor.

Er war erschlagen
Und blutig wie ein Opferthier. Mein Blut
Erstarrte mir.

Siegendorf.

Doch war er ganz allein?
Ihr sahet Niemand? Sahet nicht den —
(Er hält inne vor Bewegung.)

Gabor.

Nein,
Der, den ihr nicht zu nennen wagt, an den
Kaum ich zu denken wage, — war da nicht
Im Zimmer.

Siegendorf.
(Zu Ulrich.)

O, dann bist du schuldlos, Sohn!
Einst mußt' ich mich so nennen — sag' es nun
Von dir!

Gabor.

Geduld! Ich kann jetzt nicht zurück,
Und sollt' es diese Mauern selbst erschüttern,
Die zürnen über uns. Ihr wißt es noch,
Wo nicht, doch euer Sohn, — daß an dem Morgen
Vor jener Nacht man unter seiner Leitung
Die Schlösser änderte: wie ein er drang,
Weiß er am besten — doch im Vorgemach,
Deß Thür halb offen stand — erblickt' ich Einen,
Der sich die blutigen Hände wusch, und oft

Voll Angst und finster nach dem Körper blickte,
Der blutend lag und keine Regung zeigte.

Siegendorf.

O Gott!

Gabor.

Ich sah sein Antlitz, wie jetzt eures —
Doch eures war es nicht, obgleich ihm ähnlich —
Erkennet es am Grafen Ulrich wieder!
Bestimmt — wie ich es sah — obschon der Ausdruck
Jetzt nicht wie damals ist; — doch war er so,
Als ich zuerst der Schuld ihn zieh: — so kürzlich.

Siegendorf.

Es ist so —

Gabor.

(Ihn unterbrechend.)

Ruhig — hört mich bis zu Ende!
Jetzt müßt ihr es. — Ich glaubte mich von euch
Und ihm (ich sah's, daß euch ein Band vereinte)
Verlockt in dies vermeintliche Versteck,
Um nun ein Opfer eurer Schuld zu werden,
Und Rache war das Erste, was ich dachte;
Allein obgleich mit kurzem Dolch bewaffnet,
(Mein Schwert blieb draußen) war ich doch ihm nimmer
An Kraft und an Geschicklichkeit gewachsen,
Wie dies an jenem Morgen noch sich zeigte.
Ich floh — im Dunkeln: Zufall mehr, als Klugheit,
Ließ mich des Saals geheime Thüre finden
Und bald darauf das Zimmer, wo ihr schlieft.
Wenn ich euch wachend fand, der Himmel weiß,
Wozu vielleicht mich Rach' und Argwohn reizte;
Nie schlief die Schuld jedoch, wie damals Werner.

Siegendorf.

Und dennoch träumt' ich schrecklich, schlief nur wenig —
Die Sterne glänzten noch, als ich erwachte —

Du schontest mich! Ich träumte von dem Vater —
Mein Traum ist aus!

Gabor.

Es ist nicht meine Schuld,
Legt' ich ihn aus. — Ich floh und blieb verborgen. —
Der Zufall führt mich her nach manchem Monat
Und zeigt im Grafen Siegendorf mir Werner!
Den ich vergeblich oft in Hütten suchte,
Der Werner wohnt in eines Fürsten Schloß!
Ihr suchtet, fandet mich — ihr wißt nun mein
Geheimniß — wäget seinen Werth.

Siegendorf.

(Nach einer Pause.)

Fürwahr!

Gabor.

Sinnt Rach' ihr, sinnt ihr auf Gerechtigkeit?

Siegendorf.

Nein; ich erwog den Werth von dem Geheimniß.

Gabor.

Nochmals: als arm ihr wart, und ich, zwar arm,
Doch reich genug, um solcher Noth zu steuern,
Der keinen Neid erregte, bot ich euch
Die Börse — doch ihr schlugt sie aus: — ich bin
Jetzt offen; edel seid ihr, reich, geschätzt
Am Hof des Kaisers — ihr versteht mich?

Siegendorf.

Ja. —

Gabor.

Nicht ganz. Ihr glaubt mich käuflich, ehrlich kaum,
Und wirklich hat das Schicksal gegenwärtig
Zu beidem mich gemacht; ihr sollt mir helfen,
Ich würd' euch helfen — und mein Name litt
Ein wenig wol, den eures Sohns und euren
Zu retten. Nun erwäget, was ich sagte.

Siegendorf.

Wagt ihr's, den Ausgang kurzer Ueberlegung
Hier abzuwarten?

Gabor.

(Heftet sein Auge auf Ulrich, der sich gegen einen Pfeiler gelehnt hat.)

Ob ich dies wol thue?

Siegendorf.

Mit meinem Leben bürg' ich für das eure.
Geht in den Thurm.

(Er öffnet eine Thurmthüre.)

Gabor.

(Zaudernd.)

Die zweite sich're Zuflucht
Gewährt ihr mir.

Siegendorf.

Und war's die erste nicht?

Gabor.

Das weiß ich jetzt noch nicht — doch prüf' ich auch
Die zweite noch. Mir bleibt ja noch ein Schild. —
Ich kam allein nach Prag nicht — würd' ich drum
Zur Ruh' gebracht, wie Stralenheim — so rührten
Sich meinetwegen wol noch einige Zungen.
Entscheidet euch nur kurz!

Siegendorf.

Ich werd' es thun.
Unwiderruflich ist mein Wort und heilig
In diesen Mauern; es reicht weiter nicht.

Gabor.

Ich nehm' es dafür an.

Siegendorf.

(Zeigt auf Ulrich's Schwert, das noch am Boden liegt.)

So nehmt auch dies —
Ihr saht es gierig, ihn mit Mißtrau'n an,
Ich merkt' es.

Gabor.

(Hebt das Schwert auf.)

Gut; so kauft ihr jetzt mein Leben
Nicht wohlfeil mehr.

(Gabor geht in den Thurm, welchen Siegendorf verschließt.)

Siegendorf.

(Wendet sich an Ulrich.)

Was sagst du nun, Graf Ulrich?
(Denn Sohn dich noch zu nennen, wag' ich nicht.)

Ulrich.

Er sprach die Wahrheit.

Siegendorf.

Wahrheit, Ungeheuer!

Ulrich.

Ja wohl, mein Vater: gut, daß ihr ihn hörtet:
Denn was man weiß, dem läßt sich auch begegnen.
Er muß zur Ruh'.

Siegendorf.

Mit meiner Güter Hälfte;
Und mit der andern Hälfte nähmt ihr Beide
Die Schurkerei zurück.

Ulrich.

Es ist nicht Zeit
Zum Scherz und zur Verstellung. Wie ich sagte,
Die Sach' ist wahr; wir müssen stumm ihn machen.

Siegendorf.

Wie das?

Ulrich.

Wie Stralenheim. Ihr seid so blöde,
Daß niemals ihr vorher darauf verfielet?
Was hätte mir, als wir uns sahn im Garten,
Von seinem Tode Kunde geben können,
Als die Entdeckung bei dem Morde selbst?
Wie konnte, waren wach des Fürsten Leute,

Ein Fremder nach der Polizei denn rufen?
Wie? Sollt' ich auf dem Weg gezögert haben?
Wie hättet ihr entfliehen können, Werner,
Von dem Baron gefürchtet und gehaßt,
Verging nicht manche Stund' erst, eh' der Argwohn
Entstanden war? Ich sucht' euch, forscht' euch aus,
Noch zweifelnd, ob ihr falsch, ob schwach nur wäret;
Ich fand euch schwach, doch so vertrauungsvoll,
Daß oft an eurer Schwäch' ich zweifelte.

Siegendorf.

Ha, Mörder! Niedrer Meuchler! Welche That,
Welch ein Gedanke nur von mir vermochte
Den Glauben euch zu leihn, als könnt' ich je
Der Mitgenoß von eurem Frevel werden?

Ulrich.

Ruft nicht den Teufel zwischen uns, mein Vater,
Den ihr dann nimmer wieder bannen könnt.
Jetzt ist es Zeit zur Eintracht und zum Handeln,
Nicht zu Familienzwisten. Konnt' ich denn,
Indeß ihr Qualen littet, ruhig sein?
Ihr glaubt doch nicht, ich hätte ganz gefühllos
Des Mannes Reden so mit angehört?
Ihr lehrtet mich, für euch und mich zu fühlen;
Für wen, wozu denn lehrtet ihr mich's immer?

Siegendorf.

O meines Vaters Fluch! Er wirket nun.

Ulrich.

Er wirke nur! Das Grab, es wird ihn zügeln!
Staub ist ein schwacher Feind; ihn fern zu halten,
Ist leichter, als den Maulwurf abzuwehren,
Der unter uns lebend'ge Pfade wühlt.
Doch hört mich! — Wenn ihr mich verdammt, so denkt,
Wer mich gelehrt, so oft auf ihn zu lauschen!

Wer sagte mir, daß es Verbrechen gäbe,
Die die Gelegenheit verzeihlich machte?
Die Leidenschaft wär' unsere Natur?
Auf Glückes=Güter folgten Himmels=Güter?
Wer wies mir seine Menschlichkeit von Nerven
Abhängig nur? Wer nahm mir alle Macht,
Mich zu vertheidigen im offnen Kampf?
Durch seine Schmach, die leicht mich zum Bastard
Gestempelt hätt' und ihn zum Missethäter!
Er, welcher heiß zugleich und schwach auch ist,
Zu Thaten reizt, die er begehen möchte,
Doch es nicht wagt. Wie? Ist es wunderbar,
Daß ich vollbringe, was ihr denkt? Genug
Von Recht und Unrecht: Wirkung haben wir,
Nicht Gründe jetzt zu wägen. Stralenheim,
Den ich als Unbekannten rettete,
Wie einem Bauer, einem Hund ich's thäte,
Erschlug ich dann, als euren Feind ihn kennend, —
Aus Rache nicht. Er war ein Fels im Weg,
Den, einem Keile gleich, ich spaltete,
Er trennt' uns ja von unserer Bestimmung, —
War müssig nicht. Als Fremden half ich ihm;
Er dankte mir sein Leben; und ich nahm,
Genau zu reden, nur die Schuld zurück.
Er, ihr und ich, wir standen an dem Abgrund;
Ich warf den Feind hinein. Ihr habt die Fackel
Zuerst entzündet — ihr den Weg gezeigt:
So zeiget mir nun den der Rettung auch —
Wo nicht, so laßt mich!

Siegendorf.

Hin ist jetzt mein Leben!

Ulrich.

Hin sei nur, was das Leben uns verbittert —
Familienzwist und eitler Tadel dessen,

Was nicht zu ändern ist. Wir haben Nichts
Zu lernen und zu bergen: ich bin furchtlos,
Und hab' in diesem Schlosse Männer, die
(Obgleich ihr sie nicht kennet) Alles wagen.
Ihr steht im Staate hoch; was hier geschieht,
Wird seine Neugier nicht zu sehr erregen:
Bewahrt nur das Geheimniß, blicket fest;
Sprecht, rührt euch nicht, und laßt das Andre mir:
Wir Beide brauchen keinen dritten Schwätzer.

(Ulrich geht ab.)

Siegendorf.

(Allein.)

Wie! Wach' ich? Ist dies meines Vaters Schloß?
Und der — mein Sohn? der meine! der ich stets
Geheimniß haßt' und Blut, und dennoch jetzt
Hinab zur tiefsten Hölle Beider stürzte!
Da muß ich eilen, 's wird sonst mehr vergossen —
Noch das des Ungarn! — Ulrich — hat Genossen,
So scheint's: ich konnt' es ahnen. O ich Thor!
Die Wölfe heulen in Gesellschaft nur.
Er hat (wie ich) zur andern Thür den Schlüssel,
Die zu dem Thurme führt. Geschwind! Ich mag
Nicht Vater neuer Missethaten sein,
Wie der des Missethäters! Gabor! Gabor!

(Er geht in den Thurm und schließt die Thür hinter sich zu.)

Zweite Scene.

Das Innere des Thurmes.

(**Gabor** und **Siegendorf** treten auf.)

Gabor.

Wer ruft?

Siegendorf.

Ich — Siegendorf!

(Er reißt sich einen Diamantstern und andere Juwelen ab und legt sie in Gabor's Hand.)

Hier nehmt, und flieht!

Benutzt den Augenblick!

Gabor.

Was thu' ich damit?

Siegendorf.

Was euch beliebt: verkauft es, spart es auf,
Seid glücklich; eilt — ihr seid verloren sonst!

Gabor.

Ihr bürgtet mit der Ehre für mein Leben!

Siegendorf.

Die lös' ich ein. Entflieht! Ich bin, wie's scheint,
Nicht meines Schlosses, meiner Leute Herr, —
Selbst dieser Mauern nicht, sonst müßten sie
Herniederstürzend mich vernichten! Flieht!
Wo nicht, so fallt ihr durch —

Gabor.

Ha, steht es so?

So lebt denn wohl! Bedenket aber, Graf,
Ihr suchtet diese schlimme Zwiesprach?

Siegendorf.

Ja;

Doch laßt sie nicht noch schlimmer werden: — Geht!

Gabor.

Den Weg, auf dem ich kam?

Siegendorf.

Er ist noch sicher:

Doch zaudert nicht in Prag; — ihr wißt es nicht,
Mit wem ihr's habt zu thun.

Gabor.

O, nur zu gut —
Ich wußt' es vor euch, unglückſel'ger Vater!
Lebt wohl!

(Gabor geht ab.)

Siegendorf.

(Allein und lauſchend.)

Er iſt die Trepp' hinab; ich hör's,
Laut ſchließt die Thür ſich jetzt! er iſt nun frei!
Frei! — Meines Vaters Geiſt! — Ich bin erſchöpft —

(Er lehnt ſich in kummervoller Stellung auf einen ſteinernen Sitz nahe bei der Mauer des Thurmes.)

(Ulrich tritt auf mit andern Bewaffneten und mit gezogenem Schwert.)

Ulrich.

Eilt, eilt! — Hier iſt er!

Ludwig.

Herr, der Graf!

Ulrich.

(Siegendorf erkennend.)

Ihr hier?

Siegendorf.

Ja; braucht ihr noch ein andres Opfer, ſtoßt!

Ulrich.

(Der ihn ſeiner Juwelen beraubt ſieht.)

Wo iſt der Schurke, der euch hier beraubte?
Eilt, Leute, ſucht ihn auf! Ihr ſeht, es iſt,
Wie ich geſagt — er raubt' ihm die Juwelen,
Die eines Fürſten Erbe bilden konnten.
Ich folg' euch — fort!

(Alle bis auf Siegendorf und Ulrich gehen ab.)

Was iſt das? Wo der Bube?

Siegendorf.

Es ſind hier zwei, Herr; welchen ſucht ihr wol?

Ulrich.

Laßt uns davon Nichts ferner weiter hören.
Man muß ihn finden. Ließt ihr ihn entwischen?

Siegendorf.

Er floh.

Ulrich.

Mit eurem Willen?

Siegendorf.

Ja, mit voller
Und freier Hülfe.

Ulrich.

Nun, so lebet wohl!
(Will gehen.)

Siegendorf.

Halt! ich befehle — bitte — fleh'! O, Ulrich!
Du fliehst mich?

Ulrich.

Soll ich bleiben, angeklagt —
Vielleicht gebunden werden? und das Alles
Um deiner angebornen Schwäche, Halbheit,
Selbstsücht'gen Reu' und lauen Mitleids wegen,
Das euren Stamm hinopfert, einen Schurken
Zu retten, der durch unsern Sturz gewinnt?
Nun habt ihr keinen Sohn.

Siegendorf.

Den hatt' ich nie;
O führtet ihr den eitlen Namen nimmer!
Wo wollt ihr hin? Ich möchte sonder Schutz
Euch nicht entlassen.

Ulrich.

Ueberlaßt das mir,
Ich bin ja nicht allein, noch bloßer Erbe
Von euren Gütern: mir gehören hier

Ein Tausend, ja Zehntausende von Händen,
Von Herzen an und Schwertern.

Siegendorf.

Ha, die Schwarzen,
Mit denen dich der Ungar fand zu Frankfurt?

Ulrich.

Ja Männer — würdig dieses Namens! Geht,
Und sagt den Räthen, wohl auf Prag zu achten;
Ihr Friedensfest war früh für diese Zeiten.
Mehr Männer leben, als zur Ruhe gingen
Mit Wallenstein.

(**Josephine** und **Ida** treten auf.)

Josephine.

Was hören wir, mein Siegendorf?
Gott Dank! Ich seh' euch wohl?

Siegendorf.

Wohl!

Ida.

Ja, mein Vater!

Siegendorf.

Nein, nein; ich habe keine Kinder; nennt
Mich nie mit diesem ärgsten Namen „Vater.“

Josephine.

Was meint ihr, Lieber?

Siegendorf.

Daß ihr einem Teufel
Das Leben gabt!

Ida.

(Ulrich's Hand ergreifend.)
Wer sagt von Ulrich das?

Siegendorf.

Ida, hab' Acht! an seiner Hand ist Blut.

Ida.

(Bückt sich, um sie zu küssen.)

Ich küßt' es weg, und wär' es meins.

Siegendorf.

Das ist's.

Ulrich.

Fort! — 's ist von eurem Vater!

(Ulrich geht ab.)

Ida.

Großer Gott!

Den liebt' ich!

(Ida sinkt bewußtlos nieder — Josephine steht sprachlos vor Schrecken da.)

Siegendorf.

Beide fielen durch den Buben!

Wir sind allein nun, meine Josephine!
O, waren wir's doch stets! Vorbei ist Alles! —
Weit öffne, Vater, mir dein Grab; dein Fluch
Grub tiefer es für deinen Sohn durch meinen! —
Erloschen ist der Stamm der Siegendorf!

(Sie gehen ab.)

Druck von Otto Wigand in Leipzig.